

Historische Fachinformation Online

Wo steht Österreich?

Masterthesis zur Erlangung des
Master of Advanced Studies

an der Donauuniversität Krems - Lehrgang
Bibliotheks- und Informationsmanagement

eingereicht von Mag. Christian Kieslinger

Wien, März 2003

Gewidmet meinen Eltern
und meinem Sohn Laurenz Béla

Inhalt

Einleitung	3
1. Theoretische und praktische Überlegungen, Abgrenzungen	
1.1. Forschungsstand / Literaturüberblick	5
1.2. Gegenstand der Untersuchung	9
2. Technologische Grundlagen, eine Annäherung	14
3. Österreichische Historische Fachinformation Online	
3.1. Content beheimatet an Österreichs Universitäten	23
3.2. Akademien und Institute, nichtuniversitäre Forschungseinrichtungen	
3.2.1. Österreichische Akademie der Wissenschaften	34
3.2.2. Ludwig Boltzmann Institut	41
3.2.3. Andere	43
3.3. Wissenschaftliche Bibliotheken und Archive	50
3.4. Museen und museale Einrichtungen	53
3.5. Private Initiativen	57
4. Versuch eines Vergleiches mit Deutschland	62
4.1. Zur Situation in Deutschland, plus einem Schweizer Beispiel	62
4.2. Was leistet Deutschland – wo bestehen Defizite in Österreich ein Vergleich	75
5. Resümee	77
6. Anhang	
Abkürzungsverzeichnis	78
7. Literaturverzeichnis	
7.1. Internet Quellen:	79
7.2. Literatur	82

Einleitung

"Unsere Kultur müht sich mit der Einlösung eines Versprechens: Wissen, über das alle gleichermaßen und jederzeit verfügen können."¹

Als ich Anfang der 90er begonnen habe, Geschichte zu studieren, war das Internet als Werkzeug der historischen Fachinformation noch in weiter Ferne. Erst am Ende des Studiums, nachdem ich selbst „online gegangen“ war, wuchs die Bedeutung Jahr für Jahr für mich. Mailinglisten, Websites und Portale weisen auf Neuerscheinungen, Rezensionen, Kongresse, Ausstellungen, Stipendien und Diskussionen hin. Diesen Hilfsmitteln der historischen Forschung schenkte ich immer größere Beachtung. Doch wurden mir auch Defizite vieler wissenschaftlichen Websites bewusst. Die Online Fachinformation in Österreich wurde zum Untersuchungsgegenstand meiner Masterthesis.

Viele Experten sind sich einig mit der Aussage, dass „das Internet im Einfluss auf die Wissenschaft als Revolution bezeichnet“ werden kann.² Immer wieder werden exemplarisch Beispiele genannt, wie die OPACs in den Bibliotheken oder der Hinweis auf die immer weniger werdenden herkömmlichen Printmedien, die von elektronischen Formen abgelöst werden. Das Wissenschaftsministerium und der Fond zur Förderung der Wissenschaft (FWF) fördern ein Projekt mit dem Titel „Cyber-Wissenschaft“, das sich mit diesem Wandel beschäftigt.³ Sind das alles nur Lippenbekenntnisse von Politikern? Wie wirkt sich diese so genannte Revolution im Bereich der historischen Fachinformation, des historischen Contents, wie wir sie mit einem Terminus der Informationswirtschaft bezeichnen könnten, aus? Spricht man im Sinne der Kritiker, bleibt von der angesagten Revolution kaum etwas übrig. Ist das Internet nur ein neues Werkzeug, ähnlich wie der Videorekorder, für Unterrichtszwecke an der Universität. Das Neue – die Vernetzbarkeit – wird jedoch nicht, oder nicht in dem Ausmaß wie es möglich wäre, genutzt. Georg Schomacher spricht dabei von zwei Faktoren, die als Gründe dafür in Frage kommen.⁴ Es fehlt erstens der Wunsch nach Dialog – „Jemand anders könnte ja meine wissenschaftlichen Argumente [Arbeiten] als die eigenen verkaufen“. Schomacher

¹ Hartmann, Menschwerdung.

² Elke Ziegler, Virtuelles Schaufenster für Wissen. Internet und E-Mail revoltieren die Forschung. In: Der Standard vom 30.11./01.12. 2002.

³ Ebd.

sieht zweitens die Defizite auch bei den Studierenden, die unreflektiert Onlinemedien benutzen, diese Inhalte aber nicht hinterfragen. Gerade die „Internetgeneration“, sollte man meinen, ist sich der Problematik von Ressourcen im Internet bewusst. Beiden Standpunkten Schomachers kann sicher zugestimmt werden, und eine große Menge an sonstigen Gründen kann noch dazu genannt werden. Ein Beispiel wären die ungewissen budgetären Ausstattungen der meisten Projekte im Netz.

Steht Österreich, wie in anderen Bereichen, im Schatten Deutschlands? Ich selbst benutzte fast ausschließlich Angebote aus Deutschland. Tagtäglich empfangen ich etwa eine Unmenge an Informationen über die Mailingliste H-SOZ-U-KULT. Auch der tägliche Newsletter von Tobias Berg (www.historiker.de) informiert über Geschichte in den Medien, beantwortet Anfragen von Laien, rezensiert neue Literatur etc..

Es stellt sich aber auch die Frage, wo und in welcher Form es österreichische Angebote gibt. Dies führte zu weiteren Fragen: welche Standards werden verwendet, wo gibt es Kooperationen und wo sind Defizite. Die aufgezeigten Defizite, bei der Begutachtung der jeweiligen Websites, sind dabei oft auch subjektive Eindrücke.

Es sei mir an dieser Stelle erlaubt, auch einige Worte über die politische Komponente zu verlieren. Content und dessen Nutzungsrechte gehören zu den großen Schlagworten der letzten Jahre. Die Rede ist von Content Management, Digital Rights Management, von nötigen Novellen des Urheberrechts oder als Konterpart dazu, dem Recht auf Privatkopie. Für das so genannte kulturelle Erbe der Archive, Museen und Bibliotheken, sollten die wirtschaftlichen Verwertungsinteressen nachrangig sein.⁵ In erster Linie sollte es im Interesse des Staates sein (um den es hier in erster Linie als Besitzer derartiger Einrichtungen geht) der Allgemeinheit den freien Zugang zum digitalen Erbe zu gewähren. Keinesfalls sollte der Staat und seine in die Vollrechtsfähigkeit entlassenen Institutionen den digitalen Content als willkommene Finanzierungsquelle sehen oder gar die Verwertungsrechte daran Privatfirmen überlassen.

⁴ Aus einem E-Mail im Forum der Website: <http://www.nfhdata.de/premium/index.shtml> vom 26.09.2002, Thema war die Sektion Internet auf dem Deutschen Historikertag 2002.

⁵ Pointiert dazu: [Graf](#), E-Mediävistik.

1. Theoretische und praktische Überlegungen, Abgrenzungen

1.1. Forschungsstand / Literaturüberblick

Eine eigene Arbeit zur Situation der Onlinefachinformation gibt es in Österreich derzeit noch nicht. Diese Untersuchung betritt daher in gewisser Weise Neuland. Auch bei der Methode konnte kaum auf die bisherigen, aus Deutschland stammenden Handbücher (Internet für Historiker) Bezug genommen werden. Folgende Schlagworte gelten für das Internet sowie für die Fachinformation im speziellen: Zerstreutheit, fragmentarisch, überholt oder nicht weitergeführt. Da sich österreichische HistorikerInnen bereits seit den 80er Jahren mit Geschichte und Computer auseinandersetzen, sollten die Voraussetzungen für eine vielfältige Literatur gegeben sein.⁶ Dem ist aber nicht so. Die ersten Ansätze einer vertieften Beschäftigung mit den Möglichkeiten des Internets kam aus den USA mit wissenschaftlicher Unterstützung von Europäern. Einen programmatischen Aufsatz zum Thema Email und speziellen Listen lieferte Thomas Zielke in den frühen 90ern mit dem berühmt gewordenen Titel – „History at your Fingertips“⁷. Bereits in den Anfängen des Internets, erschienen in den USA Artikel zu „World Wide Web Resources for Early Modern Studies“, noch wurden aber keine Websites aus dem deutschsprachigen Raum genannt.⁸ 1996 erschien in der Zeitschrift für Hochschuldidaktik ein Aufsatz von Gerhard Botz und Gerald Sprengnagel zum Thema „Zeitgeschichte und Multimedia“, wo wahrscheinlich zum ersten Mal von Internet im Kontext zu historischen Wissenschaften in Österreich gesprochen wurde. „Darüber hinaus halten wir es für wissenschaftspolitisch angebracht, in bestimmten Instituten zentrale Drehscheiben zeitgeschichtlicher Information für Internet-User einzurichten.“⁹ Die „digitale Bibliographie“ in Innsbruck wurde angesprochen, die Geburtsstunde des ZIS. Sehr bald erschienen darauf auch „Handbücher zu Geschichte im Internet“, so 1997 Ditfurths „Internet für Historiker“.¹⁰

Ein großes Dilemma dieser Publikationen war dabei von Anfang an klar ersichtlich: Die Linksammlung als Textform ist keine wirklich gute Lösung. Um dieses Manko

⁶ Bereits 1988 wurde eine Habilitation über „Informationssysteme in der Geschichtswissenschaft“ veröffentlicht. Siehe: Gmeiner, Informationssysteme.

⁷ Zielke, History.

⁸ Willet, Early.

⁹ Botz, Sprengnagel, Zeitgeschichte.

¹⁰ Ditfurth, Internet.

auszugleichen wurde versucht, die zitierten Links auf einer eigenen Website anzubieten. Diese an sich kluge Lösung half auch beim zweiten gravierenden Problem, dem, der so genannten „Broken Links“, also den nicht mehr funktionierenden Urls.

Mittlerweile erscheinen zu den unterschiedlichsten Aspekten von Geschichte und Internet Publikationen, von der Theorie dieses neuen Mediums im Kontext zur Geschichtswissenschaft¹¹, bis hin zu „Stalingrad im Internet“.¹² Verdeutlichen soll dies, das Beispiel eines Artikels über eine Studie zur Akzeptanz von „historical documents“ im Internet, in Buchform oder als Mikrofiche.¹³ Danach haben zwar viele User Bedenken über die Authentizität von Webdokumenten, der Bedienkomfort ist jedoch hoch und wird gerne genutzt, jedenfalls in einem weitaus größerem Ausmaß als Mikrofichedokumente.

Interessant ist auch der Weg von Artikeln zu Internet in die historische Bibliographien. Seit dem Berichtsjahr 1999 der Historischen Bibliographie (München 2000) gibt es ein eigenes Kapitel zu „Geschichtswissenschaften und EDV“. Ist das das Ergebnis eines langsamen Prozesses der Kanonisierung von Teildisziplinen der historischen Wissenschaften?

Um einen besseren Überblick über den derzeitigen Stand an deutschsprachiger Literatur zum Thema gewinnen zu können, wurde der Versuch unternommen sie in Schwerpunkte aufzuteilen und kurz zu skizzieren. Mit der nötigen Vorsicht könnte man drei Kategorien festmachen: 1. Geschichte in der Lehre; 2. Beschreibung von Webressourcen und Projekten die dies tun; 3. direkte Anwendungen – Editionen im Internet, Volltexte etc.

Ad 1.: Nach einer kurzen Recherche stellt man fest, dass ein großer Teil der bisher erschienen Artikel sich mit der Umsetzung von Geschichte im Unterricht auseinandersetzen.¹⁴ Gerade in den letzten Jahren haben neuere Konzepte des E-Learnings für ein breites Echo gesorgt, auch in der Geschichtsdidaktik. Wie können historische Ressourcen im Unterricht verwendet werden, Kriterien von Usability und

¹¹ Ein interessanter Ansatz findet sich bei Enderle. In seinem Artikel zu Geschichtswissenschaft und Internet behandelt Enderle auch die Geschichte der historischen Fachinformation im 19. Jahrhundert und ihre Bedingungen, die wiederum die Grundlage für die Umsetzung im Internet zu sein scheinen. Enderle, Geschichtswissenschaft.

¹² Einen Überblick über Artikel zu Geschichte und Neue Medien bis ca. 2000 bietet: Gersmann, Welt, S. 106-107.

¹³ Duff, Cherry, Use.

¹⁴ Etwa: Edel, Fundamentalismus. Buschbacher, Erdmann, Geschichtsdidaktik. Ein eigenes Heft erschien zu „Internet und Geschichtsunterricht“ in Praxis Geschichte, Heft 5., 14. Jahrgang (September 2001)

Qualität, usw. wären als Fragen zu nennen.¹⁵ Für diese Arbeit wurden jedoch der Bereich Geschichtsdidaktik bzw. E-Learning im Internet nur sehr am Rande behandelt und kann in keinsten Weise als repräsentativ für das österreichische Webangebot betrachtet werden.

Ad 2.: Die zweite Gruppe umfasst die vielfältige Literatur zu Geschichtsportalen bis hin zu diversen Linksammlungen. Auch alle Handbücher zu Geschichte und Internet gehören in diese Kategorie. Bis heute sind Artikel zu bestimmten historischen Themen und ihre Behandlung im Internet relativ häufig, beispielsweise zum Thema Französische Revolution,¹⁶ oder zu französischen Zentralarchiven¹⁷ und so weiter. Auch diese Literatur trifft die eigentliche Intention dieser geplanten Arbeit noch nicht genau, sie liefert quasi die Hinweise dazu.

Ad 3.: Die Literatur zu der von mir so genannten vertieften historischen Fachinformation bildet in dieser Liste die dritte Kategorie. In den Artikeln werden die Planung und Realisierung historischer Editionen, Bilder- und Objektsammlungen, Digitalisierungsprojekte, Lexika, etc. und deren Umsetzung im Internet behandelt. Hierbei sind es gerade die Editionen im Internet, die eine genuin historische Aufgabe zu sein scheinen.¹⁸ Im Gegensatz zu den vielfältigen Arbeiten zu Geschichte und Internet haben Ausführungen über technische Lösungen bei Literatur zu Editionsprojekten einen hohen Stellenwert.¹⁹ Diese Artikel sind daher auch eine gute Informationsquelle, wie historischer Content im Internet aufbereitet werden kann. Die Vorteile von digitalen Editionsprojekten können nur dann wirklich umgesetzt werden, wenn auch die in Frage kommenden technischen Lösungen optimal genutzt werden. Herkömmliche Editionsprojekte, die nach Abschluss der Arbeiten in gedruckter Version erscheinen, haben einige gravierende Nachteile gegenüber den digitalen Editionen:²⁰

- Die Registererstellung ist aufwendig und nie vollständig, auch spiegelt sie immer den derzeitigen Stand von Schwerpunkten in den historischen Wissenschaften. Eine Volltextindizierung bei digitalen Publikationen hat hier keine Probleme.

¹⁵ Newmark, call.

¹⁶ Gersmann, Bastille.

¹⁷ Stein, Inventare.

¹⁸ Haas, Geschichtswissenschaft, Uhde, Internet-Archiv.

¹⁹ Assmann, Heinrich IV. Schmitz, Darstellung. Jenks, Kiss. Rahlf, Weg.

²⁰ Folgende Punkte sind keinesfalls vollständig und simplifiziert dargestellt.

- Eine gedruckte Edition erscheint in der Regel erst nach Abschluss der Arbeiten. Bei der digitalen Onlineversion kann dies Stück für Stück erfolgen, etwa nach Abschluss der bildlichen Dokumentation oder nach der Regestenerstellung einer bestimmten Zeit, eines bestimmten Ortes, etc.
- Eine digitale Edition ermöglicht auch eine Auseinandersetzung mit verschiedensten Überlieferungen eines Werkes oder den verschiedensten Bearbeitungsstufen von Urkunden²¹ etc.. Aus arbeitstechnischen bzw. Platzgründen ist dies in einer gedruckten Version kaum möglich.
- Als letzten Punkt möchte ich noch auf die Chance der vernetzten Arbeit an Editionsprojekten hinweisen. Das Internet ist ein interaktives Instrument, indem der Benutzer, wenn gewollt, am Editionsprojekt mitarbeiten kann.

Trotz dieser Vorteile stecken die Arbeiten zu digitalen Editionen noch in den Kinderschuhen. Die vorhandene Quellenbasis ist noch „äußerst dünn“.²² Warum gibt es also nur sehr wenig? Gründe hierfür sind ebenso vielfältig wie die Vorteile: Es sind dies mangelnde finanzielle Ressourcen, fehlendes Know-how und Personal, Skepsis gegenüber neuen Technologien, die Kenntnis vieler gescheiterter Projekte, das Ende der ersten Interneteuphorie, rechtliche²³ und institutionelle Überlegungen²⁴, und vieles mehr. Diese Skepsis gegenüber neuen Technologien oder offenem Zugang hat eine lange Tradition. Bereits Leibnitz wurde 1713 von der nachmaligen Österreichischen Nationalbibliothek mitgeteilt:

*„alle Manuscripta und folglich durch den Truckh noch nicht publici iuris worden seint, und zu vermuethen ist, dass wan selbige dem Leibnitz extradirt wurden, er solche in seinem Quartier abcopyren und hernacher trucken lassen möchte, was der Kayl. Bibliothec zu nit geringen Abbruch ihres Werths und Ruhms gereichen derffte“.*²⁵

Es ist also noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, um die skizzierten Vorteile nutzen zu können. Erleichtert wird diese sicher aufwändige Arbeit durch ein bereits jetzt reichhaltiges Repertoire an funktionierenden Projekten.

²¹ Ein gutes Beispiel wie verschiedene Ebenen, Bild und Text, miteinander verbunden werden können ist die „Digitale Edition der Kaiserdiplome Heinrichs IV. für Speyer“.

Siehe: <http://www.uni-koeln/~a0054/diplome/index.html> [accessed 08.03.2003]

²² Sahle, Editionstechniken, S. 154.

²³ „Vielmehr gibt es signifikante rechtliche und strukturelle Unterschiede [gemeint zu den OPACs der Bibliotheken], die bei der Öffnung des Zugangs von Archivbeständen im Internet nicht außer acht gelassen werden können. Archivgut ist nicht frei verfügbar, sondern es ist öffentliches Gut“. Diese Manifestierung der Dichotomie von „frei verfügbar“ und „öffentliches Gut“ kann ich nicht teilen. Siehe: Stein, Inventare, S. 147-148.

²⁴ Im Sinne von „den eigenen Bestand zuerst selbst nutzen“.

Ein Blick auf die in den letzten Jahren stattgefundenen Tagungen zeigt, dass die Beschäftigung mit Internet und Geschichte akademische Weihen erlangte. Immer mehr Veranstaltungen standen unter diesem Motto. Eine eigene Sektion am Deutschen Historikertag 2002 hatte den Titel: „Geschichtswissenschaft und Internet: Entwicklungen, Zwischenbilanz und Perspektiven“.²⁶

Am 27. Juni 2002 wurden in Frankfurt am Main im Rahmen eines Workshops „Neue Entwicklungen geschichtswissenschaftlicher Fachinformation in Deutschland“ diskutiert.²⁷ Behandelt wurden der „Server Frühe Neuzeit“, die „Bayerische Landesbibliothek Online“, „Kalliope“ und das gerade neu entstandene „Clio-Online“, Institutionen, die gewissermaßen als „Big Player“ bezeichnet werden können. Weiters ist noch darauf hinzuweisen, dass ca. drei Viertel der TeilnehmerInnen VertreterInnen von Bibliotheken waren. Ist die historische Fachinformation in erster Linie ein Betätigungsfeld von BibliothekarInnen und nicht von HistorikerInnen? Vom Know How der Arbeit mit Onlinere Ressourcen haben sie jedenfalls einen gewissen Startvorteil.

1.2. Gegenstand der Untersuchung

Schwerpunkt dieser Untersuchung war in erster Linie die forschungsrelevante Fachinformation im Internet, Hilfsmittel für den Wissenschaftler, für Studierende, durchaus aber auch für Laien. Im Speziellen gilt mein Interesse, den so von mir bezeichneten „historischen Inhalten mit Mehrwert“. Darunter verstehe ich historische Quellen (Materialien, Objekte, ...), die direkt verwendet werden können, typischerweise in generierter Form aus Datenbanken, oder aber auch als eine Vielzahl verlinkter HTML-Dokumente. In den weiteren Kapiteln dieser Arbeit verwende ich synonym "Fachinformation", "historischer Content" oder auch "Inhalte im Sinne dieser Arbeit" oder verschiedene Abwandlungen dieser Begriffe.

²⁵ Zitiert nach: Stois, Bibliothek, S. 286.

²⁶ Die Sieben Referate beschäftigten sich am 11. September 2002 mit: 1. Neue Medien und historische Forschung (Konrad Jarausch, Wilfried Nippel), 2. Geschichte der elektronischen Datenverarbeitung: Informatik – Gesellschaft – Wissenschaft (Ulrich Wengenroth), 3. Digitale Archive und Editionen: Die Zukunft des Vergangenen (Frank Bischoff), 4. Historische Fachinformation und – kommunikation: Das Netz als Medium einer globalisierten Forschung (Rüdiger Hohls), 5. Elektronisches Publizieren und Geschichtswissenschaft (Gudrun Gersmann), 6. Modularisierung oder Beliebigkeit? Problemlagen der netzgestützten Aufarbeitung und Vermittlung historischen Wissens (David Gugerli), 7. Gegenwart und Zukunft wissenschaftlicher Literatur- und Informationsversorgung: Defizite, Lösungsmodelle, Förderprogramme und Entwicklungsperspektiven (Jürgen Bunzel). http://www.historikertag2002.uni-halle.de/programm/1_04.shtml [accessed 20.08.2002]

Terminologische Unklarheiten müssen leider in Kauf genommen werden. Eine genaue Definition dieser Begriffe ist kaum möglich, in der Regel auch vom Kontext abhängig.

Hier hilft die Negativdefinition: Kein Untersuchungsgegenstand ist alles Material, das zwar digital vorliegt, aber nicht online vorhanden ist.²⁸ Es handelt sich also um historische Fachinformation oder auch Content, der im Internet auffindbar ist, nicht aber kostenpflichtige Dienste, wobei ich mir nicht dezidiert sicher bin, ob es kostenpflichtigen historischen Content in Österreich derzeit überhaupt gibt. Nicht im Sinne dieser Arbeit war es, die doch bereits beachtliche Liste an österreichischen OPACs diverser Bibliotheken aufzulisten. Sie sind bereits hinlänglich dokumentiert, und ihnen gehört meines Erachtens bereits eine relativ große Aufmerksamkeit in der Scientific Community. Um wie viel interessanter ist es hier, die weniger bekannten Projekte aufzuzeigen.

Kaum verfolgt wurde von mir das schier unübersehbare Angebot an diversen Linksammlungen und online gestellten Fachpublikationen, vom einzelnen Abstract bis hin zur größeren Arbeit, über deren Qualität im Sinne des "Mehrwerts" eine Kritik im Rahmen der Arbeit auch nicht möglich ist. Es wurden schließlich auch keine Websites von Vereinen oder Privatpersonen, die sich mit historischen Themen auf populärem Weg auseinandersetzen, in diese Untersuchung aufgenommen. Beispiele für diesen zum Teil bedenklichen, oft sehr persönlichen Umgang mit Geschichte zu den Themen Mittelalter und Burgen sind die Websites „castles.at – Burgen und Schlösser in Österreich“²⁹ sowie „Das Mittelalter lebt“³⁰.

Der räumliche Schwerpunkt liegt auf Österreich mit Beispielen aus Deutschland und der Schweiz. Die Auswahl der Websites ist subjektiv und kann nur subjektiv bleiben. Eine 100% Erfassung aller in Österreich gehosteten Websites ist eigentlich unmöglich. Selbst die Endung „.at“ ist in keinsten Weise Garant dafür, dass die Website dem österreichischen Raum entstammt. Die einfachste Lösung war hier, alle Websites von Personen, Vereinen oder Institutionen, die ihren Hauptsitz in Österreich haben, aufzunehmen. Leider gibt es auch keine auch nur ansatzweise vollständigen Verzeichnisse von relevanten Websites für Österreich. Ziel war dennoch die breite Erfassung historischer Fachinformation, die Quellen- oder

²⁷ <http://www.sub.uni-goettingen.de/vlib/history/workshop/> [accessed 20.11.2002]

²⁸ Darunter fallen die sehr wertvollen historischen Handbücher und Lexika auf CD-ROM. Etwa das leider viel zu teure Lexikon des Mittelalters auf CD-ROM.

²⁹ <http://www.fortunecity.de/lindenpark/schlossplatz/678/index.html> [accessed 23.02.2003]

³⁰ <http://www.das-mittelalter-lebt.de/html/titel.html> [accessed 23.02.2003]

Werkzeugcharakter für die historischen Wissenschaften haben. Diese Inhalte ergeben in ihrer Gesamtheit annähernd einen repräsentativen Querschnitt der historischen Fachinformation Österreichs.

Ähnlich schwierig gestaltete sich die Definition, was denn nun historische Fachinformation ist? Welche historischen Disziplinen untersucht wurden und welche nicht? Anfangs versuchte ich noch genaue Grenzen zwischen den Teildisziplinen zu ziehen, dies gelang jedoch in keinster Weise. Viele z.B. zeithistorische Websites besitzen einen Teil ihrer Inhalte, der nicht genuin dem eigenen Fachgebiet entspricht. Diese Arbeit bietet also einen Querschnitt von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte und von klassischen historischen Hilfswissenschaften bis hin zu modernen Theorien der Geschichtswissenschaft. Ebenfalls sind Bibliotheks- und Archivwebsites ein unverzichtbarer Bestandteil der Analyse historischen Contents im Internet. Letztlich haben sich sechs Geisteswissenschaften gefunden, denen ich in dieser Arbeit nicht gerecht werden kann, da sie nur sehr am Rande wenn überhaupt vorkommen, obwohl sie im interdisziplinären Sinn unverzichtbar für viele Fragestellungen sind. Es handelt sich hierbei um die Philologien, die Theologie mit der Kirchengeschichte, die Kunstgeschichte, die europäische sowie außereuropäische Ethnologie, die vielen Sozialwissenschaften, wie etwa die Politikwissenschaft, und schließlich die Philosophie.

Die Aufnahme der Beispiele erfolgte nach keinen bestimmten Kriterien. Bei der Suche nach den Urls halfen zum einen die diversen Linksammlungen der bekannten Websites, zum anderen das systematische Aufsuchen von Websites der Landesarchive, -bibliotheken und -museen von Vorarlberg bis ins Burgenland. In einigen Fällen waren es auch Hinweise aus Mailinglisten oder auch ein Tipp von KollegInnen. Wegen des im Laufe der Arbeit sich herauskristallisierenden beachtlichen Umfanges wurde auch auf die anfänglich per Email geplante Nachfrage bei den diversen Sitebetreibern verzichtet. Um die unterschiedlichen Inhalte der Websites beurteilen zu können, wurde auf einen seriellen Aufnahmebogen verzichtet. Einige Überlegungen zu diesem Thema „Informationsqualität“ werden im Anschluss an diesen Absatz ausgeführt.

Die Methode der Beschreibung folgte also den inhaltlichen Kriterien. Es wurde besonders auf die Relevanz geachtet, wie weiter oben kurz skizziert. Zu den inhaltlichen Kriterien gehört besonders der wissenschaftlich korrekte Herkunftsnachweis des Contents, die Projektdokumentation sowie die Bedienbarkeit.

In allen beschriebenen Beispielen wurde auf das Besondere einer Website mehr Wert gelegt und auch dokumentiert, das Allgemeine, wie z.B. Linksammlungen nur in Ausnahmefällen. Eine vollständige Dokumentation wurde nicht angestrebt und konnte aufgrund des Umfangs auch nicht umgesetzt werden.

Informationsqualität, im Sinne einer seriellen Auswertung, sowie Usabilitykriterien können nur am Rande behandelt werden. Sie würden in jedem Fall eine eigene Arbeit mit anderen Fragestellungen erfordern. Eine Analyse der Inhalte ist jedoch mit positiven wie negativen Erkenntnissen in Sachen Qualität des Contents Bedienbarkeit und Design verbunden. Diese Ergebnisse will ich nicht verschweigen, sofern es sich um relevante Informationen über das Besondere einer Website handelt. Zur Evaluierung von Internetquellen gibt es bereits unterschiedlichste Ansätze einer „Art genormten Vorganges“. Hans-Christoph Hobohm von der Fachhochschule Potsdam untersucht folgende Kriterien, die für die Informationsqualität entscheidend sind:³¹

- Verlässlichkeit des Zugriffes, also im wesentlichen der jeweilige Provider – Server-Standzeiten
- Design und Ergonomie, Kriterien der Bedienbarkeit
- Vertrauen und Interaktion; der Nutzer sollte zufrieden sein und die Inhalte vertrauenswürdig
- Kontinuität der Infrastruktur (fixes Budget, technische Ausstattung und Mitarbeiter) sind Garanten für Informationsqualität
- Die technologische Komponente sollte nachhaltig konzipiert sein. Auch nach Jahren sollte der Content noch von den unterschiedlichsten, alten wie neuen, Systemen aus benutzbar sein.

Ähnliche Kriterien finden sich auch beim Kriterienkatalog von Konrad Umlauf, der auch ein Formular zur Evaluation von Websites entworfen hat.³² Letztlich haben aber auch Historiker bereits Ansätze einer genormten Evaluierung von Onlinecontent entworfen, so Martin Sachse mit einem Formular speziell für Websites im Geschichtsunterricht, das „Arbeitsblatt zur Seitenbewertung im Internet“.³³ In einem grundlegenden Aufsatz versucht Wilfried Enderle die Spreu vom Weizen der geschichtswissenschaftlichen Internetressourcen zu trennen.³⁴ Diese Arbeiten sind

³¹ <http://www.fh-potsdam.de/~hobohm/web-eval/> [accessed 15.03.2003]

³² <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h59/> [accessed 15.03.2003]

³³ Zitiert nach: Buschbacher, Erdmann, Geschichtsdidaktik, S. 147-149.

³⁴ Enderle, Historiker.

bei der Beurteilung von Informationsqualität sehr hilfreich, für diese Arbeit konnten sie aufgrund der etwas anderen Fragestellung nicht direkt übernommen werden. Ging es jedoch um allgemein gültige Aussagen zu Informationsqualität, sind obige Erkenntnisse in die Ergebnisse dieser Arbeit eingeflossen.

Am Ende dieses Kapitels sollte noch nachhaltig auf die zwei wichtigsten Kriterien bei der Beurteilung historischen Contents hingewiesen werden, das Zitat und die Quellenkritik.³⁵ Beides ist gang und gäbe in den historischen Wissenschaften. Selbige Kriterien sollten daher auch Gültigkeit haben bei der Beurteilung von Inhalten der Websites. Das bedeutet schlicht und einfach, bei jedem digitalen Material sollen Herkunft, AutorInnen, Datum, Zusammenhang, Überlieferung etc. genau angegeben werden, damit eine allfällige Überprüfbarkeit gegeben ist. Besonders universitäre Einrichtungen sollten dies beherzigen, da sie bereits jetzt und speziell in Zukunft Garanten für Informationsqualität sein sollten. Diese Verlässlichkeit kann man von anderen Anbietern so nicht voraussetzen. Die Qualität von Ressourcen ist gerade bei kommerziellen und privaten Anbietern genau zu beachten, da die Inhalte oft einem raschen Wandel unterworfen sind, oder gleich komplett verschwinden. Nimmt man diese Angebote in eine Linksammlung, oder in ein Portal auf, sollte man daher sehr genau die Entwicklungen auf den jeweiligen Websites verfolgen, um die Informationsqualität des eigenen Angebots zu sichern! Sehr große Probleme ergeben sich bei den zeithistorischen Themen. Trifft der User bei mittelalterlicher Websites oft auf eine Mischung aus Esoterik und falschen historischen Informationen, so birgt die Zeitgeschichte eine Reihe von höchst bedenklichem Websites. Der Bogen reicht von monarchistisch bis rechtsextrem, von kommerziellen Interessen beim Thema Holocaust, bis hin zu einfach falschen Geschichtsdarstellungen.³⁶

Abschließend ist noch zur Zitation anzumerken: Bei den Textzitationen wurde der Standard des Instituts für Geschichte an der Universität Wien verwendet. Die Zitation von Onlinequellen wurde an übliche Standards in relevanten Arbeiten angeglichen.

³⁵ Dies soll aber keineswegs bedeuten, dass es sich hier um objektive Kriterien, im Sinne eines positivistischen historischen Ansatzes, handelt.

³⁶ Blank, Geschichte, S. 97-103.

2. Technologische Grundlagen, eine Annäherung

Leider werden die technischen Grundlagen von Onlineressourcen zur Geschichte oft nur sehr rudimentär in der Literatur behandelt.³⁷ Obwohl die technische Grundlagen geisteswissenschaftlicher Informationssysteme durchaus bereits eine historische Disziplin sind.³⁸ Diese etwas ambivalente Haltung findet sich schließlich auch bei Projektinformationen auf den Websites wieder. Kaum eine Projektwebsite verfügt über eine technische Dokumentation, abgesehen einmal vom Hinweis auf den „Webmaster“. Dieser Umstand macht die Analyse der verschiedenen Websites schwierig. Einzig die Anfrage via Email kann hier helfen.³⁹

Hier ist nicht der Platz um, wie es in sonstigen Arbeiten zu historischer Fachinformation sehr oft üblich ist, auf Webdesign, die Geschichte des Internets oder die Funktionsweise eines Browsers einzugehen.⁴⁰ Dies ist hinlänglich durch viele Arbeiten dokumentiert. Jedoch sollte doch auf einige technische Details eingegangen werden und dies nicht nur lapidar mit dem Hinweis – „HTML“!. Gerade HTML hat sich zum Standard im Internet entwickelt, der unverzichtbar ist für Onlineprojekte und deshalb als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann.

Ich erachte es daher für unabdingbar, dass HistorikerInnen, die sich mit Onlineprojekten befassen wollen, von den jeweils aktuellen Standards Kenntnis haben sollten. Kaum ein/e HistorikerInn würde behaupten, die Kenntnis von Standards der Quellenkritik oder Editionstechnik wären keine Grundlage der historischen Arbeit. Analog dazu sind die Standards geisteswissenschaftlicher Informationssysteme zu sehen. Steht eine Person oder auch ein Team vor der konkreten Aufgabe ein historisches Projekt im Internet umsetzen zu wollen ist die Kenntnis derzeitiger Standards (nicht nur HTML) unabdingbar. Sie können bzw. sollten nicht auf die allenfalls beteiligten InformatikerInnen abgeschoben werden. Bestehen diese Kenntnisse jedoch bei den Beteiligten kann ein wirkliche Auswahl der passenden Technologie getroffen werden, etwa in der Form eines Pflichtenheftes

³⁷ Jenks, Marra, Internet-Handbuch.

³⁸ Etwa im neuen Studienplan des Diplomstudiums Geschichte an der Universität Wien.

³⁹ In den zwei Fällen, in der per E-Mail technische Lösungen nachgefragt wurden, kam rasch und ausführlich eine Antwort.

⁴⁰ z.B.: Ditfurth, Internet. Giedenbacher, Geschichte, S. 6-10. Schilling, Konzept. Jenks, Tiedemann, Internet.

(Was darf es kosten, Wo gibt es vergleichbares im Einsatz, Zukunftssicherheit, Handling, Support,...).⁴¹

Im Folgenden soll also versucht werden, einen kleinen Überblick über Standards und Anwendungsbereiche zu bieten, deren Kenntnis eine Grundlage für ein erfolgreiches Projekt sein kann. Natürlich kann aufgrund der gewaltigen Menge an Literatur und Technologien auf diesem Gebiet diese Thematik nur kurz skizziert werden.

Die Ausführungen könnten jedenfalls kürzer ausfallen, wenn es eine ähnliche Fülle an Literatur gäbe, wie es sie zu Browser und Webdesign im historischen Kontext gibt.⁴² Der rasante technologische Wandel trägt vermutlich ebenso bei, dass technologische Belange selten behandelt werden. Viele hier angesprochene Lösungen werden in drei bis vier Jahren vielleicht keine Bedeutung mehr haben. Um überhaupt an vergleichbare Daten zu kommen, ist ein Blick auf andere Projekt notwendig. Allein die in Frage kommenden Websites sind meist etwas kärglich bei den Informationen. Dieser Mangel erschwert „kollegiales Benchmarking“ in einem erheblichen Ausmaß. Wie dies knapp und doch aussagekräftig im besten Fall aussehen könnte, zeigt eine Wasserzeichenwebsite aus den Niederlanden: „Specifications: The watermark database was constructed with Microsoft Access 97. The connection between database and website is made with Active Server Pages (ASP). The website is run on Microsoft’s Internet Information Server. The electronic radiographs of the watermarks were scanned at 600 dpi and saved in jpg format for the master images. The jpg images on de website have been compressed to 150 dpi.“⁴³ Es wäre wünschenswert, wenn die Hinweise auf die verwendete Technologie ebenso selbstverständlich sind, wie ein Impressum und der Hinweis auf das Copyright.

Grundlagen für die Projektplanung sollten also sein: die Kenntnis der technologischen Standards, wie auch das Wissen um vergleichbare Projekte.

Auszeichnungssprachen

Vereinfacht ausgedrückt: Grundlage jeder maschinellen Bearbeitung von Texten ist die Auszeichnung.⁴⁴ Word Dokumente werden ausgezeichnet, ebenso wie eine Webpage (Auszeichnungssprache hier HTML). Seit einigen Jahren bekommt ein

⁴¹ Ausführlich dazu: Dröschel, V-Modell.

⁴² Ausnahme unter den Handbüchern zu Geschichte und Internet ist: Biste, Hohls, Fachinformation.

⁴³ <http://watermark.kb.nl/introWM.html> [accessed 21.01.2003]

⁴⁴ <http://www.nmgk.org/sub.php?main=students&sub=wiarb&lang=de&hkey=0&mkey=2&sb=1> [accessed 11.03.2003]

offener Standard immer größeres Gewicht, die gerade erst fünf Jahre (10.02.2003) alte XML.⁴⁵ Die Extensible Markup Language hat den enormen Vorteil, dass der ausgezeichnete Text zukunftssicher⁴⁶ gespeichert und von den unterschiedlichsten Programmen eingelesen werden kann.⁴⁷ XML erfasst die Inhalte in strukturierter Form und trennt sie von ihrer Formatierung. Mensch wie Maschine kann mit einem XML Text etwas anfangen. Er ist als analoger Text für Menschen oder auch in digitaler Form für Maschinen lesbar. Ein weiterer Vorteil liegt bei der Verwendung von Unicode, daher es sind wesentlich mehr Zeichensätze möglich als bei ASCII. Slawische Sprachen sind damit einfach abzubilden. Diese Vorteile machen XML daher auch für historische Projekte interessant.⁴⁸ Wie die Auszeichnung in XML in etwa aussehen kann zeigt folgendes stark gekürztes Beispiel⁴⁹ :

```
<urkunde>
<regest>Heinrich schenkt der bischöflichen Kirche zu Speyer ...</regest>
<datum>Worms 1057 April 5.</datum>
[usw.]
</urkunde>
```

Wenn die Rede von XML ist, sollte aber die DTD und XSLT nicht unerwähnt bleiben.⁵⁰ Die DTD legt die Grammatik der Auszeichnung fest, etwa im obigen Beispiel `regest` und `datum`.⁵¹ Der Vorteil liegt beim Austausch, der wesentlich erleichtert wird durch ein standardisiertes Regelwerk für DTD. Dies ermöglicht einen Parser (in etwa ein Programm) erst zu prüfen ob ein Dokument „wohlgeformt“ ist und weiterverarbeitet werden kann. XSLT ist schließlich notwendig als Transformationsregel in jedes dokumentierte Format, z.B. in HTML, ermöglicht also die Universalität der erhobenen Daten. Ausdrücklich noch einmal hingewiesen ist in diesem Zusammenhang auf den großen Vorteil von XML. XML Dokumente können im Notfall von Mensch und Maschine gelesen werden. Der Inhalt eines Dokumentes wird im Gegensatz etwa zu einem Word-Dokument nicht verändert. Es ist aber nicht unbedingt notwendig mit XML, wie im obigen Fall, eine eigene XML-Sprache zu

⁴⁵ <http://www.w3.org/XML/> [accessed 17.03.2003]

⁴⁶ Assmann, Heinrich IV., S. 41.

⁴⁷ <http://etext.virginia.edu/> [accessed 14.03.2003]

⁴⁸ Siehe auch: Lützkendorf, SGML. Enderle, Geschichtswissenschaft, S. 7-8.

⁴⁹ Beispiel für Auszeichnungen im historischen Kontext: Assmann, Heinrich IV., S. 47-48. An diesem Beispiel könnte man eine weitere Konstante im Umgang mit Datenbanksystemen oder auch bei Auszeichnungen diskutieren. Es handelt sich dabei um den Grundsatz der Atomaren Struktur, hier im Feld `<datum>`. Sollte Worms im Zusammenhang mit Datum aufscheinen?

⁵⁰ Kobert, bhv, S. 65-79 und 123- 136.

⁵¹ Dazu auch: Rahlf, Weg, S. 169.

entwickeln. Es gibt bereits Ansätze auch auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft Standards zu entwickeln, wie etwa TEI oder TUSTEP.⁵² Bei TEI (Text Encoding Initiative) handelt es sich um eine XML-Sprache.⁵³ Auf der TEI Website dazu: „Initially launched in 1987, the TEI is an international and interdisciplinary standard that helps libraries, museums, publishers, and individual scholars represent all kinds of literary and linguistic texts for online research and teaching, using an encoding scheme that is maximally expressive and minimally obsolescent.“⁵⁴ TEI ist weltweit im Einsatz und auch für historische Onlineprojekte eine Alternative. Eher nur im deutschsprachigen Raum verbreitet ist das teilproprietäre TUSTEP. TUSTEP, eine Entwicklung der Universität Tübingen, ist ein Werkzeug zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Textdaten.⁵⁵ Seit der Version 2003 ist sie unter Windows und Unix (also seit kurzem auch für Mac OSX) lauffähig und besitzt einen integrierten Webserver.

Erwähnenswert sind schließlich noch zwei weitere Entwicklungen: das bereits auf eine fast 20 jährige Geschichte zurückblickende Auszeichnungssprachen $T_{E}X/L^{A}T_{E}X$ ⁵⁶, und CTE – der Classical Text Editor⁵⁷. CTE ist, wie der Name bereits ausdrückt, ein Text Editor der andere Auszeichnungssprachen unterstützt. Es handelt es sich hierbei um eine österreichische Entwicklung der Akademie der Wissenschaften, Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter, durch den Philologen Stefan Hagel. Praktischerweise unterstützt CTE auch TEI.

Metadaten

Eng verwandt mit den Auszeichnungen sind auch die Metadaten, man spricht deshalb auch von Metadatenauszeichnung. Um Dokumente, Bilder, etc. in einer Datenbank oder im Internet wieder zu finden besitzen wir zwei Tools, die Volltextsuche und die „bestimmte Suche“ über allfällige Metadaten. Einfaches Beispiel für Metadaten wären etwa die Angaben in einer Bibliographie wie Autor, Titel, Verlag, etc.. Bei der Planung historischer Projekte haben Metadaten eine

⁵² <http://www.gwdg.de/~hluehke/athena/Editionstechnik.html> [accessed 14.03.2003]

⁵³ Relevant dazu: <http://etext.virginia.edu/teip4/> [accessed 14.03.2003] oder Willet, Early, S. 4.

⁵⁴ <http://www.tei-c.org/> [accessed 14.03.2003]

⁵⁵ <http://www.uni-tuebingen.de/zdv/tustep/> [accessed 20.02.2003]

⁵⁶ Lamport, $L^{A}T_{E}X$.

⁵⁷ <http://www.oew.ac.at/kvk/cte/main.htm> [accessed 14.03.2003]

wichtige Funktion und sind eng verzahnt mit den Auszeichnungen.⁵⁸ Auch bei den Metadaten sind internationale Bestrebungen im Gange Standards zu entwickeln.⁵⁹

Vieles spricht auch bei den Metadaten für offene Standards. Einer dieser bereits angewandten Standards ist Dublin Core.⁶⁰ Hier erfolgt die Beschreibung einer Webpage nach bestimmten Regeln in der Metaauszeichnung. Besonders im Bereich des offenen Zugangs zu digitalen Inhalten, ist die Open Archives Initiative – OAI aktiv.⁶¹ Ziel sollte sein, die Benutzung von Archiven mit elektronischen Publikationen auf lange Zeit zu Gewährleisten, ein bestanderhaltendes „long-term storage system“.⁶² Das Open Archives Metadaten Set (OAMS) basiert ebenfalls auf XML.

Open Source

Es gibt mehrere Gründe die dafür sprechen beim Thema Technologie auch immer die Open Source Programme und Technologien mit zu evaluieren. Die Vorteile, besonders der direkte Zugriff auf den Quellcode, gleichen die Nachteile⁶³ aus. Oft sind es auch finanzielle Überlegungen die für die Einbindung von Open Source Lösungen sprechen, obwohl Open Source nicht zwingend Freeware ist.⁶⁴ Lediglich der Quellcode muss frei verwendbar sein, vergleichbar etwa den wissenschaftlichen Zitaten in historischen Werken. Die Möglichkeit auf den Quellcode des Programms direkt zuzugreifen erlaubt, die jeweilige Technologie für die unterschiedlichsten Hardware oder Anwendung zu modifizieren. Das ist ein unschätzbare Vorteil für viele Bereiche. Da Open Source gerade bei professionellen Anwendungen eingesetzt wird, ist kaum zu befürchten, dass ein Programm nicht mehr weiterentwickelt wird. Diese Zukunftssicherheit bietet schließlich wiederum der direkte Zugriff auf den Quellcode. Was das bedeuten kann soll folgendes Exempel verdeutlichen: Ein gutes Beispiel für ein vergleichbares Open Source Instrument zu dem lizenzpflichtigen Microsoft Word ist Open Office. Ein Word Dokument hat proprietäre Auszeichnungen (Specific Marcup), ein mit Open Office generiertes Dokument hingegen basiert auf XML (Generalized Marcup). Das bedeutet: Ein Open Office

⁵⁸ Enderle, Historiker, S. 59-60.

⁵⁹ <http://www.schemas-forum.org/registry/schemas/> [accessed 14.03.2003]

⁶⁰ <http://dublincore.org/> [accessed 14.03.2003]

⁶¹ <http://www.openarchives.org/> [accessed 14.03.2003]

⁶² Van de Sompel, Santa.

⁶³ Selbst das Argument „Open Source bedeutet keinen Support“, ist nicht mehr aufrecht zu erhalten, denn es gibt mittlerweile eine Reihe von detaillierten Onlineressourcen, Mailinglisten usw., die bei Problemen rasch weiterhelfen.

Dokument kann mit fast jedem Programm auf fast jedem System geöffnet werden, dies gilt für das Microsoft Pendant nicht. Vertiefte Informationen zu diesem Thema finden sich auf der Website des GNU Projekts und auf TeleJano.⁶⁵

Datenbanksystem

Nachdem Entscheidungen für Sprache, Metadatendefinition und verwendete Technologie gefallen sind, stellt sich die Frage was mit den erhobenen Daten geschehen soll. Kaum ein Projekt kann ohne Datenbankanlösung auskommen.⁶⁶ Zu den wesentlichen Vorteilen im Einsatz von Datenbanken gehört: Datenbanken lösen das Problem von Massendaten und deren „Verwertung“, da diese nicht mehr gesondert mittels teurer Statistiksoftware erhoben werden müssen. Einerseits bieten die meisten Datenbanksoftware selbst schon Statistikfunktionen, andererseits ermöglichen einfachere selbst gemachte Programme, wie ein Perlskript, auch komplexere Abfragen, die sonst nur über teurere lizenzpflichtige Statistikprogramme zu haben sind.

Bisher haben sich eine Reihe von Autoren mit der Problematik des Einsatzes von Datenbanken in den historischen Wissenschaften auseinandergesetzt. Die quantitative Analyse von Massendaten hat in der historischen Wissenschaft bereits eine längere Tradition als das Internet, etwa seit den 70er Jahren wird damit gearbeitet.⁶⁷ Jüngst etwa Karl Pierau mit einer Arbeit zu Datenbanken in der historischen Sozialwissenschaft.⁶⁸ Darin behandelt er die Grundlagen von Datenbanken, wie Datenbankmodelle, Normalformen etc. und die Software MS Access. Auch bei den unzähligen Datenbankanlösungen kann nur auf einige wenige eingegangen werden. Bis vor wenigen Jahren war die speziell für HistorikerInnen entwickelte Datenbanksoftware Kleio noch sehr präsent.⁶⁹ Seit den späten 70er Jahren war und ist diese am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte betreute Software häufig in Österreich im Einsatz. Den Übergang ins Internetzeitalter

⁶⁴ Bretthauer, Open.

⁶⁵ Siehe: <http://telejano.berlios.de/wiki3/index.php/OpenSourceSites> [accessed 11.03.2003] und <http://www.gnu.org/home.de.html> [accessed 08.03.2003]

⁶⁶ Zur theoretischen Auseinandersetzung mit Datenbanken und Softwareprodukten: Manovich, Language.

⁶⁷ Siehe: Pfister, Programm.

⁶⁸ Pierau, Datenbank.

⁶⁹ Kleio besitzt eine eigene Website: <http://www.gwdg.de/~mthalle2/> [accessed 02.03.2003]

überlebte dieses genuin historische Softwareprojekt aufgrund fehlender Schnittstellen jedoch nicht wirklich.⁷⁰

Bekanntere Datenbanksysteme sind etwa Sybase, DB/2, Informix oder das besonders bei sehr großen Anwendungen häufig eingesetzte Oracle. Diese Produkte sind jedoch lizenzpflichtig und für kleinere Projekte, sofern sie nicht Zugang zu universitären Ressourcen haben kaum finanzierbar. Auch bei den Open Source Datenbanken gibt es eine Vielzahl unterschiedlichster Systeme, etwa MySQL, PostgreSQL, Firebird oder SAP DB. Vorhergehende Aufzählung wurde einem Vergleichstext, der Schwächen und Stärken dieser Datenbanken untersucht, entnommen.⁷¹ Gerade Artikel in den Fachjournalen helfen den Überblick über das enorme Angebot an Produkten zu wahren.

Im folgenden möchte ich auf zwei gängige Datenbanksysteme näher eingehen, die zwei grundverschiedene Zugangsweisen repräsentieren und sich eigentlich nicht direkt vergleichen lassen. Beide werden aber für ähnliche Zwecke verwendet. Es handelt sich hierbei um MS Access, eine Datenbank die eigentlich für den offline Gebrauch konzipiert ist und erst mit proprietärer Software (Microsoft SQL Server) auf einem Server eingesetzt werden kann. Weiter Lösungen der Microsoft Produktfamilie sind ASP, für die Anbindung an einen Webserver nötig, und schließlich als Webserver etwa den Microsoft Internet Information Server. Zwar können in den verschiedenen Ebenen auch andere Technologien verwendet werden, es bleibt ein Problem bestehen: Es handelt sich bei all diesen Lösungen um lizenzpflichtige Produkte die auch im Betrieb eine laufende Kostenstelle sind.⁷²

Die zweite näher behandelte Datenbank ist MySQL, ein Produkt der Open Source Bewegung.⁷³ Bei MySQL handelt es sich um bereits um eine Online-Datenbanksystem. Im Zusammenhang mit MySQL sind noch so genannte Skriptsprachen zu erwähnen, etwa Perl⁷⁴ oder auch PHP.⁷⁵ Als Webserver käme Apache (oder auch Xitami) in Frage.⁷⁶ Das Dokumentationsarchiv des

⁷⁰ Auch auf der Website von Kleio finden sich keine Angaben zu einer Internetschnittstelle.

⁷¹ Schulz, Siering, Datendiener.

⁷² Das Oberösterreichische Landesmuseum ließ sich die ASP Lösung durch die myKS Software GmbH umsetzen <http://www.landesmuseum.at> [accessed 4.12.2002]

⁷³ MySQL gibt es als Free Software, oder auch als kommerzielle Fassung, vertrieben durch die schwedische Firma MySQL AB. Siehe: Widenius, Axmark, MySQL, S. 17-18.

⁷⁴ Die Skripts muss man nicht unbedingt selbst schreiben, sie finden sich auch im Internet. Tobias Berg von NFH verwendet etwa Scripts der Firma CGIscript.net. <http://www.cgi-script.net/> [accessed 18.02.2003]

⁷⁵ Taggesell, PHP4, S. 18-20.

⁷⁶ Bei Beier wird die Verwendung von PHP und Apache noch nicht beschrieben. Ein Beispiel für den rasanten Wandel der Technologie. Siehe: Beier, Fachinformation, S. 292-297.

österreichischen Widerstandes verwendet etwa für die Opferdatenbank Shoah (nähere Details bei der Besprechung des Instituts) als Datenbank MySQL, als Skriptsprache PHP bzw. Perl und schließlich den Webserver Apache.⁷⁷

Fazit: Es ist nicht in jedem Fall die bessere Lösung, auf bereits vorhandene MS-Produkte zurück zu greifen. Besteht etwa eine Unterstützung durch universitäre Rechenzentren (Server), sind lizenzfreie Lösungen eine gute Alternative.

Ein eigenes Problem stellen Bilder in einer Datenbank dar.⁷⁸ Um Bilder in einer Datenbank wieder zu finden, müssen sie im Gegensatz zu Text (nicht zwingend) ausgezeichnet werden. Das kann geschehen als ein das Bild beschreibender Text in einer Datenbank mit einem Verweis auf das Bild das wiederum nicht zwingend in einer Datenbank abgelegt sein muss, z. B. in einem Filesystem. Auch ist nicht jede Datenbanklösung für die Verwaltung von Bildern geeignet. Der Umstand ist jedenfalls bei der Projektplanung mitzudenken, denn nur wenige historische Projekte können von vornherein ausschließen Bilder zu verwenden.

Was fehlt

Nicht näher Eingegangen wurde auf verschiedene „fertige Lösungen“, hier sind besonders Content Management Systeme (CMS) zu nennen. Beispiele für bereits im historischen Kontext eingesetzte Lösungen sind Zope⁷⁹ und PHPNuke⁸⁰. Häufiger noch als komplette CMSs werden einzelne Bestandteile einer Website wie etwa ein Newslettertool (z. B.: eCircle AG mit domeus) eingesetzt.⁸¹

Als „ultimatives CMS“ könnte man die WikiWikiWeb Bestrebungen sehen.⁸² Beim WikiWikiWeb können alle Besucher einer Website an der Contentproduktion teilnehmen. Der Vorteil liegt hier beim kollektiven Arbeiten, ohne dass ein Webmaster erst die Texte online stellen muss. Ist die „Textproduktion in Echtzeit“ eine Möglichkeit historische Projekte in Zukunft zu verwirklichen?⁸³ Fertige

⁷⁷ Auskunft von Gerhard Ungar, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands; 18.02.2003.

⁷⁸ Ausführlich dazu Barbara Kopf:

<http://www.nmgk.org/sub.php?main=beratung&sub=imaging&lang=de&hkey=0&mkey=1> [accessed 11.03.2003]

⁷⁹ <http://www.zope.org/> [accessed 14.03.2003]

⁸⁰ <http://www.phpnuke.de/> [accessed 14.03.2003]

⁸¹ <http://www.domeus.de/> [accessed 18.02.2003]

⁸² Anschauliches Beispiel für den Einsatz: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptseite> [accessed 14.03.2003]

⁸³ Jenks, Mittelalter, S. 64-66.

Lösungen sind immer eine Alternative zu aufwendigen Eigenkreationen. Der oft zitierte Hinweis: „Das Rad nicht neu zu erfinden“ wird leider oft nicht beherzigt.

Wie sich neue Internettechnologien - „Topic Maps“ oder „Semantic Web“ in der Zukunft von historischer Fachinformation auswirken bleibt noch sehr wage.⁸⁴ In Bezug auf Metadaten können auch die im historischen Kontext immer häufiger eingesetzten Streaming Media (Audio, Video, ...) für Probleme bei der Bearbeitung und Archivierung sorgen. Noch gibt es keine befriedigenden Antworten auf die Frage nach Metadaten, wie kann danach gesucht werden. Ebenfalls sind hier rechtliche Kriterien zu bedenken. Die User dürfen die Daten in der Regel nicht mehr speichern.

Zusammenfassend

Festzuhalten wäre also: HistorikerInnen sollen etwas von dieser Materie verstehen, um zu allererst Fragen an die FachinformatikerInnen stellen zu können. Beide sollen verstehen, worüber der Andere redet. Es kann nicht oft genug betont werden: Mut zur Zusammenarbeit oder langwieriges Selbststudium: „Erfahrungsgemäß kommen sich traditionelle Arbeitsweisen des Historikers und Anforderungen, die ein Softwareprojekt an die Beteiligten stellt, in die Quere. Ebenso oft werden die Komplexität heutiger Softwaresysteme und die ihnen zugrunde liegenden Konzepte unterschätzt. Fehlendes Fachwissen und eine damit verbundene unzulängliche Planung und Realisierung lassen solche Projekte in vielen Fällen, wenn nicht scheitern, so doch aufwändiger und teurer werden als geplant. Daher stehen Historiker, die Datenbanken für ihre Projekte einsetzen wollen, grundsätzlich zwei Wege offen: Der eine bedeutet Auseinandersetzung mit und Einarbeitung in die Bereiche Programmierung, Software Engineering und Datenbanktechnologie mit Hilfe der entsprechenden Informatik-Fachliteratur, die andere Möglichkeit besteht darin, solche interdisziplinäre Fragestellungen mit Kollegen aus der Informatik anzugehen und zu lösen.“⁸⁵ Der Meinung Dietrichs kann nur zugestimmt werden. HistorikerInnen werden auch in Zukunft InformatikerInnen benötigen, um große gut dotierte Projekt umsetzen zu können. Ausreichende Finanzen sind jedoch selten. Deshalb muss die technologische Umsetzung in Eigenregie erfolgen, auch deshalb sind technologische Kenntnisse unabdingbar. Dieses technologische

⁸⁴ Dazu pointiert jüngst Kühne, Wirrwarr: „...Utopie unendlicher Wissensverknüpfung... Archivare und Internet-Nutzer werden wohl noch eine Weile ratlos bleiben. Ein schlichtes Fischrezept mit 17 Zeilen umfasst [als Semantic Web Bearbeitung] nach der Bearbeitung stolze 11 Seiten.“

Grundverständnis wird sich schließlich auch auf die Nachhaltigkeit von Onlineprojekten manifestieren. Die/er technologisch versierte HistorikerInn kann nötige Entscheidungen besser in zukünftiger Perspektive abschätzen.

3. Österreichische Historische Fachinformation Online

3.1. Content beheimatet an Österreichs Universitäten

ALO – Austrian Literature Online

<http://www.literature.at> [accessed 12.12.2002]

Fast unübersehbar ist bereits das Gebiet der online zugänglichen Literatur in Volltexten.⁸⁶ In Österreich ist derzeit das wohl beste Angebot an Volltexten eine Website der Universität Innsbruck – ALO. Kooperationspartner sind die Universitätsbibliothek Graz⁸⁷ mit dem dortigen Digitalisierungszentrum mit hoch entwickelten Know How bei wertvollen Druck- und Handschriften, sowie i3s3. Der Schwerpunkt bei ALO liegt derzeit bei Büchern⁸⁸ und Zeitschriften, an Bilder, Zeitungen etc. ist jedoch in Zukunft ebenfalls gedacht.⁸⁹ Kennzeichen vom System ALO ist die dezentrale Ausrichtung der Contentproduktion, die im Grunde von jedem PC aus erfolgen kann. Die Suchfunktion beschränkt sich derzeit auf die Metadatenebene unter Einbeziehung von XML, die Volltextsuche ist für die Zukunft geplant. Ein Newsletter informiert die Interessenten über den Projektfortschritt. Positiv herauszustreichen sind auch die Bemühungen um den barrierefreien Zugang zu den Informationen, besonders auch für Sehbehinderte und Blinde. Einzigartig ist nach Informationen, die mir vorliegen, schließlich noch die unbürokratische Weise

⁸⁵ [Dietrich](#), EuroClimHist, S. 139.

⁸⁶ Folgendes Beispiel soll dies illustrieren: Renasence Editions. An Online Repository of Works Printed in English Between the Years 1477 and 1799 <http://darkwing.uoregon.edu/~rbear/ren.htm> [accessed 6.12.2002] 165 Titel wurden dabei aufgenommen.

⁸⁷ <http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/> [accessed 13.03.2003]

⁸⁸ Für diese Arbeit wurde das zweibändige Werk „Österreichische Burgen“ von Otto Piper aus dem Jahre 1902/03 aufgerufen. Die Seiten werden jeweils als Image abgebildet. Ebenfalls kann man auf dem Bildschirm in der Vorschaufunktion die nächsten drei Seiten sehen. Zusätzliche Features sind Zoom, direkte Seiteneingabe und ein PDF Generator. Siehe:

http://www.literature.at/webinterface/library/ALO-BOOK_V01?objid=1080&page=524&zoom=4 [accessed 12.12.2002]

⁸⁹ <http://www.literature.at/webinterface/library/xml/initiative> [accessed 12.12.2002]

der Erstellung neuer Digitalisate. Es reicht unter Umständen schon ein freundliches Email, sofern das Werk urheberrechtsfrei und sich im Besitz der Universitätsbibliothek Innsbruck befindet. ALO kann mit Fug und Recht als sehr gutes Beispiel einer Digitalen Bibliothek in Österreich bezeichnet werden.⁹⁰ Keinesfalls braucht ALO einen Vergleich mit den großen Digitalisierungszentren Deutschlands in München⁹¹ und Göttingen⁹² scheuen.

Auschwitz eine Ausstellung gegen das Vergessen

<http://projekt-auschwitz.oeh.uni-linz.ac.at/index1.htm> [accessed 14.11.2002]

Eine wissenschaftliche Exkursion nach Auschwitz durch das Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz war der Beginn für ein Projekt über die nationalsozialistische Vernichtungspolitik in Auschwitz. Die daraus hervorgegangene Ausstellung ist schließlich bereits 1996 als Onlineausgabe realisiert worden.⁹³ Die ansprechend gemachte Website bietet keine Fachinformation im Sinne dieser Arbeit, ist aber doch ein gut gelungenes Beispiel für die an sich sehr problematischen Umsetzung nationalsozialistischer Themen im Netz.

Bibliography of the History of Western Sexuality, 1700-1945

<http://www.univie.ac.at/Wirtschaftsgeschichte/sexbibl/> [accessed 08.02.2003]

Diese Onlinebibliographie basiert auf einer Initiative von Franz X. Eder, einem Mitglied des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Derzeit beinhaltet die Datenbank einen Bestand von ca. 16.600 Titeln aus Europa, Kanada und den USA von 1700 bis 1945.⁹⁴ Die Website besticht durch minimalistisches Design und hoher Funktionalität. Diese ansprechende technische Umsetzung im Sinne einer Datenbank und Suchmaschine erfolgte durch Klaus Brunner.⁹⁵ Durch den hohen Grad der Spezialisierung des Contents und der guten technischen Umsetzung kann diese Fachinformation als sehr gelungen bezeichnet werden und sollte für andere Projekte als Beispiel einer guten Realisierung gesehen werden.

⁹⁰ Meines Wissens nach handelt es sich bei ALO auch um die einzige nennenswerte Digitale Bibliothek mit historischen Inhalten in Österreich.

⁹¹ Dörr, Digitalisierungszentrum.

⁹² <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/en/index.html> [08.03.2003]

⁹³ Blank, Geschichte, S. 104.

⁹⁴ <http://www.univie.ac.at/Wirtschaftsgeschichte/sexbibl/about.html> [accessed 08.02.2003]

⁹⁵ Grundlage war „C++ on AIX“. Siehe: <http://winf.at/~klaus/klaus.html> [accessed 08.02.2003]

Briefe adeliger Frauen (16. bis 18. Jh.) – Beziehungen und Bezugssysteme

<http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/quell1.htm> [accessed 12.03.2003]

Dieses am Institut für Geschichte der Universität Wien angesiedelte Projekt befasst sich, wie bereits aus dem Titel ersichtlich, mit schriftlichen Quellen von Frauen.⁹⁶ In erster Linie handelt es sich dabei um Briefe von adeligen Frauen des 16. bis 18. Jahrhunderts an nahe Verwandte, die sich in österreichischen Archiven befinden.⁹⁷ Die Liste ist um ein Vielfaches länger als die tatsächlich in Inhaltsangabe oder auch im Volltext vorhandenen Briefe, jedoch finden sich auch Abbildungen⁹⁸ der Originale. Weiters sind noch bereits transkribierte Testamente, Eheverträge und andere Dokumente der Familien abrufbar. Eine gesonderte Beachtung verdient schließlich auch der Stammbaum der Starhemberger, zum einen durch seine Ausmaße und zum anderen durch seine Pfeile als Links zu den Briefen.⁹⁹ Das Netzwerk der Briefwechsel wird durch diese graphische Umsetzung sehr gut hervorgehoben. Anzumerken ist letztlich noch die teilweise etwas unübersichtliche Benutzerführung, etwa bei der Literatur oder bei der Briefliste. Hier könnte ein Menü mit Links am Anfang der Webpage den Komfort erhöhen.

Cyber History

<http://www.univie.ac.at/cyberhistory/inhalt.html> [accessed 05.02.2003]

Die Ergebnisse dieser Website entstammen einer Lehrveranstaltung. Sie können daher eher in die Kategorie E-Learning eingereiht werden und sind also nicht unmittelbar von Bedeutung für diese Arbeit..

eForum Zeitgeschichte

<http://eforum-zeitgeschichte.at> [accessed 08.02.2003]

Neben dem Forum Archaeologiae gehört das eForum Zeitgeschichte zu den zwei großen funktionierenden E-Journals Österreichs. 2001 erschien bei eForum Zeitgeschichte die erste Nummer, mittlerweile sind es fünf Ausgaben geworden. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs bietet dieses Forum die große Chance, die ersten wissenschaftlichen Ergebnisse auf dieser Plattform zu veröffentlichen. Die „Werkstatt“ ist wiederum eine Möglichkeit, auf laufende Projekte hinzuweisen. Besonders wertvoll ist diese Publikation auch für Geschichte und Internet, hier

⁹⁶ Zur Website auch: Marra, Neuzeit, S. 76.

⁹⁷ <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/briefliste2.htm> [accessed 12.03.2003]

⁹⁸ <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/magbrief1.htm> [accessed 12.03.2003]

erschienen bisher eine Reihe von Artikel zu diesem Thema, wie sie in dieser Anzahl in keiner österreichischen Zeitschrift vertreten sind.

Fontes Civitatis Ratisponensis

<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/faculty/scienceweek/fontes/> [accessed 05.02.2003]

<http://bhgw15.kfunigraz.ac.at/fcr/index.htm> [nicht mehr online]

Bei diesem Projekt des Grazer Forschungsinstituts für Historische Grundwissenschaften¹⁰⁰ sollte als Endergebnis eine Edition der mittelalterlichen Urkunden der Reichsstadt Regensburg vorliegen. Dies sollte im Sinne der Initiatoren interdisziplinär geschehen und die Edition auch als Onlineversion erscheinen. Ambitioniert ist die angepeilte Größenordnung mit einem Umfang von 50.000 Texten bis 1500.¹⁰¹ Auch sollen dabei digitale Faksimiles, Transkriptionen und schließlich kommentierte Quellentexte entstehen und zur Verfügung gestellt werden. Um das Jahr 2000 waren noch Teile der Edition abrufbar, mittlerweile ist jedoch nur mehr der Text zur Scienceweek online.¹⁰² Die Nachhaltigkeit des Projekts ist in diesem Sinne als eher begrenzt einzuschätzen.

Forum Karl V

<http://www.univie.ac.at/ForumKarlV/ind4.htm> [07.03.2003]

Das „Forum Karl V.“ hat zum Ziel, die österreichische Forschung zu Karl V. zu dokumentieren und einem breiteren Publikum vorzustellen. Noch finden sich nur wenige Fachinformationen auf der Website. Einen sehr guten Ansatz, wie historische Porträts, hier die Familie Karl V., in einer Website behandelt werden können, liefert hier die Porträtgalerie.¹⁰³ Leider handelt es sich nur um 15 Porträts zur Familie und zwei qualitätsvolle Bildbeschreibungen zu Porträts von Karl V. Hier würde ich mir mehr Porträts und Bildbesprechungen wünschen. „Häufig dienen historische Jubiläen wie 1500/2000 zwar der intensiven Auseinandersetzung mit Geschichte; danach aber verlieren – zumeist – sowohl wissenschaftlich Tätige als auch die interessierte Öffentlichkeit rasch das Interesse: Durch die Einrichtung des „Forums Karl V.“ soll

⁹⁹ <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/starst1a.htm> [accessed 12.03.2003]

¹⁰⁰ Leiter des Instituts ist Ingo H. Kropac, der sich 1988, eher eine Ausnahme in Österreich, über Informationssysteme in der Geschichtswissenschaft habilitierte.

¹⁰¹ Informationen aus der Projektbeschreibung.

<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/faculty/scienceweek/fontes/> [accessed 05.02.2003]

¹⁰² Köglmeier, Schlögl, Regionalgeschichte, S. 129.

¹⁰³ <http://www.univie.ac.at/ForumKarlV/galerie/galerie.htm> [accessed 07.03.2003]

gerade dies vermieden werden...“¹⁰⁴ Es bleibt abzuwarten, ob dieses Projekt den eigenen Ansprüchen genügen wird.

Gesellschaft zur Förderung der Computeranwendungen in der historischen Forschung und Lehre - Association for History and Computing, Austrian Branch

<http://www-fhg.kfunigraz.ac.at/h+c/> [accessed 20.02.2003]

Diese Gesellschaft ist eng mit dem Institut für Informationsverarbeitung in den Geisteswissenschaften der Universität Graz verbunden. Derzeit sind die Aktivitäten der Gesellschaft nicht feststellbar, die letzte Meldung der „Mitteilungen an die Vereinsmitglieder“ stammt vom 13.3.2001 (ein Hinweis auf den internationalen „Mutterverband“). Es bleibt abzuwarten, ob diese Gesellschaft maßgeblich das Potential an historischem Content und die theoretische Diskussion über historische Fachinformation in Österreich mitgestaltet.

Geschichte(n) im Internet

<http://www.pi-linz.ac.at/gsk1938/index.htm> [accessed 22.01.2003]

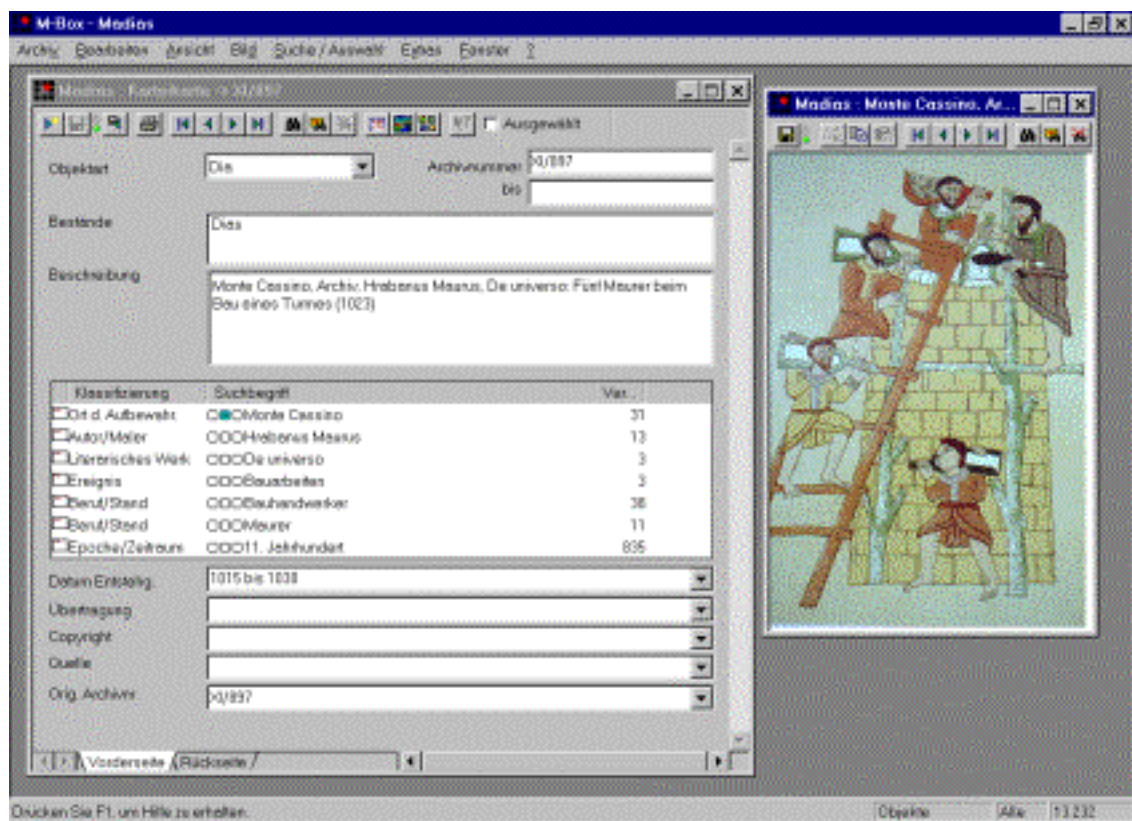
Geschichte(n) im Internet basiert auf einem Internetprojekt für Schulen in Oberösterreich. Es setzt den Schwerpunkt in den Jahren 1938 bis 1945, ist also eines der vielen Projekte, die sich mit der Ära des Nationalsozialismus auseinandersetzen. In zum Teil beachtlichen Recherchearbeiten werden einzelne Themen, die im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus stehen, behandelt. Der Versuch, lebensgeschichtliche Aufzeichnungen in einem größeren Zusammenhang zu bringen, ist teilweise gut gelungen. Die Problematiken lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen wurden dabei nicht behandelt, dadurch entstehen bei einigen „Erinnerungen an den Krieg“ Defizite an ausgleichendem Kommentar durch den Fachwissenschaftler. Dies sollte den Eindruck von „revisionistischen Webinhalten“ vermeiden helfen. Als Fachinformation kann diese Website daher nur bedingt verwendet werden. Nicht zuletzt dürfte es sich hierbei um ein nicht mehr weitergeführtes Projekt aus dem Jahre 1998 handeln.

¹⁰⁴ <http://www.univie.ac.at/ForumKarlIV/about.htm> [accessed 07.03.2003]

Historische Bilddatenbank (HIBIDAT)

<http://www2.uibk.ac.at/geschichte/services/hibidat.html> [accessed 20.02.2002]

Es findet sich zu diesem Projekt des Instituts für Geschichte der Universität Innsbruck eine ausführliche Beschreibung unter oben genannter Url im Netz. Die Bilddatenbank fußt auf Beständen des Instituts zu historischen Bildquellen. 1993 wurde mit der Eingabe in eine Datenbank begonnen, die derzeit etwa 16.000 Einträge umfasst. Somit reiht sich HIBIDAT ein in die Menge der österreichischen Bilddatenbanken (wie am oberösterreichischen Landesmuseum oder am Institut für Realienkunde in Krems). Im Gegensatz zu beiden letztgenannten Instituten kann die Datenbank aber nicht online, auf zwei Arbeitsplätzen am Institut in Innsbruck, abgerufen werden. Nach den Informationen der Website ist die Umsetzung auch nicht geplant.



Beispiel eines Records aus der Datenbank¹⁰⁵

¹⁰⁵ <http://www2.uibk.ac.at/geschichte/services/hibidat.html> [accessed 20.02.2003]

Hygieia - Bibliographie zur Sozialgeschichte der Medizin in Österreich (1980-2000)

<http://www.uibk.ac.at/c/c6/c617/hygieia/index.html> [accessed 20.02.2003]

Diese hochspezialisierte Datenbank umfasst alle greifbare Literatur zu diesem Thema von "der Miszelle bis zum Sammelband". Vielleicht gibt es in naher Zukunft eine Reihe dieser wichtigen und wertvollen Online-Spezialbibliographien, die am besten gemeinsam in einem externen Österreichportal aufscheinen, wobei sich meiner Einschätzung nach der Wert jedes einzelnen Teilprojektes vervielfachen würde. Besonders schön auch das schlichte und auf das wesentliche bezogene Design der Website. Einziges Manko ist, dass sich keine Information zur verwendeten Technik findet.

Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik der Universität Innsbruck

http://www.uibk.ac.at/c/c6/c616/frauen_de.html [accessed 25.02.2003]

An diesem Institut wird seit 1997 an einem Projekt „Frauenbild und Geschlechterrollen in antiker Ethnographie“ gearbeitet. Ein Teil dieses Projektes ist die geplante Datenbank mit dem Titel „Frauenbild und Geschlechterrolle in ethnographischen Zusammenhängen“, die bisher ca. 3800 Textpassagen lateinischer und griechischer Autoren beinhaltet. Im Sommer 2003 sollte die Veröffentlichung der Datenbank im Internet erfolgen. Nähere Angaben etwa über die verwendeten technischen Lösungen werden in der Projektbeschreibung, die wiederum nur in einem Tagungsprogramm des Instituts aufscheint, nicht gemacht.

Institut für Informationsverarbeitung in den Geisteswissenschaften (INIG)

<http://www.inig.at/> [accessed 20.02.2003]

Dieses Institut der Geisteswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Graz wurde aufgrund seiner expliziten Ausrichtung auf Geschichte (Geisteswissenschaften) und Computer in diese Arbeit aufgenommen. Einzigartig für Österreich ist auch das geplante, an diesem Institut angesiedelte, Bakkalaureatsstudium „Informations- und Wissensmanagement (Geisteswissenschaftliche Fachinformatik).¹⁰⁶ Sollte dieses Studium tatsächlich umgesetzt werden, wäre dies mit Sicherheit ein Motor zukünftiger Entwicklungen im Umgang mit historischem Content im Internet. Derzeit werden drei Projekte betreut:

¹⁰⁶ <http://www.inig.at/hfi/allg/bakkalaureat.html> [accessed 23.02.2003]

Fontes Civitatis Ratisponensis (FCR)
 Integrierte Computergestützte Edition (ICE)
 Regionaldokumentation

Institut für Österreichische Geschichtsforschung

<http://www.univie.ac.at/Geschichtsforschung/> [accessed 20.02.2003]

Die sehr textorientierte und schlichte Website beinhaltet die üblichen Informationen zu Mitarbeitern, Sammlungen, Bibliothek, Projekten etc., insbesondere auch zum Ausbildungskurs des Instituts. Einige interessante Details finden sich bei der Projektbeschreibung zur "Historischen Nachhaltigkeitsforschung". So etwa die Beschreibung eines Teilmoduls mit dem Schwerpunkt: "Erstellung eines "Data-Warehouse" von personenbezogenen historischen Daten des 17. bis 20. Jahrhunderts". Ob diese technisch doch sehr aufwändige Lösung tatsächlich umgesetzt wird, sei dahingestellt. Eine simple Datenbank, am besten als Onlineversion, könnte die Anforderungen vielleicht auch erfüllen. Die Projektbeschreibung bleibt jedoch insgesamt eher vage.

BiografiA. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen

<http://www.univie.ac.at/biografiA/index.html> [accessed 24.02.2003]

Dieses 1998 begonnene Projekt wird vom Institut für Wissenschaft und Kunst – IWK betreut.¹⁰⁷ Die geplante Datenbank sollte von Beginn an „vor allem für die Nutzung des biografischen Forschungs- und Dokumentationsbereich im Internet konzipiert“ sein.¹⁰⁸ Im Rahmen dieser Datenbank werden auch eine Reihe von Modulen eigens behandelt, wie das Modul „Jüdische Frauen in Österreich und ihr Beitrag zu Wissenschaft, Kunst und Kultur Schwerpunkt: 18. – 20. Jahrhundert“ oder das Modul „Lebensentwürfe von Frauen des Hochmittelalters im Spiegel der Quellen“. Mittlerweile ist das Projekt in einem Folgestadium (Projektverlängerung bis 2004) und umfasst 6.500 Datensätze, von der Internetpräsenz sind jedoch nur einige wenige Beispiele auf der Website zu sehen. Dazu erfährt man aus der Projektinformation: „Für eine weitere Ausbaustufe der Internet-Präsenz ist eine direkte Internet-Datenbankschnittstelle vorgesehen, die eine kombinierte Suche nach Daten (Grunddaten) ermöglicht“. Wie bei vielen ähnlich gelagerten Beispielen gibt es im Projektmanagement von Datenbanken, wie im obigen Fall, immer wieder

¹⁰⁷ <http://homehobel.phl.univie.ac.at/~iwk/> [accessed 23.02.2003]

festzustellende Versäumnisse. Eine fehlende Schnittstelle wie im vorliegenden Fall sollte eigentlich keine Hürde darstellen, besonders, wenn von Beginn an die technische Umsetzung mitgeplant und Stufe für Stufe realisiert wird. Im Nachhinein sind derartige Nachbesserungen sicher eine große Hürde.

L' Homme, Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

<http://www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME/lhomme.html> [accessed 19.02.2003]

Für diese Arbeit von Interesse ist, dass diese Website aus Nummern der oben genannten Zeitschrift seit der Ausgabe 1/2000 Abstracts (in Englisch) der Hauptartikel online zur Verfügung stellt. Diese Vorgehensweise sollte auch für andere in Österreich verlegte Zeitschriften Ansporn sein, Abstracts, am besten in Englisch, online zur Verfügung zu stellen. In einem zweiten Schritt könnte dann diese Inhalte auf einer Seite vernetzt und als Volltext indiziert werden, analog zur Österreichischen Bibliographie eine „Zeitschriftenartikeldatenbank“. Ein Ergebnis, über das sich so manche HistorikerInnen freuen würden.

modern.history.linz / Online-Texte zur Neueren Geschichte und Zeitgeschichte

<http://www2.uni-linz.ac.at/fak/SoWi/ngesch-zgesch/> [accessed 09.02.2003]

Bei dieser Einrichtung des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der Universität Linz und dem Ludwig Boltzmann-Institut für Gesellschafts- und Kulturgeschichte Linz-Graz-Salzburg handelt es sich um eine Sammlung von online verfügbaren wissenschaftlichen Arbeiten, die als pdf-Dokument verfügbar sind. Derzeit umfasst das Projekt 11 Texte (Stand Februar 2003), thematisch am häufigsten vertreten sind Untersuchungen zu den Benes-Dekreten (4x). Es bleibt zu hoffen, dass in den kommenden Jahren das Textvolumen weiterwächst und zu einer interessanten Publikationsform wie auch wichtigen digitalen Bibliothek wird.

Österreichische Historische Bibliographie (ÖHB)

<http://www.uni-klu.ac.at/oehb/> [accessed 20.02.2003]

Ganz im Sinne eines offenen Zuganges zu historischer Fachinformation, kann online in diesem unersetzlichen Hilfsmittel historischer Arbeit recherchiert werden. Betreut wird die Datenbank vom Institut für Geschichte der Universität Klagenfurt, sie umfasst in erster Linie Publikationen der österreichischen Geschichtsforschung.

¹⁰⁸ <http://homehobel.phl.univie.ac.at/~iwk/projekte.html> [accessed 23.02.2003]

Verein für Sozialgeschichte der Medizin

<http://www.univie.ac.at/sozialgeschichte-medizin/> [accessed 19.02.2003]

Der 1998 gegründete Verein hat die Förderung der Forschung von Geschichte von Gesundheit und Krankheit zum Ziel. Zu diesem Zweck werden eine Reihe von Projekten betreut. Eines dieser Projekte die „Myces – Datenbank österreichischer Ärztinnen“ ist explizit als Webversion geplant.¹⁰⁹ Sie wurde zwar im November 2000 der Öffentlichkeit vorgestellt, bisher jedoch als Webversion noch nicht realisiert.¹¹⁰ Leider behandelt die an sich ausführliche Projektbeschreibung die technische Umsetzung nicht genauer.

Wiener Datenbank zur Europäischen Familiengeschichte

<http://www.univie.ac.at/Wirtschaftsgeschichte/famdat/main-gr.html> [accessed 20.02.2003]

Das Projekt beinhaltet eine Sammlung von Personenstandslisten verschiedener europäischer Dörfer, Märkte und Städte des 17. bis 20. Jahrhunderts. Die Edition basiert auf einer Zusammenarbeit des Max Plank-Instituts für Geschichte in Göttingen, dem Institut für Geschichte der Universität Salzburg und dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Derzeit liegen die Daten in KLEIO und SPSS vor. Für den Normaluser sind diese "maschinennahen" Daten jedoch nicht sehr leicht zu verwenden. Die Mehrzahl historischer Anwender sind mittlerweile simplere Webabfragen gewohnt, die sich aus den Datenbanken generieren. Vielleicht verfügt das Projekt einmal über Gelder, die für eine anwenderfreundlicheren Relaunch verwendet werden können.

Zeitgeschichte Informations System - ZIS

<http://zis.uibk.ac.at/> [accessed 20.02.2003]

Dieses Informationsportal wird betreut vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck. Im neunten Jahr ihres Bestehens (seit Februar 1995) bietet die ZIS – Datenbank 819 kommentierte Internetadressen, mit Schwerpunkt in der Zeitgeschichte. Ein doch sehr beachtlicher Aufwand, der hier getätigt wurde. Die Qualität des Angebots ist gegeben, nicht aber die Aktualität der Url. Allein bei den Links zum Webangebot über Österreich fanden sich bei einer groben Überprüfung

¹⁰⁹ <http://www.univie.ac.at/sozialgeschichte-medizin/frames/myces.html> [accessed 19.02.2003]

¹¹⁰ Das letzte Update der Seite stammt vom April 2002. Diese doch eher lange Zeitspanne ist meines Erachtens auch ein Grund für die in einigen Projektbeschreibungen veralteten Informationen.

fünf „Broken Links“ (Auris - Österreichische Forschungsdatenbank, Austrian Exile, Homepage der Zeitschrift für Zeitgeschichte, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte WU – Wien und Studien zur Historischen Sozialwissenschaft). Das Zeitgeschichte Informations-System hat eine eigene Webpage für Termine, den „Internet – Kalender für die österreichische Zeitgeschichte“.¹¹¹ Auf der Startseite ist jedoch ersichtlich: „Letzte Aktualisierung: 2002-08-10 00:33:55“. Es stellt sich die Frage, ob denn nun eine Einrichtung, die von der Aktualität lebt, wie eben ein Kalender, in so großen Zeitabständen sinnvoll ist. Zum Zeitpunkt, als ich diese Webpage aufgerufen habe, gab es keine Einträge für Jänner und Februar 2003. Um zu wissen, dass keine Termine eingetragen sind, musste ich mich aber erst durchklicken. Hier wäre zu überlegen, den Kalender aufzugeben und eher einen Low-Tech Ansatz zu verfolgen, etwa in der Form einer eigenen Webpage „Aktuelle Veranstaltungen“. Da mit der relativ aufwändigen Umsetzung eines Kalenders immer viel Arbeit verbunden ist, fällt diese Entscheidung sicher nicht leicht. Es ist jedoch immer wieder zu betonen: Pflege des Inhalts ist das Um und Auf. Gerade Informationssysteme sind zur Aktualität „verdammte“. Besonders ärgerlich ist auch die nicht mehr funktionierende Email-Nummer des Instituts. So der Hinweis vom 20.02.2003 : „----- The following addresses had permanent fatal errors ----- spiders@zis.uibk.ac.at“. Die technische Umsetzung erfolgte mit MySQL, PHP und Apache.

Betrachten wir die Seite noch einmal als Ganzes, so scheint es, dass der Content seit ca. einem Jahr nicht mehr gepflegt wurde. Ein Gebot der wissenschaftlichen Redlichkeit sollte eigentlich sein, dies etwa auf der Willkommenseite dezidiert zu erwähnen, unter Umständen auch mit dem Hinweis auf fehlende Projektgelder oder andere Ursachen. Der Hinweis auf den Sponsor, dem so nicht mehr existierenden Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, ist vielleicht ein Hinweis darauf.¹¹² Der Empfehlung von Ralf Blank kann heute nur mehr bedingt zugestimmt werden.¹¹³ „Der Wert von ZIS wird jedoch auch weiterhin in erster Linie an der laufenden Aktualisierung seiner angebotenen Daten zu messen sein...“ lautete die Zukunftsperspektive der ZIS Mitarbeiterin Ingrid Böhler.¹¹⁴

¹¹¹ <http://zis.uibk.ac.at/kalender/> [accessed 15.02.2003]

¹¹² http://zis.uibk.ac.at/info_eng.html [accessed 20.02.2003]

¹¹³ Blank, Geschichte, S. 100-101.

3.2. Akademien und Institute, nichtuniversitäre Forschungseinrichtungen

3.2.1. Österreichische Akademie der Wissenschaften

Im folgenden wurden nicht alle historischen Abteilungen der Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Entscheidend für die allfällige Aufnahme war das Vorkommen von Fachinformation in dem von mir definierten Arbeitsschwerpunkt oder auch sonstige bemerkenswerte Inhalte.

Forschungsstelle für Geschichte des Mittelalters

<http://www.oeaw.ac.at/gema/inhalt.htm> [accessed 02.03.2003]

Zu den Aufgaben dieser Forschungsstelle gehört die Dokumentation, Erschließung, Edition und Bearbeitung von Quellen zur Geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Die Website der Forschungsstelle bietet eine Reihe von Informationen und Projektbeschreibungen zu diesem Thema. Herausragend sind zum einen die „Quellen zur Langobardengeschichte“¹¹⁵ und zum anderen eine „Germanenbibliographie“¹¹⁶ mit einer reichhaltigen Literaturliste zur Geschichte der Germania. Bei den Quellen sind derzeit zehn Chroniken als HTML-Dokument abrufbar. Die Navigation durch den Text ist denkbar einfach, etwa in neun Links aufgeteilt wie beim „Chronicon Salernitanum“ mit 184 Seiten.¹¹⁷ So begrüßenswert diese Textedition ist, hätte es Sinn, sie in Sachen Navigation, Register bzw. einer Volltextindizierung noch zu verbessern. Das Design der Seite ist eine Geschmacksfrage, für meinen Teil ist sie zu bunt gestaltet, auch könnte die Menüleiste auf der Inhalts-Webpage von derzeit 13 im Sinne der Usability gekürzt werden. Eine Überarbeitung der Bedienfunktionen auf der Website wäre hier anzuraten, als Benutzer des Angebots weiß man oft nicht, auf welcher Navigationsebene man sich gerade befindet. Links gehen zum Teil ins Leer oder fehlen zwischen den verschiedenen Contentbereichen der Website überhaupt. Bei den externen Links fehlt eine wichtige, unverzichtbare Url, und eine von den wenigen von mir kontrollierten Urls geht ins Leere.¹¹⁸ Die Arbeitsgruppe

¹¹⁴ Böhler, Zeitgeschichtsforschung, S. 11. Ergänzend dazu: Schilling, Konzept, S. 4-6.

¹¹⁵ <http://www.oeaw.ac.at/gema/lango.htm> [accessed 02.03.2003]

¹¹⁶ <http://www.oeaw.ac.at/gema/gb1.htm> [accessed 02.03.2003]

¹¹⁷ <http://www.oeaw.ac.at/gema/salerni.htm> [accessed 02.03.2003]

¹¹⁸ Die Url bei den „Transformaciones en Hispania durante la Antigüedad tardía“ funktioniert seit geraumer Zeit nicht mehr. Siehe: <http://fb3.upb.de/that/> [letzter versuchter Aufruf 03.03.2003]

Regesta Imperii der Forschungsstelle, wie auch sonst nirgends auf der Website, verweist nicht auf die Website des Gesamtprojekts¹¹⁹. Dies ist besonders leidlich, da dort bereits einige Bände digitalisiert und online gestellt wurden, stattdessen findet sich der Hinweis auf die von einem Verlag angebotenen Nachdrucke. Allen Kritikpunkten zum Trotz sind die Bestrebungen¹²⁰ der Forschungsstelle sehr zu begrüßen und die bisher umgesetzte Onlinefachinformation von hoher Qualität.

Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika

<http://www.oeaw.ac.at/dinamlex/> [accessed 20.02.2003]

Das Institut plant (bzw. ist bereits in der Umsetzungsphase) eine hervorragende Ressource zu bairischen Mundarten in Österreich.¹²¹ Die Datenbank soll verschiedene Inhalte umfassen: Digitalisierte Zettel von Aufnahmen verschiedenster Mundartstichwörter, verschiedenste Texte und eine Bilddatenbank. Ein vielversprechendes Vorhaben, das auch "internetfähig" gemacht werden soll. Besonders die textkritische, quellengetreue Aufnahme von textuellen Quellen und die Verquickung mit bildlichen Inhalten ist auch für ein Reihe von in erster Linie historischen Datenbanken von größter Wichtigkeit. Besonders im Bereich der Metainformationen ist hier einiges Know How nötig, es finden sich aber dazu keine Informationen. Die Datenbanken werden mit TUSTEP erstellt.

Institut für österreichische Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit

<http://www.imareal.oeaw.ac.at/seiten/top.html> [accessed 15.12.2002]

Das Institut für Realienkunde der Akademie der Wissenschaft erforscht die Geschichte der materiellen Kultur, der Sachgüter, der Alltagsgegenstände. Diese Objektorientiertheit prädestiniert das Institut gerade für einen bilderorientierten Content auf der Website. Das Institut versucht auch tatsächlich, auf dem Gebiet elektronischer Images einiges aufzubauen. Zu nennen ist hier etwa archREAL. Die Archäologische Kleinfunddatenbank zur mittelalterlichen Realienkunde ist seit dem Frühjahr 2002 online und umfasst derzeit etwa 7600 Datensätze. Die Suchfunktionen

¹¹⁹ <http://www.uni-giessen.de/~g81109/> [accessed 01.03.2003]

¹²⁰ Siehe dazu: <http://www.oeaw.ac.at/gema/info.htm> [03.03.2003]

¹²¹ <http://www.oeaw.ac.at/dinamlex/DBOE.html> [accessed 20.02.2003]

nach Realie, Datierung und Fundort in der Datenbank sind klar strukturiert und die einzelnen Bilder mit einer Beschreibung des Objekts verlinkt.¹²²

Nachteilig bei archREAL sind die etwas restriktiven Zugangsbedingungen, sie ist nur mit Anmeldung und der Aktivierung von Cookies möglich. Von der Konzeption ähnlich aufgebaut ist „Realien im Kontext – Datenbank von „Realien“ in der mittelalterlichen Literatur“.¹²³

Auf eine viel längere Geschichte kann die seit 1996 bestehende REAL – eine Bilddatenbank zur Geschichte des Alltags und der materiellen Kultur des Mittelalters zurückblicken.¹²⁴ Die Abfrage der Datenbank kann über Begriffe oder Themen erfolgen. Bis heute funktioniert diese Bilddatenbank mit einer Reihe von interessanten Bildern ganz gut. Es hat jedoch den Anschein, dass der Content seit 1997 (letztes Update) nicht mehr weiterentwickelt wurde.

Ebenfalls aus den Anfangstagen des Internets stammt die Bilddatenbank „Austro Dir 1000“.¹²⁵

Die Bilder bieten ein breites Spektrum österreichischer Geschichte, vom Mittelalter bis in die Zeitgeschichte. Diese Datenbank wurde meines Erachtens im Rahmen des Tausend-Jahr-Jubiläums 1996 erstellt. Zwar ist der Inhalt gut aufbereitet, geht aber nicht wirklich in die Tiefe, so findet sich im Kapitel „Topographische Ansichten von Österreich“ nur drei Beispiele.

Kommission für Historische Pressedokumentation - HYPRESS Zeitungsdatenbank

<http://www.oeaw.ac.at/pdok/hypress.html> [accessed 20.02.2003]

Die Hypress Zeitungsdatenbank umfasst derzeit Daten zu Wiener Tageszeitungen und eine Dokumentation der Berliner Tageszeitungen (1918-1933). Für die Forschungen zur Zeitgeschichte eine interessante Quelle. Die Datenbank - Wiener Tageszeitungen von 1918 bis 1934 – ist bereits seit 1996 online, diese Website gehört daher zu den ältesten noch immer aktiven Ressourcen.

¹²² <http://www.imareal.oeaw.ac.at/archREAL/demo.html> [accessed 15.12.2003]

¹²³ <http://www.imareal.oeaw.ac.at/kontexte/paper01.htm> [accessed 15.12.2003]

¹²⁴ <http://jupiter/imareal.oeaw.ac.at:8080/real/> [accessed 15.12.2003]

Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

<http://www.oeaw.ac.at/ksbm/> [accessed 21.01.2003]

Auf der Website der Kommission findet sich eine breite Palette an verschiedensten Fachinformationen zu diesem Thema. Listen und Tabellen helfen bei der Suche nach mittelalterlichen Handschriften in Österreich. Auf der Webpage „Handschriftenbestände aus Österreich“ findet sich ein „Verzeichnis der Fonds, Signaturenkonkordanzen, Beschreibungen, Initien- und Autorenregister,...“ sowie eine Bibliographiedatei in PDF. Diese Sammlung an Hilfsmittel mag zwar etwas zusammengewürfelt erscheinen, bietet jedoch die Chance, bisher kaum zugängliche Hilfsmittel bekannt zu machen.¹²⁶

Die Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters gehört sicher zu den Pionieren an historischer Fachinformation in Österreich. Etwa besteht das Projekt „Mittelalterliche Handschriften in lateinischer Schrift in und aus Slowenien“¹²⁷ seit dem 27. Februar 1997. Die Handschriften werden der Reihe nach aufgelistet, und es besteht die Möglichkeit, zu jeder Handschrift eine Beschreibung als PDF-File auf den Computer zu laden. Auch visuell sehr ansprechend sind die „Bilder aus österreichischen Handschriften“, bisher aus dem Katalog „Streubestände in Wien und Niederösterreich“¹²⁸ und aus dem „Benediktinerstift Melk, Handschriften bis 1400“¹²⁹.

Ein technisch wie inhaltlich aufwändiges Projekt der Kommission beschäftigt sich mit Wasserzeichen des Mittelalters¹³⁰. Anhand von Klosterneuburger Handschriften (ca. 90%) wurden in bisher zwei Projekten (Projekt 1. von 1996 bis 1998 und im 2. Projekt von 1999 bis März 2002) digitale Wiedergaben der Wasserzeichen hergestellt. Seit 1. Juli 1999 ist diese Wasserzeichendatenbank auch online abrufbar. Hauptzweck der Wasserzeichenforschung ist die Erleichterung bei der Datierung von Handschriften. Aus dem Codex 364 stammt folgendes Wasserzeichen, ein Pferdekopf.¹³¹

¹²⁵ <http://jupiter/imareal.oeaw.ac.at:8080/austrodir/Austro3.html> [accessed 15.12.2003]

¹²⁶ Jenks, Mittelalter, S. 58.

¹²⁷ <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/slo/slo.htm> [accessed 21.01.2003]

¹²⁸ <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stb/> [accessed 28.02.2003]

¹²⁹ <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/melk/inv1/> [accessed 28.02.2003]

¹³⁰ <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/index.htm> [accessed 21.01.2003]

¹³¹ <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/wzma/data/type028/02802010000.htm> [accessed 21.01.2003]



Beachtlich an diesem Projekt ist der Einsatz unterschiedlichster Softwaretechnologie und Programmier-Know-hows für diese Bild-Text-Datenbank, z.B.: ist das „Wasserzeichen Toolkit“ zur Bestimmung des Wasserzeichenmotivs in der anspruchsvollen Sprache C++ geschrieben. Sehr ausführlich beschreibt der online abrufbare Projektantrag zum Folgeprojekt diese Arbeiten.¹³² Warum auf der Startseite des Wasserzeichenprojektes auf die „Watermarks in Incunabula printed in the Low Countries“¹³³ eingegangen wird und nicht auf das breite sonstige internationale Angebot¹³⁴, ist nicht nachvollziehbar. Unklarheiten bezüglich des Textes „in den nächsten Wochen wird am Aussehen der Wasserzeichensammlung noch einiges verändert werden“ aus November 2001 sollten eigentlich entfernt werden.¹³⁵

Mykenische Kommission

<http://www.oeaw.ac.at/myken/> [accessed 03.03.2003]

Die Mykenische Kommission der Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich mit der Ur- und Frühgeschichte Griechenlands, im speziellen auch der Geschichte der mykenischen Kultur auf Kreta. Wie auch bei allen anderen Websites der verschiedenen Abteilungen der Akademie bekommt man hier genaue Informationen zu den

¹³² <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/fw13298.htm> [accessed 21.01.2003]

¹³³ <http://www.kb.nl> [accessed 21.01.2003] Seit dem Update vom Dezember 2002 ist die Datenbank auf 4800 Bilder angewachsen.

¹³⁴ Beispielsweise: <http://ada.cath.vt.edu:591/dbs/gravell/default.html> [accessed 21.01.2003],

<http://www.lad-bw.de/ladsu/piccard/suche.php> [accessed 21.01.2003]

¹³⁵ <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/index.htm> [accessed 21.01.2003] Dieses Beispiel anzuführen ist keine übertriebene Genauigkeit. Symptomatisch für den Umgang mit Inhalten im Internet ist die mangelnde Pflege. Man kann nicht oft genug betonen, Onlineinhalte brauchen Pflege und noch einmal Pflege, sind sie doch Visitenkarte einer Institution.

verschiedenen Projekten, Mitarbeitern und Publikationen der Kommission. Bemerkenswert am Content dieser Kommission sind die vielen Bilder, die als Bildershows zum Durchklicken konzipiert wurden. „Bilder illustrieren die Projekte“¹³⁶ und es gibt sie zu folgenden Projekten „Die Siedlung von Aigeira und die Periode SH IIC“, „Die westlichen und nördlichen Rand- und Grenzgebiete der mykenischen Kultur“, „Studien zu mykenischen Gräbern in Messenien“ und als Quelle besonders wertvoll „Die Sammlung Schachermeyr“ (prähistorische ägäische Keramik aus Griechenland). Leider sind viele Fotos nur dürftig beschrieben und können daher nur bedingt als Quelle oder Unterrichtsmittel eingesetzt werden. Im Folgenden ein digitales Image aus der Sammlung Schachermeyr:¹³⁷



Dieses Foto soll auch verdeutlichen, mit welchen einfachen Möglichkeiten, für Forschung und Lehre wertvoller Content online präsentiert werden kann. Gerade archäologische Wissenschaften haben die hervorragende Chance, ihre Bildersammlungen online, etwa in Form von Bilddatenbanken oder auch simplen Bildershows, online zur Verfügung zu stellen.¹³⁸

¹³⁶ <http://www.oeaw.ac.at/myken/bilder.html> [accessed 03.03.2003]

¹³⁷ <http://www.oeaw.ac.at/myken/sammlung.html> [accessed 03.03.2003]

¹³⁸ Dazu auch: Brunn, Frühgeschichte, S. 24.

Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation

http://www.oeaw.ac.at/oebl/index_mitte.htm [accessed 23.02.2003]

Dieses Lexikon fungiert als ein eigenes Institut im Verband der Akademie der Wissenschaften. Das Biographische Lexikon wird seit vielen Jahren von der Akademie der Wissenschaften betreut und umfasst mittlerweile 55 Lieferungen. Auf der Website wird in erster Linie die Printausgabe dieses Werkes vorgestellt. Als eine Art „Kostprobe“ kann man zehn Beispielbiographien und 15 Biographien der aktuellen 55. Lieferung online abrufen.¹³⁹ Als PDF-Files gibt es weiters ein Siglenverzeichnis und eine biographische Studie zu einem der Gründerväter biographischer Nachschlagewerke Österreichs - Constant Ritter von Wurzbach-Tannenberg. Ob dieses wichtige Nachschlagewerk in absehbarer Zeit als Onlineversion angedacht wird, bleibt offen, wünschenswert ist es jedoch in jedem Fall.

Sciem 2000

<http://www.nhm-wien.ac.at/sciem2000/main.html> [accessed 03.03.2003]

Dieses „Spezialprogramm“ mit dem Titel „The Synchronization of Civilizations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC“ ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Akademie der Wissenschaften, des Fonds zur Förderung der Wissenschaft unter der Patronanz der UNESCO. Es würde den geplanten Umfang dieser Arbeit sprengen, auf jedes der 15 Teilprojekte näher einzugehen, doch sollte auf die vielen Inhalte, die sich auf dieser Website finden, hingewiesen werden. Es finden sich Informationen zu einer Chronologie Mesopotamiens, Karten zum Nahen Osten, Informationen zu Dendrochronologie und vieles mehr. Gespannt sein kann man auch auf die Ergebnisse des Projektes „Data Management, Electronic Communication and Quantitative Methods“¹⁴⁰. In seiner Breite handelt es sich hier um eines der umfangreichsten im Internet präsentierten historischen Projekten.

¹³⁹ http://www.oeaw.ac.at/oebl/service_text.html [accessed 23.02.2003]

3.2.2. Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft¹⁴¹ gehört zu den größten Forschungsinstitutionen Österreichs. Es sind hier eine breite Palette an Wissenschaften vertreten, etwa die verschiedenen medizinischen Institute oder eben auch historische. Wegen dieses institutionellen Gewichts werden die für diese Arbeit relevanten Institute hier an eigener Stelle behandelt und nicht im Rahmen der Universitäten, wo sie oft beheimatet sind. Als Informationsquelle sind die besonders die Jahresberichte bzw. Geschäftsberichte in einer Onlineversion zu erwähnen. Sie gehören zur Grundausstattung im Onlineauftritt der Institute. Die Jahresberichte werden bei der Aufzählung der Institute daher nicht mehr extra erwähnt.

Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Gesellschaft

http://www.ludwigboltzmanngesellschaft.at/institute/institute_info.php?a_id=37

[accessed 12.03.2003]

Im Geschäftsbericht des Jahres 2001 wird eine „Internetplattform“ erwähnt „die sich mit der Nachkriegsgeschichte Österreichs auseinandersetzt und der Entwicklung der Demokratie in der österreichischen politischen Kultur“. ¹⁴² Einen klaren Schwerpunkt setzt das Institut in der Zeitgeschichte und hier besonders in der NS-Zeit.

Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte des ländlichen Raumes

http://www.ludwigboltzmanngesellschaft.at/institute/i_info_left.php?a_id=170

[accessed 06.02.2003]

Das dieses Institut erst 2002 gegründet wurde, gibt es noch keine Hinweise auf Forschung, Projekte, etc. Angesiedelt ist diese Institut am Niederösterreichischen Landesarchiv unter der Leitung von Ernst Bruckmüller.

¹⁴⁰ <http://www.nhm-wien.ac.at/sciem2000/maintasks.html> [accessed 03.03.2003]

¹⁴¹ <http://www.ludwigboltzmanngesellschaft.at/> [accessed 08.02.2003]

Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaften - LBIHS

http://www.lbihs.at/lbihs_main.html [accessed 06.02.2003]

Auf der Website des Instituts finden sich alle wichtigen Information, die MitarbeiterInnen, die Forschungsfelder¹⁴³ oder die eigenen Publikationen. Weitergehende Inhalte im Sinne dieser Arbeit finden sich jedoch nicht.

Ludwig Boltzmann-Institut für Gesellschafts- und Kulturgeschichte

<http://www.uni-linz.ac.at/fak/SoWi/ngesch-zgesch/index.html> [accessed 09.02.2003]

Bereits 1968 wurde dieses Institut noch unter seinem alten Namen (Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung) gegründet. Aufgeteilt ist diese Einrichtung auf drei Standorte (Linz, Graz und Salzburg). Wobei nur die Grazer sich mit genaueren Informationen präsentieren.¹⁴⁴ Etwa planen sie, mit der „Studienbibliothek zur Kulturgeschichte der Arbeit“ am österreichischen Bibliotheksverbund teilzunehmen.

Ludwig Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung

<http://www.wien.gv.at/ma08/lbi/> [accessed 12.03.2003]

Beheimatet ist das Institut im jüngst in einen Gasometer übersiedelten „Wiener Stadt- und Landesarchiv“. Einige bekannte Projekte werden hier betreut, wie der Historische Atlas der Stadt Wien oder der Österreichische Städteatlas. Leider findet sich zu den verschiedenen Projekten nur sehr wenig online abrufbarer Inhalt, etwa zu St. Pölten.¹⁴⁵ Gerade die Computerkartographie die seit 1996 verwendet wird, würde sich dafür sehr gut eignen.¹⁴⁶

¹⁴² http://www.ludwigboltzmanngesellschaft.at/institute/geschaeftsberichte.php?year=2001&a_id=37&content=abstract_d [accessed 06.02.2003]

¹⁴³ Etwa zu Theorien und Methoden, Wissenschaftsgeschichte, oder NS – Zeit.

¹⁴⁴ Aufgrund der Verwendung von Frames bleibt hier die Zitierung der Url aus.

¹⁴⁵ <http://www.wien.gv.at/ma08/franz.htm> [accessed 12.03.2003]

¹⁴⁶ http://www.ludwigboltzmanngesellschaft.at/institute/geschaeftsberichte.php?year=2001&a_id=91&content=inhalt1 [accessed 06.02.2003]

3.2.3. Andere

AEIOU – das kulturinformationssystem des bm:bwk

<http://www.aeiou.at/> [accessed 02.03.2003]

AEIOU gehört zu den Paradeprojekten im Bereich Internet des Bundes. Die Initiative zur Verwirklichung dieses Projekts stammt aus dem Millenniumsjahr 1996. Trägersystem ist das Informationssystem Hyperwave, eine Entwicklung der TU Graz.¹⁴⁷ Grundlage für den Content bildete das 1995 erschienene „Österreich Lexikon“, jedoch sollte dieses Projekt ständig weiterwachsen. Dieses so genannte Annotieren erfolgt über eine eigene Eingabemaske und kann online erfolgen.¹⁴⁸ Im Prinzip kann so jeder nach einer Prüfung durch die Redaktion zum Content beitragen. Ähnliche Projekt gibt es mit Wikipedia auch in Deutschland. Neben diesem interaktiven Lexikon gibt es noch eine Reihe zusätzlicher Angebote, wie verschiedene Bildersammlungen, Filmausschnitte etc.

Sollte AEIOU in den nächsten Jahren weiter wachsen und die Informationsqualität noch steigen, wird das Lexikon eine wichtige Informationsquelle der historischen Informationsbeschaffung.

archiv soziale bewegungen in oberoesterreich (asbooe)

http://www2.uni-linz.ac.at/fak/SoWi/ngesch-zgesch/frames/ifz_frame1.html

[accessed 09.02.2003]

Das archiv soziale bewegungen in oberoesterreich (asbooe) ist eine gemeinsame Einrichtung des Instituts für Wissenschaft und Kunst Oberösterreich und des Ludwig Boltzmann-Instituts für Gesellschafts- und Kulturgeschichte Linz. Zweck dieses Archivs ist: „Quellen von sozialen Bewegungen wie ihren AkteurInnen für die Nachwelt zu sichern und die Aufarbeitung der Geschichte sozialer Bewegungen in Oberösterreich zu fördern.“¹⁴⁹ Das Archiv betreut seit längerem drei Datenbanken, eine Literaturdatenbank, eine Personendatenbank sowie eine „Bewegungschronik“. Leider wurde bisher keine der drei Datenbanken als Onlineversion umgesetzt.

¹⁴⁷ <http://www.aeiou.at/aeiou/project.htm> [accessed 02.03.2003]

¹⁴⁸ http://www.aeiou.at/aeiou.gateway/annotate.pl?oid=0x811bc836_0x00187dbf [accessed 02.03.2003]

Jedoch ist dies zumindest bei der Literaturdatenbank explizit geplant. Besonders lohnenswert für die Umsetzung einer Onlineversion wäre die Personendatenbank. Folgendes Bild eines Records daraus soll dies verdeutlichen.¹⁵⁰

PersonenDB	
SOZIALDEMOKRAT*INNEN	
Name	Wimberger, Alois
Geburtsdaten	23.1.1898 in Linz (Handbuch)
Sterbedaten	19.12.1981 in Linz (Slagn.)
Relev. Zeiträume	20er/30er/40er/50er/60er
Organisationen	SDAP, RS, SPÖ
Lebens/Aktionsorte	
Biogr. (in)	Gusterau, Mtl brauner Tinte, 218
Literatur u. Quellen	Slagn., Führungsschicht nach 1945, 323f. Handbuch d. Österr. National- u. Bundesrates 1945, 223 Forsthuber, Innenansicht e. Lage, 109
Biogr.-priv. Daten sonst	Lehrerbildungsanstalt in Linz; Lehrer, Oberlehrer; 1916-18 Militär, russ. Kriegsgefangenschaft; Schwere Verblegsverletzung d. Ersten Weltkriegs; 1934 nach Linz (Lehrerstelle in d. Figulychule)
Biogr.-politische Daten	<ul style="list-style-type: none"> • bis 1934 Bildungreferent in d. BO Braunau • Juni 1933 in LP Kontrolle f. d. BO Braunau (war damals Lehrerin Schneegallens) • 1934; Anklage wegen Hochverrats • nach 1934 7 Monate v. Schuldienst entbunden • i. sd. NRf. Mühlviertel • nach 1945 gemeins. m. Rozina u. Kolb Begründer des SLÖ (Slagn.) • Unterscriber d. Resolution d. 44 • Landesobmann d. Kriegsofververbandes
Bearb./Anmerkungen	
Bild-/AY-Material Keppinger/Weidenholzer, Rekonstr. Linzer SPÖ 1945; Handbuch d. Österr. National- u.	
<input type="button" value="Neuer Datensatz"/> <input type="button" value="zurück"/> <input type="button" value="Suchen"/> <input type="button" value="alle"/> <input type="button" value="Sortieren"/> <input type="button" value="Drucken"/> <input type="button" value="(Sichern)"/> <input type="button" value="(Beenden)"/>	

Burgenländische Forschungsgesellschaft

<http://www.forschungsgesellschaft.at/index.htm> [accessed 15.02.2003]

Auf der Website finden sich die üblichen Informationen zu Projekten, Veranstaltungen, Seminaren, Publikationen und zur Gesellschaft. Fachinformation im Sinne dieser Arbeit ist jedoch keine vorhanden.

Culturalstudies

<http://www.culturalstudies.at> [accessed ?]

Leider schlugen mehrfach Aufrufversuche dieser Website fehl, zuletzt am 12.03.2003.

¹⁴⁹ Aufgrund der Verwendung von Frames bleibt hier die Zitierung der Url aus.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes - DÖW

<http://www.doew.at/> [accessed 10.02.2003]

Das DÖW ist eine anerkannte zeitgeschichtliche Forschungseinrichtung, die sich mit dem Nationalsozialismus und dem Rechtsextremismus seit 1945 auseinandersetzt. Die vielfältigen Projekte, Dokumentationen, Arbeiten etc. werden auch auf der Website vorgestellt, und das in einer Menge, die für österreichische Verhältnisse eher selten vorkommen wird. Drei auch online verfügbare Projekte¹⁵¹ möchte ich herausgreifen, die DÖW – Volltextsuche, die Fotos der Erkennungsdienstliche Kartei der Gestapo Wien und die Personendatenbank von österreichischen Opfern der Shoah.

Die Volltextsuche durchsucht den gesamt Content der Website, etwa auch die Erkennungsdienstliche Kartei oder die vielen Texte und Abstracts.¹⁵² Bei der Suche nach Personen oder Orten ist dieses Werkzeug eine großartige Erleichterung. Die angebotenen Inhalte werden dadurch zu wichtigen Quellen und Nachschlagewerken der zeitgeschichtlichen Forschung. Beeindruckend bereits durch ihre schiere Größe sind die beiden Datenbanken. Die Erkennungsdienstliche Kartei der Gestapo – „Nicht mehr anonym“ - umfasst alleine bereits über 1.200 Fotos¹⁵³ und biographische Angaben von NS-Opfern, die recherchiert werden können.¹⁵⁴ Ein Beispiel aus der Kartei siehe weiter unten. Die zweite Datenbank aus dem Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“ umfasst ca. 61.000 jüdische Österreicherinnen und Österreicher¹⁵⁵, die zu Opfern des Holocausts wurden. Vermerkt ist zu den Personen (sofern vorhanden) der Name, Geburtsdatum, letzter Wohnort, Deportationsziel und Todesdatum.¹⁵⁶ Inwieweit dieses Namensliste andere Projekte nach sich zieht, zeigt die Liste der Holocaustopfer sehr anschaulich.

¹⁵⁰ Dieses Bild wurde aus der Website des Archivs entnommen. Aufgrund der Verwendung von Frames bleibt hier die Zitierung der Url aus. Erfassungsstand: Ende 1999 waren es 200 Datensätze. Wurden seither noch an der Datenbank weitergearbeitet?

¹⁵¹ Dabei bleibt einiges unerwähnt, wie das ein wenig skurril anmutende, aber doch beeindruckende Vorhaben einer Abfrage der Bibliotheksbestände mittels WAP fähigem Handy.

¹⁵² Hier beispielsweise die Suche nach Deutschkreutz: <http://www.doew.at/cgi-bin/htsearch?words=deutschkreutz&config=htdig&restrict=&exclude=&method=and&sort=score&format=builtin-long>

¹⁵³ Die Fotos zeigen einen Querschnitt der vielen verschiedenen Opfer des Nationalsozialismus, Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Fremdarbeiter, Arbeiterbewegung, Bibelforscher, Katholisch Konservative, etc..

¹⁵⁴ <http://www.doew.at/php/gestapo/> [accessed 10.02.2003]

¹⁵⁵ Auf der Homepage des DÖW befindet sich eine gekürzte Version.

¹⁵⁶ <http://www.doew.at/projekte/holocaust/namentl.html> [accessed 10.02.2003]

Ohne diese Datenbank wäre das kürzlich ins Leben gerufene Projekt „A Letter to the Stars“ kaum verwirklicht worden.¹⁵⁷



Ernst Gabriel, Deutschkreutz (Bgld)¹⁵⁸

Geboren am 2. April 1926. Der Elektriker Ernst Gabriel wurde am 25. 4. 1944 wegen "Sabotage" verhaftet und zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Er kam am 21. 3. 1945 im Jugendgefängnis Kaiserebersdorf um.

Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich - FWF

<http://www.fwf.ac.at/> [accessed 20.02.2003]

Zwar betreut der Fonds keine eigenen wissenschaftlichen Projekte, gehört jedoch für die historischen Wissenschaften zu einem der wichtigen Projektfinanzierern. Die Projekt-Datenbank hilft bei der Suche nach den vom Fonds geförderten Projekten. Für alles in Zukunft geplanten Internetprojekte ist daher diese Website eine wichtige Informationsquelle.

Institut für den Donauraum und Mitteleuropa

<http://www.idm.at/inhaltsverzeichnis.htm> [accessed 16.12.2002]

Inhalt der Website des Instituts (derzeitiger Vorsitzender Erhard Busek) ist ein Überblick über Projekte und Publikationen, eine Auflistung der Mitarbeiter, etc. Es findet sich jedoch keine Fachinformation im Sinne dieser Arbeit¹⁵⁹.

¹⁵⁷ Markus Grundtner, „Hitler hat meinen Namen geraubt“. In: Der Standard, Dienstag, 4. Februar (2002) S. 12. Siehe auch: www.lettertothestars.at

¹⁵⁸ <http://www.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&l=de&id=774> [accessed 10.02.2003]

¹⁵⁹ Ein Projekt des Instituts wird mit Textauszügen vorgestellt. Siehe: <http://www.ukraine-in-europa.at> [accessed 16.12.2002]

Institut für Geschichte der Juden in Österreich

<http://members.nextra.at/injoest/> [accessed 05.03.2003]

Die Website des Instituts bietet genaue Informationen zu Projekten, Veranstaltungen und Publikationen des Instituts. Für die Beschäftigung mit „Erinnerungen österreichischer Juden“ sehr hilfreich ist die gleichnamige online einsehbare Tabelle.¹⁶⁰

MONasteriuM – MOM

Die Urkunden der niederösterreichischen Stifte und Klöster im Internet

<http://www.mom.archiv.net/isy.net/servlet/broadcast/index.html> [accessed 07.03.2003]

Drei Hauptziele charakterisieren dieses am Diözesanarchiv St. Pölten angesiedelte Projekt¹⁶¹: Erstens die Vernetzung bestehender Informationen (etwa bereits bestehende gedruckte Editionen), zweitens die Erschließung noch nicht gedruckter Klosterurkunden durch Volltext und Regest, sowie drittens die digitale Abbildung des Originals.¹⁶² Nach Beendigung des Projekts sollten ca. 16.000 Urkunden in einer Datenbank erfasst und kostenlos! abrufbar sein. Der zeitliche Rahmen sollte sich zumindest bis in das Jahr 1600 erstrecken. Von diesen Zielen wurden bisher Regesten zu acht Beständen¹⁶³ umgesetzt. Die technische Umsetzung erfolgte zu einem wesentlichen Teil durch die Firma Augias – Data (Senden, Deutschland).¹⁶⁴ Obwohl bisher nur ein Teil des Projektumfanges realisiert wurde, kann behauptet werden, dass es sich bei MOM um das ambitionierteste Online-Editionsprojekt Österreichs handelt. Die Situation der österreichischen Fachinformation wäre wesentlich besser gestellt, speziell im landesgeschichtlichen Kontext, gäbe es mehr Projekte wie das MOM.

¹⁶⁰ http://members.nextra.at/injoest/deutsch/projekte/namensliste.a_d.html [accessed 05.03.2003]

¹⁶¹ Projektleitung haben drei Institutionen bzw. Personen: Thomas Aigner (Diözesanarchiv St. Pölten), Karl Brunner (Institut für Österreichische Geschichtsforschung), Sonia Horn (Universität Wien).

¹⁶² <http://www.mom.archiv.net/isy.net/servlet/broadcast/page3.html> [accessed 07.03.2003]

¹⁶³ Kartause Aggsbach, Kollegiat Ardagger, Augustiner-Chorherren Dürnstein, Klarissen Dürnstein, Prämonstratenser Geras, Augustiner-Chorherren Herzogenburg, Augustiner-Chorherren St. Andrae an der Traisen, Diözesanarchiv St. Pölten.

¹⁶⁴ <http://www.mom.archiv.net/isy.net/servlet/broadcast/page16.html> [accessed 07.03.2003]

Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften - IFK

<http://www.ifk.ac.at/home.php> [accessed 02.03.2003]

Die Website des IFK besticht durch die klare Benutzerführung und das schöne Design. Dieser innovative Ansatz im Design der Website setzt sich in den Forschungsfeldern fort. Die Liste der IFK Visiting Fellows und ihre Untersuchungsgegenstände ist beeindruckend, etwa „Historische Epistemologie des Barometers“ oder „Cutting – Zur Kulturtechnik des Schneidens“ [über Messer und Scheren]. Sehr ausführlich werden diese Projekte, aber auch Veranstaltungen, Publikationen etc. behandelt. Weitergehende Fachinformation bietet die Website jedoch nicht.

Kakanien revisited

www.kakanien.ac.at [accessed 05.03.2003]

Bereits die Homepage von Kakanien verblüfft mit einem Auswahlmü von 18 Sprachen. Die Projektbeschreibung ist in diesen bisher 18 europäischen Sprachen abrufbar, von Bulgarisch bis Estnisch.¹⁶⁵ Bei dieser „Plattform für die interdisziplinäre Forschung im Bereich Mittel-Ost- bzw. Zentraleuropa“ handelt es sich um ein virtuelles Veröffentlichungsmedium für Forschungen aus dieser und über diese Region, stark vertreten sind die historischen Wissenschaften. Die Website bietet die unterschiedlichsten Informationen zu neuen Publikationen, Projekten, Terminen, Rezensionen, Fallstudien, etc., besonders hilfreich dabei die mindestens zweisprachigen Abstracts zu den Beiträgen, die durchaus auch über einige Seiten gehen können und per PDF als Download erhältlich sind. Monatlich erscheint ein Newsletter von Kakanien, der auf die jeweiligen Updates in den einzelnen Kategorien hinweist. Die technische Umsetzung basiert unter anderem auf Open Source Produkten wie dem Application Server Zope, der wiederum auf einem Apache Webserver läuft.¹⁶⁶ Bei Kakanien handelt es sich um das wohl innovativste Vernetzungsprojekt, dass derzeit mit diesem Schwerpunkt online ist.

Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut

<http://www.osi.ac.at> [accessed 16.12.2002]

Ist ein in Wien angesiedeltes Forschungsinstitut mit Verbindungen in alle Mittel-, Ost- und Südosteuropäische Länder, mit eigenen Außenstellen in ausgesuchten

¹⁶⁵ Jiddisch und albanisch kommt noch nicht vor, ist aber geplant.

Städten des Raumes. Auffallend, jedoch aufgrund der geographischen Ausrichtung sehr begrüßenswert, ist das mehrsprachige Angebot, so auch in Russisch. Neben anderem wird auf der Website auch historische Fachinformation geboten: Bei den Forschungs- und Editionsprojekten finden sich leider nur Hinweise auf die gebundene Ausgabe, so etwa zu den Ministerratsprotokollen Österreich-Ungarns.¹⁶⁷ Das Institut betreut weiters eine große Datenbank¹⁶⁸ zu Institutionen und Wissenschaftlern im gesamten vom Institut betreuten Raum. Besonders hilfreich ist diese Datenbank sicher bei der Suche nach Spezialisten in eher "peripheren" Regionen Europas, etwa Moldawien. Schließlich findet sich in unter dem Hinweis Geographie¹⁶⁹ im Überblick der Hinweis auf den Atlas Ost- und Südosteuropas in Buch wie auch als Testversion in Onlineform.

science exile; Austrian Science in Exile: Traditions - Transformations

<http://scienceexile.coresearch.org/> [accessed 24.02.2003]

Science exile ist ein Projekt von „vienna knowledge net“ in Zusammenarbeit mit dem Institut für Wissenschaft und Kunst Für die Umsetzung dieses Vorhabens wurde ein eigenes „Open-Source-Framework f2“ auf Basis von Java realisiert.¹⁷⁰ Im Unterschied zu vielen anderen österreichischen Angeboten versucht die Datenbank von science exile den unterschiedlichsten Audiovisuellen Medien gerecht zu werden und sie in die Website einzubinden. „Die Artikel mit integrierten Bild-, Ton- und Videomaterial, Links bieten vielfältige Zugänge zum Themenfeld österreichische Wissenschaftsemigration der zwanziger und dreißiger Jahre“. Um das Angebot an Inhalten nutzen zu können, benötigt der Anwender „Macromedia Flash 5 Plugin und Apple Quicktime 5 Plugin“, diese Software kann unter Umständen eine Hürde für so manchen Benutzer darstellen. Inwieweit dieses Projekt in den nächsten Jahren wächst, ist noch nicht absehbar, da die Website erst einige Monate online ist. Sehr positiv zu sehen sind jedenfalls die Pläne einer interaktiven, „mittels Projektmodul“, Einbeziehung vieler NutzerInnen im Sinne von WissensproduzentInnen.

¹⁶⁶ <http://www.kakanien.ac.at/serv/tech> [accessed 07.03.2003]

¹⁶⁷ <http://www.osi.ac.at/ministerratsprotokolle.htm> [accessed 07.03.2003]

¹⁶⁸ <http://www.osi.ac.at/datenban.htm> [accessed 16.12.2002]

¹⁶⁹ Bei der Geographie findet sich auch die Beschreibung der Ortsnamenstelle. Sie ist eine Serviceeinrichtung des Instituts und erteilt Auskünfte über Ortsnamen im vom Institut betreuten Raum. Es wäre sehr gut diese Daten über Umbenennungen, oder andere Schreibweisen auch online recherchieren zu können.

Siehe: <http://www.osi.ac.at/ortsnamenstelle.htm> [accessed 16.12.2002]

3.3. Wissenschaftliche Bibliotheken und Archive

Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

<http://www.bildarchiv.at> [accessed 12.03.2003]

Das Bildarchiv der ÖNB gehört zu den größten Einrichtungen seiner Art im Bundesgebiet. Seit Ende der 90er Jahre ist auch die komplette Digitalisierung des ca. 1,1 Millionen Karteikarten umfassenden Zentralkataloges des Bildarchivs geplant und ist auch zum Teil bereits abgeschlossen. Auf die Bilddatenbank konnte leider nicht zugegriffen werden, deshalb entfällt hier eine nähere Schilderung dieser Einrichtung.¹⁷¹ Eine besonders reizvolle Zukunftsvision ist in diesem Zusammenhang die digitale Erschließung dieser Bilder auch im Hinblick auf den direkten Zugang zum Bildmaterial selbst. Etwa in der Form eines kleinen Bildes in niedriger Auflösung, das sich neben der „Karteikarte“ befindet und weiters einem Bestellbutton für das Digitalisat.

Burgenländisches Landesarchiv

<http://www.burgenland.at/redaktion/layouts/inhalt3.asp?SCRIPTID=fault&RECID=00248057800045965211> [20.02.2003]

An obiger Url ist bereits die Schwierigkeit erkennbar, die Website des Landesarchivs direkt im Browser einzugeben. Aus Gründen eines einheitlichen Auftrittes der burgenländischen Landesverwaltung wurde auch das Archiv in dieses Frameset eingebunden. Einen gravierenden Nachteil hat dies aber, ca. die Hälfte des Bildschirmes geht für Informationen verloren die nicht unmittelbar mit dem Archiv zu tun haben. Ich für meinen Teil bevorzuge eine kurze Url und eine auf das wesentliche reduzierte Webpage.

Einige innovative Ansätze vermittelt die Serviceleistungen des Archivs. Besonders die wissenschaftliche Themenbörse ist in ihrer Konzeption sehr gut. Studierende finden hier Hilfestellung, Hinweise auf etwaige Förderungen oder Ansprechpartner bei der Suche nach einem Diplomarbeitsthema.

¹⁷⁰ <http://scienceexile.coresearch.org/about.jsp> [accessed 24.02.2003]

¹⁷¹ Versucht am 12.03.2003; auch die Anmeldung brachte keinen Erfolg um zu einem Login zu gelangen.

Kärntner Landesarchiv

<http://www.landesarchiv.ktn.gv.at/> [accessed 02.03.2003]

Die Website informiert sehr detailliert über die Bestände des Instituts. Breiten Raum auf der Website nimmt auch der seit einigen Jahren bezogene Neubau des Landesarchivs auf der Website ein. Ebenfalls werden die Geschichte des Archivs, Publikationen und Ausstellungen des Archivs behandelt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Landesarchiven ist das Kärntner Landesarchiv nicht in ein Frameset der Landesverwaltung eingebunden, dies wirkt sich sehr gut auf die Übersichtlichkeit der Seite aus. Die Website des Landesarchivs bietet eine Menge an Informationen, noch sind aber keine Inhalte im Sinne dieser Arbeit verwirklicht.

Oberösterreichisches Landesarchiv

<http://www.ooe.gv.at/geschichte/Landesarchiv/> [accessed 07.03.2003]

Beim Aufrufen der Website fällt die Orientierung nicht gerade leicht, wie auch bei anderen Landesarchiven nimmt die Landesverwaltung mehr als die Hälfte der Webpage ein. Besonders wenn längere Texte aufgerufen werden, hält sich der Nutzerkomfort in Grenzen. Die Inhalte der Website bieten die üblichen Informationen zu Benützung und Beständen. Zu den weitergehenden Inhalten gehört eine Monographie, die im Volltext lesbar ist. Diese gerade für ArchivbenutzerInnen wichtige Publikation ist ein derzeit vergriffenes Werk: die „Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforscher in Oberösterreich“ von Willibald Mayrhofer.¹⁷² In gewisser Weise hat dieser Volltext auch einen Mehrwert, im Sinne von Entlastung bei Auskünften, für das Archivpersonal, da in diesem Werk viele Fragen zur Archivrecherche und Benutzung beantwortet werden. Ein sicher positives Beispiel für eine nützliche Digitalisierung.

Österreichische Bibliographie

<http://bibliographie.onb.ac.at/biblio/> [accessed 12.03.2003]

Dieses sehr bekannte und in so gut wie jeder wissenschaftlichen Bibliothek Österreichs vorkommende Verzeichnis der österreichischen Neuerscheinungen ist seit Jahresbeginn 2003 auch online abrufbar. In der Österreichischen Bibliographie werden alle in Österreich verlegten oder gedruckten Neuerscheinungen, die als Pflichtexemplare laut Mediengesetz an die Österreichische Nationalbibliothek

abgeliefert werden, erfasst. Die Recherche kann über mehrere Ebenen erfolgen. Entweder als einfache Suche über ein Eingabefeld, über ein Autorenregister oder über das Titelregister der einzelnen Hefte eines Jahrganges. Für Historiker, die ein bestimmtes Thema kontinuierlich beachten wollen, eine praktische Möglichkeit rasch über die Sachgruppe 14 (Geschichte, Kulturgeschichte, Völkerkunde) an die Ergebnisse zu kommen. Fazit: Ein rasches, übersichtliches und sehr gut funktionierendes Hilfsmittel für die Wissenschaft.

Salzburger Landesarchiv

<http://www.salzburg.gv.at/themen/se/salzburg/archive.htm> [accessed 02.03.2003]

Die Website des Archivs, die in die Seite der Landesregierung eingebunden ist, informiert über die Bestände, Aufgaben, Geschichte, den Benutzungsbedingungen und einiges mehr. Derzeit sind keine Projekte geplant, Archivgut oder Findbehelfe online zu präsentieren.

Steiermärkisches Landesarchiv

<http://www.stmk.gv.at/verwaltung/stla/> [accessed 23.02.2003]

Auf der Website des steirischen Landesarchivs finden sich neben den Menüpunkten Übersicht, Kurzinfo und Archivbenützung auch der etwas zweideutige Begriff – Suchen. Gemeint ist bei – Suchen – die Suche in den Beständen des Archivs und nicht die Suche im Content der Website. Die direkte Abfrage der Archivdatenbank (ADB) ist nicht möglich. „Die Benutzung der ADB ist derzeit nur durch den wissenschaftlichen Beratungsdienst möglich“.¹⁷³ Nähere Angaben zu dieser Datenbank werden nicht gemacht. Einen ersten Schritt seine Quellen, wichtigen Sekundärinformationen, Findbehelfe etc. online anzubieten, macht das Steiermärkische Landesarchiv mit der digitalen Form eines Urbarverzeichnis, dem „Gesamtverzeichnis der Urbare, urbarialen Aufzeichnungen und der Grundbücher der Steiermark“.¹⁷⁴ Zu den jeweiligen Orten existieren PDF-Files, die unter anderem auch über die Archivsignaturen des Landesarchivs Auskunft geben. Die unkomplizierte und einfach zu handhabende Benutzung des Verzeichnisses machen diese Onlineressource zu einer ausgezeichneten Quelle und zu einer wirklichen Alternative zur noch immer lieferbaren Printversion. Auch in dieser Hinsicht ist

¹⁷² <http://www.ooe.gv.at/geschichte/Landesarchiv/Publikationen/Quellenerlaeuterung/inhalt.htm> [accessed 07.03.2003]

¹⁷³ <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/stla/Suchen/suchen.stm> [accessed 23.02.2003]

diese Entscheidung des Landesarchivs sehr zu begrüßen. Anfänge der Erstellung von Onlinere Ressourcen zur steirischen Landesgeschichte gibt es auch bei den „Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs“. Die Folge 47 (1997) kann man online zum Teil als HTML-Dokumente und die Folge 48 (1998) komplett als PDF-Files abrufen.¹⁷⁵ Es bleibt zu hoffen, ob diese Vorgehensweise fortgesetzt wird. Um die aktuellen Ausgaben der Mitteilungen in einem gewissen Ausmaß zu schützen, kann ja mit den älteren Jahrgängen begonnen werden.

Tiroler Landesarchiv

<http://www.tirol.gv.at/themen/kultur/landesarchiv/index.shtml> [accessed 20.02.2003]

Wie viele andere Landesarchive ist auch das Landesarchiv aus Tirol eingebunden in ein Frameset der Landesregierung. Dieser Umstand erschwert etwas die Orientierung auf der Archivwebsite. Die Informationen zum Archiv sind breit angelegt, mit vielen Hinweisen und Spezialthemen. Herausragend etwa ein Archivglossar oder die für Einsteiger sehr brauchbaren Forschungstipps. Besonders die vorhandenen Forschungstipps erleichtern ein zielgerichtetes Vorgehen in der Eingangsphase einer Arbeit. Sie ersparen einem etwa den Telefonanruf oder auch einen persönlichen Besuch im Archiv. Besonders gut gelungen ist auch die so genannte "Schatztruhe", Bilder und Texte zu besonderen Urkunden des Hauses. Es handelt sich um eine gelungene informative Website, jedoch ohne vertieften Inhalten im Sinne dieser Untersuchung.

3.4. Museen und museale Einrichtungen

Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen

<http://www.mauthausen-memorial.gv.at/index.html> [accessed 20.02.2003]

Relevant für diese Untersuchung ist die von der Gedenkstätte begonnene und zum Teil abgeschlossene Erfassung aller Häftlinge (ca. 200.000). Das Projekt "Erfassung aller dokumentierten Häftlinge" basiert, arbeitstechnisch auch kaum anders

¹⁷⁴ <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/urbare/urbare.htm> [accessed 23.02.2003]

vorstellbar, auf einer Datenbank, diese ist leider nicht online abrufbar.¹⁷⁶ Ein Hinweis auf eine allfällige Realisierung in der Zukunft fand sich nicht.

Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

<http://www.geldmuseum.at/> [accessed 20.02.2003]

Geldmuseum ist eine informative Website über die Münz- und Geldgeschichte Österreichs. Besonders die vielen Abbildungen von Münzen in Verbindung mit dem Text sind ausgezeichnet.¹⁷⁷ Trotz der guten Texte und Bilder kann der Inhalt nur bedingt in historischen Arbeiten verwendet werden. Es fehlt leider jeglicher wissenschaftliche Apparat.

Museen Belvedere

<http://www.belvedere.at/> [accessed 19.02.2003]

Die Website der Museen im Belvedere glänzt mit schönem Design und einer großen Menge an Informationen zu den Museen. Historischer Content im Sinne dieser Arbeit finden sich nur ansatzweise. Einige Kunstwerke werden abgebildet und beschrieben, etwa Tafelbilder aus dem Mittelalter. Künstler, sofern sie bekannt sind, werden mit einem Namensverzeichnis, das Geburts- und Sterbedaten umfasst, verlinkt.¹⁷⁸ Diese Minimalversion, ohne die für die historische Praxis notwendigen Quelleninformationen, zeigt jedoch bereits klar die Möglichkeiten von wissenschaftlichen Arbeiten für Wissenschaft und Museumsdidaktik im „Cyberspace“ auf.

museum at / Österreichs Museen Online

<http://www.museum.at> [accessed 20.02.2003]

Einzig erwähnenswert an diesem kommerziellen Projekt ist das Beispiel, wie Firmen mit geisteswissenschaftlichem Content Geld verdienen wollen. Ein durchaus legitimer Ansatz, der aber in dieser Ausprägung kaum einen Sinn ergibt. Museen müssen für das Aufscheinen in der Website monatlich Gebühren entrichten.¹⁷⁹ Da

¹⁷⁵ <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/stla/publikat/mstla/MSTLAEIN.html> [accessed 25.02.2003]

¹⁷⁶ <http://www.mauthausen-memorial.gv.at/Haeftlingserfassung/12.01.Haeftlingserfassung.html> [accessed 20.02.2003]

¹⁷⁷ <http://www.geldmuseum.at/cgi-bin/out.pl?f=4&text=/texte/21kipperwipperzeit.txt&sp=en> [accessed 20.02.2003]

¹⁷⁸ <http://www.belvedere.at/sammlungen/index.php> [accessed 19.02.2003]

¹⁷⁹ So kostet es einem Ortsmuseum derzeit 15€ pro Monat. Siehe: <http://www.museum.at/nutzung.htm> [accessed 20.02.2003]

Museen kaum Geld für dieses Adressverzeichnis aufbringen wollen, scheinen nur sehr wenige Museen mit Informationen auf. Einzig der Hinweis auf das bloße Bestehen eines Museum erbringt für die NutzerInnen dieser Website einen gewissen Sinn.

Museum Online

<http://www.museumonline.at> [accessed 11.12.2002]

Museum Online ist eine Einrichtung primär für Schülerinnen und Schüler verschiedenster Schulstufen, die sich im Rahmen von Projektunterricht mit internationaler Kunst und Kultur beschäftigen. Sie werden dabei von Vertretern kultureller Einrichtungen begleitet und unterstützt. Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst finanziell getragen und vom ÖKS (Österreichischen Kultur-Service) umgesetzt. Eingebettet ist dies schließlich in die IT-Initiative eFit Austria (Teilbereich eCulture). Auf den ersten Blick hat diese doch sehr beachtliche Initiative mit historischer Fachinformation kaum etwas zu tun. Es fand sich jedoch unter den vielen unterschiedlichsten teilnehmenden Schulprojekten, eins der Hauptschule Aurolzmünster (Bezirk Ried im Innkreis, Oberösterreich), das den Anforderungen schon sehr nahem kommt. Auf der Website der Hauptschule wurden mit mehr als hundert Digitalfotos der aktuelle (ruinöse) Erhaltungszustand des Schlosses in Aurolzmünster dokumentiert.¹⁸⁰ Diese Bilder sind zwar "nur" vor- und zurück zu blättern, haben aber bleibenden Wert für als Onlinequelle nicht nur für Kunsthistoriker. Eine größere zugängliche (kostenfrei) Sammlung an aktuellen Aufnahmen österreichische Baudenkmäler im Internet wäre eine großartige Sache. In diesem Sinne ist die Sammlung der Hauptschüler in Aurolzmünster eine Anregung für die österreichische Landes- bzw. Kunstgeschichte.

Oberösterreichisches Landesmuseum

<http://www.landmuseum.at> [accessed 4.12.2002]

Compendis – Wissensdatenbank des OÖ Landesmuseums

Diese Bilddatenbank mit historischen Ortsansichten aus Oberösterreich beinhaltet eine beachtliche Zahl an Digitalisaten. Alle wichtigen Ansichtswerke des Landes ob der Enns sind vertreten. Wie im Falle der Wening¹⁸¹ Stiche auch mit nachträglich handkolorierten Versionen. Für viele ortsgeschichtliche Fragestellungen sind diese

¹⁸⁰ <http://www.museumonline.at/2002/hs-auolzmunster/> [accessed 20.02.2003]

Bilder ein wertvolles Hilfsmittel und ersparen den Weg in die Bibliotheken. Nicht zuletzt schützen sie die wertvollen Originale, sofern sie nicht bereits in Faksimile Ausgaben vorliegen.

Warum für den Zugang zur Bilddatenbank ein Passwort nötig ist, das mit guest problemlos funktioniert, ist weiters nicht nachteilig. Jedoch müssen für die Benützung im Browser die Cookies aktiviert werden. Die Verwendung von Cookies sind eine nicht nötige Barriere, vor allem, weil darauf im Login nicht ausdrücklich hin gewiesen wird. Die technische Umsetzung erfolgte durch die myKS Software GmbH mit ASP.

Stadtmuseum Graz – Personality Walk

<http://www.stadtmuseum-graz.at/pwalk/> [accessed 13.03.2003]

„Personality Walk“ eine Internetdatenbank des Stadtmuseums entstand in Zusammenarbeit mit der Karl-Franzens-Universität und der Technischen Universität Graz. Sie behandelt rund 270 Personen, die in Graz gelebt oder gewirkt haben. Ruft man beispielsweise den Text zu Maria von Bayern auf, werden eine Kurzbiographie, das Geburts- und Sterbedatum, die Beziehungen zu anderen Personen die in der Datenbank vorkommen und die besonders wichtigen bibliographischen Hinweise gezeigt.¹⁸² Besonders die so genannte „Besondere Beziehung zu:“ ist eine einfache und gute Lösung für die Darstellung von Beziehungen in Personendatenbanken. Als Navigationsinstrument dient eine Leiste im oberen Teil der Webpage, eine übersichtliche Benutzerführung.

Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum – Bild & Tonarchiv - BTOPAC

http://one.stmk.gv.at:80/stanford_intern/zform.CGI?db_ge/1_db_stmk/LMJ_archiv [accessed 25.02.2003]

Weit in die Anfangstage des Internet für historische Fachinformation reicht das Bild und Tonarchiv des Steiermärkischen Landesmuseums zurück. Grundlage war ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Organisationen der EU, begonnen 1995 und abgeschlossen 1997.¹⁸³ Ein österreichischer Partner war das Joanneum, das diese Software für einen OPAC des Bildarchivs verwendete. Obwohl obige Url noch aktiv ist, die Suche nach dem Ortsnamen Oberwölz etwa funktioniert noch, findet sich auf

¹⁸¹ Michael Wening (1645-1718), bayerischer Kupferstecher.

¹⁸² http://www.stadtmuseum-graz.at/pwalk1/pw_pshow.php?id=71 [accessed 13.03.2003]

¹⁸³ <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/stlbib/one.stm> [accessed 25.02.2003]

der Website des Landesmuseums kein Hinweis mehr auf den OPAC.¹⁸⁴ Falls sich mittlerweile keine gravierenden Änderungen im Hinblick auf Signatur, etc., ergeben haben, sind die Informationen noch immer von Bedeutung. Auch ein historisch-dokumentarischer Ansatz ist dabei legitim, um die Anfänge der E-Recherche auch in Zukunft noch sehen zu können.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

<http://www.tirolkultur.at/ferdinandeum/side2.html> [accessed 07.02.2003]

Das Tiroler Landesmuseum präsentiert auf seiner Website das breite Angebot seiner Sammlungen und Forschungstätigkeiten. Die einzelnen Häuser und Sammlungen werden detailliert beschrieben, mit den Öffnungszeiten, Ansprechpartnern etc. Gut sind die genauen Beschreibungen der Sammlungen und ihrer Geschichte¹⁸⁵, ein „Mission Statement“ Jedoch finden sich keine Hinweise auf relevante Fachinformationen für Historiker im Sinne dieser Arbeit. Das Gebäude in der Museumsstraße, neben anderem beherbergt es die graphische Sammlung und die Bibliothek, wird seit Herbst letzten Jahres umgebaut und kann nur eingeschränkt benutzt werden.¹⁸⁶

3.5. Private Initiativen

archaeologieforum.at - Plattform Archäologie Österreich

<http://www.archaeologieforum.at/> [accessed 18.02.2003]

Diese Website dient in erster Linie der Kommunikation innerhalb archäologischer und verwandter Fächer. Laut dem Impressum betreibt die Seite Karl Reinhard Krierer aus Wien. Ähnlich wie beim deutschen NFH ist Forum das am stärksten frequentierte Instrument dieser Seite.¹⁸⁷ Die Analogie zu NFH ist auch durch das

¹⁸⁴ <http://www.museum-joanneum.at/abteilungen/bild/frame/main01.html> [accessed 25.02.2003]

¹⁸⁵ „Was tun wir? Was sammeln wir? Was besitzen wir? Zur Geschichte der Sammlung“ Dies ermöglicht dem interessierten Publikum die rasche Orientierung. Leider aber dringt diese Beschreibung nicht weiter in die Tiefe, etwa bis hin zum einzelnen Artefakt oder Buch.

¹⁸⁶ <http://www.tirolkultur.at/ferdinandeum/bibliothek.html> [accessed 07.02.2003] Dieses sicher ambitionierte Projekt, verbunden mit einer Verlagerung von 100.000 Bänden der Bibliothek, mag ein Grund sein z. B. für das Fehlen eines OPAC's der Bibliothek. Es fanden sich auch keine Hinweise auf der Website für eine etwaige spätere Realisierung.

¹⁸⁷ Jedoch verwendet archaeologieforum.at andere Softwareprodukte. Die Umsetzung des Forums erfolgte durch Invision Power Board, basierend auf MySQL und PHP. Bei diesem Produkt gibt es

gleiche Pull-Down Menü am Anfang jeder Webpage gegeben. Die Website ist eine interessante Möglichkeit, an tagesaktuelle Informationen im Bereich der Archäologie zu gelangen. Vertiefte Inhalte finden sich eher am Rande, eine Möglichkeit dazu ist die vorhandene Web-Bildergalerie. Da die Archäologie in einem großen Ausmaß auch mit Abbildungen von Objekten arbeitet, ergeben sich für eine Onlinediskussion ungeahnte Möglichkeiten.

Forum Archaeologiae – Zeitschrift für klassische Archäologie

<http://farch.net> [accessed 04.03.2003]

Beim Forum Archaeologiae handelt es sich um das älteste noch immer bestehende E-Journal mit historischem Inhalt in Österreich.¹⁸⁸ Das Forum wurde 1996 von den beiden Herausgebern Elisabeth Trinkl und Harald Noedl gegründet, institutionelle Unterstützung kommt von der Universität Wien.¹⁸⁹ Vor kurzem konnte bereits die 25. Ausgabe erscheinen, ein für elektronische Zeitschriften ausgezeichnetes Ergebnis. Einzige Hürde für AutorInnen ist (ausgenommen die fachlichen Qualifikation), der Umfang. Der Artikel sollte drei A4-Seiten nicht überschreiten, das kann für so manche Texte gerade mit Graphiken und Fotos wenig sein. Kurz, bei dieser Zeitschrift handelt es sich um eine sehr gute Initiative, dem auf jeden Fall die nächsten 25 Ausgaben zu wünschen sind.

Institut für Historische Familienforschung - IHFF

http://www.ihff.at/IHFF_Startseite.htm [accessed 14.02.2003]

Inhaber dieser Website ist ein kommerzielles Unternehmen, das ihr Geschäftsfeld primär in der Ahnenforschung für private Kunden sieht. Es finden sich jedoch auch hier Inhalte, die historische Relevanz bzw. einen gewissen Mehrwert für HistorikerInnen haben. Da sich diese Firma auch geschäftlich mit den ehemaligen Ländern der Donaumonarchie beschäftigt, scheinen eine Vielzahl an Informationen zur Situation und Benutzung von Archiven, etwa in der Tschechischen Republik, auf.¹⁹⁰ Da diese Firma auch genealogische Hilfsmittel in Printversion anbietet, bleibt das Online-Angebot legitimerweise beschränkt. Für Wissenschaftler, wie auch Laien,

auch eine kostenlose „Restricted License“, eine Alternative für Projekte, die zuerst mit dem Instrument Forum experimentieren wollen. Siehe: <http://www.invisionboard.com/> [accessed 18.02.2003]

¹⁸⁸ Besprochen auch in: [Brunn](#), Frühgeschichte, S. 27.

¹⁸⁹ <http://mailbox.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum.htm> [accessed 04.03.2003]

¹⁹⁰ http://www.ihff.at/IHFF_Tschechien.htm [accessed 14.02.2003] Da ich selber auch kein Kenner der mitteleuropäischen Archivlandschaft bin, konnte ich die Angaben nicht überprüfen.

die sich mit genealogischen Fragen der Donaumonarchie nur sehr selten auseinandersetzen, ist das Angebot sicher nützlich.

Dieses eben angeführte Beispiel soll verdeutlichen, dass durchaus auch kommerzielle oder private Projekte in der Lage sind, erstzunehmende Fachinformation zur Verfügung zu stellen.¹⁹¹ Die nötige Quellenkritik versteht sich dabei von selbst. Ganz im Sinne von Lynn Nelson: „Persönlich finde ich die Weigerung der Historiker an der Universität, die Lokalhistoriker und Genealogen zu ermuntern und zu unterstützen, am verdammenswürdigsten. Schließlich besteht hier eine große Chance, Quellen für die Geschichtswissenschaft der Zukunft zu sichern.“¹⁹²

Klosterbibliotheken in Österreich

<http://www.klosterbibliotheken.at> [accessed 20.02.2003]

Den vielen Stifts- und Klosterbibliotheken Österreichs ist diese von Andreas Hepperger realisierte Website gewidmet. Ziel dieses Projektes war, alle verfügbaren Onlineinformationen zu Klosterbibliotheken zu bündeln und zum Teil auch in Eigenregie Content zu entwickeln. Auch für HistorikerInnen ist dieses, im besten Sinne, Portal zu Klosterbibliotheken eine wertvolle Quelle für Fotos, Globenbestände, Illuminierten Handschriften, OPACs etc. Besonders die Verweise auf die leider kostenpflichtigen Dienste der „Hill Monastic Manuscript Library“¹⁹³ und die Website von Martina Pippal „Illuminierte Handschriften aus Österreich (ca. 780 – ca. 1250)“¹⁹⁴ sind erwähnenswert. Bei dieser Website handelt es sich um ein gutes Beispiel für Spezialwissen, das in ausgezeichneter Weise übersichtlich aufbereitet wurde.

Nachkriegsjustiz – www.nachkriegsjustiz.at

<http://www.nachkriegsjustiz.at> [accessed 11.02.2003]

Diese Website behandelt, wie aus dem Titel bereits ersichtlich, in erster Linie Materialien zur meist ungenügenden juristischen Verfolgung von NS-Tätern. Es findet sich Berichte zu Forschungsprojekten und Files der Zeitschrift „Justiz und Erinnerung“. Dieses kleine Projekt zeigt sehr deutlich, dass auch mit eingeschränkten Mitteln ansprechende und wertvolle Inhalte für die Wissenschaft präsentiert werden

¹⁹¹ Diese können durchaus auch mit einfachsten Mitteln verwirklicht werden. Die Seite der IHFF wurde mit Microsoft Frontpage erstellt.

¹⁹² Nelson, *Geschichtswissenschaft*, S. 21.

¹⁹³ <http://www.hmml.org/> [accessed 20.02.2003]

¹⁹⁴ <http://mailbox.univie.ac.at/Martina.Pippal/hssdata.htm> [accessed 20.02.2003]

können. Nicht versäumt werden sollte weiters, dass es sich hier um ein von Fakultätsvertretungen der Universität Wien gesponsertes und wahrscheinlich auch von Studenten gemachtes Projekt handelt.

netzwerk für regionalstudien n|rs

<http://members.telering.at/nrs/> [accessed 15.02.2003]

1999 gründeten eine Gruppe von Historikern den Verein n|rs mit dem Ziel „Förderung aller Aktivitäten im Bereich der Sozial- und Kulturwissenschaften, insbesondere der Historie, Soziologie, Ethnologie, Geographie, Ökonomie, Politologie und Psychologie, unter regionaler Perspektive“.¹⁹⁵ Da diese Vereinigung auch Auftragsarbeiten annimmt, hat die Website die wichtige Aufgabe, die eigenen Arbeiten (Publikationen) zu bewerben. Inhalte im Sinne dieser Arbeit finden sich nicht. Der auf der Willkommenseite angeführte Newsletter funktioniert noch nicht. Nach dem letzten Update der Seite vom 18.05.2001 nach zu urteilen ist in nächster Zeit wohl nicht damit zu rechnen.

Orte des Judenpogroms in Innsbruck, Tirol, Österreich

<http://www.judenpogrom.at> [accessed 23.02.2003]

Grundkonzept dieser von Manfred Mühlmann realisierten Website ist eine Virtuelle Stadtrundfahrt zu den Schauplätzen des Judenpogroms in Innsbruck vom 9. auf den 10. November 1938. Eine Liste von in Innsbruck lebenden jüdischen EinwohnerInnen wurde verlinkt mit Fotografien ihrer Wohnungen bzw. Häusern, etwaig vorhandenen Fotos und biografischen Daten zu den Personen. Diese wirklich gelungene private Initiative vermittelt erschütternde Details zu den oft namen- und bilderlosen Verbrechen während des Nationalsozialismus.¹⁹⁶ Der wissenschaftliche Nutzen dieser Website ist zwar nur begrenzt, die guten und historisch korrekten Inhalte können jedoch durchaus in der Lehre, besonders in den Schulen verwendet werden. Es handelt sich hier sicher um eine eher seltene Ausnahme in dem sonst eher von dubiosen, oft auch rechtsextremen, Websites dominierten „NS-Online-Markt“, abgesehen einmal von den Angeboten wissenschaftlicher Institutionen.¹⁹⁷

¹⁹⁵ <http://members.telering.at/nrs/page3.html> [accessed 15.02.2003]

¹⁹⁶ z.B.: http://www.judenpogrom.at/english/Gaensbacherstrasse_e_information.htm [accessed 23.02.2003]

¹⁹⁷ Zur Problematik rechtsextremer Inhalte: Marra, Online-Angebote, S. 259.

Tiroler Adler

www.tiroler-adler.org

<http://freepages.genealogy.rootsweb.com/~gufidaun/> [accessed 07.02.2003]¹⁹⁸

<http://aquila.tirolensis.org>

Dieses verdienstvolle Projekt basierend auf einer Initiative von Ulrich Schullern-Schrattenhofen setzt sich mit dem Tiroler Adel und seiner Geschichte auseinander. Das Hauptmenü besteht aus vier Teilen, einem Heraldikteil („Familienwappen und Familienchroniken des landständigen und nicht-landständigen Tiroler Adels“), einem Geschichteteil („Geschichte, Institutionen und Persönlichkeiten des Tiroler Adels“), einem Regestenteil („Regesten von Urkundensammlungen“) und schließlich einem Literaturteil („Umfangreiche Literatur und Quellen über Tiroler Adelsfamilien“). Besonders die im Volltext einsehbare Literatur im Literatur- und Geschichteteil ist hilfreich bei der Suche nach einzelnen Adelsfamilien. Auch ein Register der verschiedenen Adelsfamilien hilft bei der Suche, etwa im Heraldikteil basierend auf den Tabellen des „Siebmachers“. Leider finden sich bei den Volltexten oft keine genaueren bibliographischen Angaben, besonders die fehlenden Angaben zur Paginierung erschweren eine Zitierung.¹⁹⁹ Auch die unkommentierte Wiedergabe tendenziöser Literatur, oder das Fehlen moderner Ansätze der Adelsforschung ist problematisch.²⁰⁰ Da es sich hier aber um eine Privatinitiative handelt und der Inhalt dieser Website für Recherchezwecke und als erste Anlaufstelle durchaus sehr hilfreich ist, wäre es wünschenswert, wenn es mehr Freiwillige gäbe, die diesen Content auch zu anderen Bundesländern erstellen. Fehlende finanzielle wie wohl meiste auch ideelle Unterstützung lassen dies jedoch noch utopisch erscheinen.

Verein Schalom – Jüdische Friedhöfe in Österreich

<http://www.schalom.at/home.html> [accessed 05.03.2003]

Einen interessanten Hinweis auf zukünftig mögliche Projekte bzw. Fachinformation findet sich auf der Website. Der Verein betreut eine Datenbank zu Gräbern, Friedhöfen, Namen von Bestatteten, mit etwas Aufwand könnte diese auch online gestellt werden. Diese Datenbank wäre eine sehr gute Ergänzung zum bisherigen Angebot an jüdischer Geschichte in Österreich. Im Übrigen sucht der Verein noch freiwillige HelferInnen für die Datenbankerweiterung.

¹⁹⁸ Der Content dieses Projektes wird „gehostet“ von einer us-amerikanischen Genealogiewebsite.

¹⁹⁹ <http://freepages.genealogy.rootsweb.com/~gufidaun/hochenegg/adel11.htm> [accessed 07.02.2003]

²⁰⁰ Ebd.

zeit.ge.schichte.n

<http://glossa.uni-graz.at/users/dornik/> [accessed 09.03.2003]

Dieser sehr rührige Versuch eines Grazer Historikers, Wolfram Dornik, ist „hauptsächlich der Dissertation des Autors gewidmet“²⁰¹. Er versucht mit einem kulturwissenschaftlichen Zugang eine Auflistung österreichischer Websites mit zeitgeschichtlichen Inhalten zu bieten. Sein Ansatz „keine kommentierte Linkliste“²⁰² zu erstellen, ist zu begrüßen. „Vielmehr sollen die Quellen einer Typologie folgend mit einem Raster analysiert und daran – positive, wie negative – Trends exemplifiziert werden. Dabei wird versucht, Homepages zum Nationalsozialismus und Holocaust auf Identitätskonstruktionen und Erinnerungsstrukturen zu analysieren.“²⁰³

4. Versuch eines Vergleiches mit Deutschland

Bei diesem Kapitel bestand in keinster Weise der Anspruch, einen auch nur annähernd vollständigen Überblick über das Angebot in Deutschland zu geben. Aufgrund des komparatistischen Ansatzes dieses Kapitels ist es jedoch notwendig, einige wenige, besonders exemplarische Beispiele zu analysieren und sie in einem zweiten Schritt dem Angebot in Österreich gegenüberzustellen.

4.1. Zur Situation in Deutschland, plus einem Schweizer Beispiel

Ad fontes

<http://www.adfontes.unizh.ch/1000.php> [accessed 11.11.2002]

Dieses Projekt der Universität Zürich ist aufgrund seiner herausragenden Umsetzung historischer Forschung und Lehre im Internet in die Liste der Deutschen Beispiele aufgenommen worden. Diese Arbeit wurde 2002 schließlich auch wegen der guten technischen Umsetzung mit einem „Media-Prix“ (eine Auszeichnung der Wissenschafts- und Bildungsministerien dreier Länder, Deutschlands, Österreichs

²⁰¹ Zitiert nach einem E-Mail des Autors in der Diskussionsliste H-SOZ-U-KULT, vom 23.01.2003.

²⁰² http://143.50.30.20/~dornik/zeitgeschichte_internet/zeitgeschichte_internet.html [accessed 09.03.2003] Die Linkliste auf der Website umfasst derzeit etwa 360 Websites zur österreichischen Zeitgeschichte und ist, was die Aktualität betrifft, bereits besser als das ZIS in Innsbruck.

²⁰³ Ebd. Mail. Zum Projekt auch: Dornik, Versuch.

und der Schweiz) bedacht. Erstmals ist damit auch ein geisteswissenschaftliches Projekt ausgezeichnet worden. Auf der Website können angehende Historiker, aber auch interessierte Laien, den Umgang mit historischen Quellen anhand von Beständen des Stiftsarchivs Einsiedeln erlernen. Themen sind etwa: Wie findet man Archivmaterial? Grundlagen des Transkribierens. Auswertung von Quellen etc. Die ebenfalls angebotene Mailingliste befasst sich mit Quellen in Regionalarchiven vom 13. bis 18. Jahrhundert. Ad fontes basiert auf einer MySQL Datenbank und ist mittels PHP an den Webserver angebunden.²⁰⁴ Genau wird auch auf die sonstigen Anforderung hingewiesen, welche Browser unterstützt werden, dass JavaScript und Cookies aktiviert werden sollten, Macromedia Shockwave Plugin und die Schrift Verdana installiert sein muss

Archive in Nordrhein-Westfalen - Informationssystem

<http://www.archive.nrw.de/haupt.html> [accessed 09.03.2003]

Das Besondere an diesem Archivverbund ist der bereits vorhandene „OPAC“ für Archive, das bedeutet, der User kann quer über alle beteiligten Archive nach bestimmten Begriffen in den Findbüchern suchen.²⁰⁵ Beispielsweise ergab die Suche nach Ortenburg [Grafschaft in Niederbayern] einen Treffer im Staatsarchiv Detmold (Lippe) mit der Signatur L 42 – Auswärtige Korrespondenzen. Der Archivverbund ist auch gegenüber Privat- oder Firmenarchiven offen. Die technische Realisierung erfolgte schließlich durch Augias-Data, einem Spezialisten für Archivsoftware.²⁰⁶ Dieser „Archivopac“ ist derzeit für Österreich leider nur eine Wunschvorstellung. Einzig das Projekt „MOM“ in Niederösterreich setzt derzeit annähernd Vergleichbares um, interessanterweise auch mit dem Angebot von Augias-Data. Nebenbei gibt der Archivverbund auch eine Zeitschrift heraus – „Der Archivar“ die seit 1999 in bisher 13 Heften online abrufbar sind.²⁰⁷

Bayerische Landesbibliothek Online

<http://mdz2.bib-bvb.de/~blo/intro> [accessed 14.02.2003]

Die Bayerische Landesbibliothek Online gehört zu den von mir im Sinne der Usability und simplen, aber wertvollen Darstellung des Contents, besten relevanten Webprojekten für Historiker im deutschsprachigen Raum. Der Blick auf die

²⁰⁴ <http://www.adfontes.unizh.ch/1360.php> [accessed 09.03.2003]

²⁰⁵ Bischoff, Informationsvermittlung.

²⁰⁶ <http://www.augias-data.com> [accessed 09.03.2003]

Willkommenseite zeigt klar, welche Inhalte hier zu erwarten sind. Um eine grobe Umrisskarte Bayerns sind die einzelnen Teile angeordnet, die da sind: Historischer Atlas von Bayern, Bayerische Bibliographie, Ortsdatenbank, Landtagsprotokolle, Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, WebWeiser Bayern, Regensburger Porträtgalerie²⁰⁸ und eine Personendatenbank. Hier findet sich alles auf einen Blick, sofern man etwas mit den Begriffen anfangen kann²⁰⁹. Als Projektträger fungieren die Bayerische Staatsbibliothek, die Universitätsbibliothek Augsburg und Regensburg, in Zusammenarbeit mit einer Reihe weiterer Institutionen wie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. In Zukunft sollte der Content noch um historische Karten, den Schwäbischen Heimatblättern und einem Bildarchiv zur historischen Topographie von Schwaben und Augsburg ausgebaut werden.²¹⁰

Auf Grund der Breite an Thematiken möchte ich nur einen Teil dieses Portals kurz hervorheben, die Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte.²¹¹ Die Kommission für Bayerische Landesgeschichte als Rechteinhaberin hat zugestimmt, dass diese wohl wichtigste Zeitschrift für bayerische Geschichte digitalisiert werden kann und mit einem zeitlichen Abstand zu den jüngsten Nummern im Internet als Volltexte (in Bildform) zur Verfügung gestellt wird. Bemerkenswert ist hierbei die funktionierende Volltextindizierung von mittlerweile 18 Jahren. In den Jahrgängen von 1962 bis 1980 kann quer über alle Texte, auch in den Fußnoten, nach Worten gesucht werden,²¹² eine unschätzbare Hilfe und enorme Zeitersparnis etwa bei der Suche nach Orten. Die Jahrgänge 1928 bis 1961 sind nur über die Bestandteile der Titel suchbar.

Clio-Online

<http://www.clio-online.de> [accessed 09.03.2003]

Clio-Online sollte ein Art „Metaportal der deutschen Geschichtswissenschaft“ werden. Projektleiter ist der Berliner Althistoriker an der Humboldt Universität,

²⁰⁷ <http://www.archive.nrw.de/archivar/index.html> [accessed 09.03.2003]

²⁰⁸ Zur Genese der Porträtgalerie: [Geißelmann](#), [Kecks](#), Porträts.

²⁰⁹ Falls sie sich fragen was mit WebWeiser gemeint ist, hier die Erklärung: „thematischer Zugang zu bayernbezogener Information im Web“. Beim Historischen Atlas Bayern sind nur die bereits vergriffenen Exemplare der Buchausgabe online.

²¹⁰ <http://mdz2.bib-bvb.de/~blo/> [accessed 14.02.2003]

²¹¹ <http://mdz2.bib-bvb.de/~blo/zblg/> [accessed 14.02.2003]

²¹² „Es handelt sich dabei um einen mit OCR erzeugten, unkorrigierten Volltext, der im Hintergrund verborgen bleibt. Die Trefferanzeige führt jeweils wieder auf das Bild der Originalzeitschriftenseite.“ Dass es gerade die jüngeren Jahrgänge sind, die mit OCR bearbeitet wurden, liegt sicher an den Schrifttypen in älteren Werken, die von OCR-Programmen in der Regel nur schwer eingelesen werden können.

Wilfried Nippel. Geplant sind eine Metasuchmaschine für die historischen Wissenschaften im Rahmen eines Portals. Bestehende Angebote sollten hier gebündelt und die technische Infrastruktur dafür zur Verfügung gestellt werden. So sollte etwa die bereits bestehenden Angebote an Subject Gateways der SuB Göttingen und der Bayerischen Staatsbibliothek München weiter ausgebaut werden. Nicht zuletzt sollte Clio-Online auch eine elektronische Publikationsmöglichkeit für Quellen, Rezensionen und wissenschaftliche Beiträge bieten. Gefördert wird Clio-online von der DFG, in der Startphase beteiligen sich sieben Partnereinrichtungen im „Clio-online Projektverbund“ (Humboldt-Universität Berlin, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, H-Soz-u-Kult, Jahresberichte für deutsche Geschichte, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V.). Als Problem kann sich bei Clio die Bündelung des Bestehenden ohne wirkliche Neuerungen herausstellen. Die „alten Angebote“ mit ihrer vieljährigen Genese in der doch kurzen Geschichte des Internets haben einen Vorteil, sei es in Bezug auf Bekanntheitsgrad in der Scientific Community oder auch an Erfahrungswerten im tagtäglichen Betrieb. Der beachtliche MitarbeiterInnenstab und die vielen renommierten Kooperationspartner bieten jedenfalls die beste Grundlage für das nachhaltige Gelingen des Portals. Die Notwendigkeit eines nationalen Portals zur Bündelung des historischen Webangebots besteht meines Erachtens in hohem Ausmaß.

Compact Memory

<http://www.compactmemory.rwth-aachen.de/navigation/start.html> [accessed 14.02.2003]

Compact Memory befasst sich mit der retrospektiven Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum. Beteiligte Institutionen sind: Sondersammelgebiet Judaica Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Bibliothek Germania Judaica Köln und das Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch – Jüdische Literaturgeschichte am Germanistischen Institut der RWTH Aachen.²¹³ Geplant ist in der Zukunft auch die Digitalisierung hebräischer und jiddischer Periodika. Die Recherche nach den jeweiligen Nummern der Zeitschriften ist simpel. Jedoch besteht in der Regel eine Diskrepanz zwischen Seitenangabe des Artikels und

des Navigationsmenüs am oberen Rand des Digitalisats.²¹⁴ Voraussichtlich sollte dieses Projekt mit 2006 abgeschlossen sein. Vielleicht ist ja dann auch eine Volltextindizierung des gesamten Inhalts abgeschlossen.

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm im Internet

<http://www.dwb.uni-trier.de/> [accessed 24.02.2003]

Das Grimmsche Wörterbuch umfasst in der Druckausgabe 32 Bände und ist bis heute ein unverzichtbares Nachschlagewerk für die historischen Wissenschaften. Seit dem 1. November 1998 wird an der Universität Trier im Rahmen des DFG Förderprogramms „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ an einer digitalen Fassung dieses Wörterbuchs gearbeitet. Neben einer Ausgabe auf CD-ROM ist auch eine Onlineversion geplant und zum Teil bereits umgesetzt. Interessant an diesem Projekt sind besonders die verwendeten technischen Lösungen.²¹⁵ Die manuelle Eingabe des Textes erfolgt in doppelter Weise als MS-Word Dokument in China. Der nächste Schritt ist eine Konvertierung in TUSTEP und das Abgleichen der zwei Versionen in eine korrekte Fassung. Der vorletzte Schritt ist eine Kodierung unter Verwendung von TEI. Zuletzt erfolgt die Ausgabe in CD-ROM, Datenbank und Internet. Im Unterschied zu vielen anderen großen Digitalisierungsprojekten wie etwa dem „Zedlerischen Universallexikon“²¹⁶ wurde für das Grimmsche Wörterbuch der Text direkt aufgenommen und nicht als Image eingescannt. Dieser Vorgang ist zwar wesentlich aufwändiger, das Endergebnis ist dafür besonders bei den Suchroutinen um einiges besser. Nun ein kleiner Schönheitsfehler ist doch zu vermerken, mit meiner Browserversion Explorer 5.1. für Mac konnte die aktuelle Textversion nicht benutzt werden.²¹⁷

Erlanger Historikenseite

http://www.phil.uni-erlangen.de/~p1ges/er_welcome.html [accessed 13.03.2003]

Die Erlanger Historikenseite, begründet von Stuart Jenks, ging bereits im Februar 1996 online. Zu den besonders wichtigen und im deutschsprachigen Raum

²¹³ http://www.compactmemory.rwth-aachen.de/djp_web/projekte/projekt01.html [accessed 14.02.2003]

²¹⁴ Gesucht wurde der Artikel: [M. Weinberg, Die auf Juden bezüglichen Akten des Kgl. Bayerischen Kreisarchivs der Oberpfalz in Amberg. In: Mitteilungen des Gesamtarchivs der deutschen Juden (1911) S. 83-141.] Hierbei gibt es eine Diskrepanz von fünf Seiten durch die fehlende Paginierung der Seiten am Anfang der Zeitschrift.

²¹⁵ Siehe: <http://www.DWB.uni-trier.de/projekts.htm> [accessed 24.02.2003]

²¹⁶ <http://mdz.bib-bvb.de:80/digbib/lexika/zedler/> [accessed 07.03.2003]

einzigartigen Einrichtungen der Website gehört das „Zeitschriftenfreihandmagazin - Inhaltsverzeichnisse geschichtswissenschaftlicher Zeitschriften“ - ZFHM, die online und kostenlos abgerufen werden können.²¹⁸ Zu den aufgenommenen Publikationen gehören auch viele Jahrgänge historischer Zeitschriften Österreichs. Derzeit hat ZFHM rund 276.000 Einträge, im Gegensatz zur kostenpflichtigen Datenbank ITER mit ca. 500.000 Records, ein wirklich gutes Ergebnis.²¹⁹ In vielen Fällen sind also Projekte wie ZFHM durchaus mit den kostenpflichtigen Datenbanken vergleichbar: „I’m not really interested in paying for a redundant resource.“²²⁰

Fundus – Forum für Geschichte und ihre Quellen

<http://www.fundus.d-r.de/> [accessed 05.02.2003]

Herausgeber dieser seit 2001 erscheinenden Onlinezeitschrift ist Manfred Thaller. Thema der ersten Nummer war Quellen und Quelleneditionen im neuen Medienzeitalter. Eine Reihe von einschlägigen Artikeln zu Geschichte und Internet sind in den bisherigen vier Nummern erschienen. Sucht man nach Informationen zum aktuellen Stand der digitalen Editionsprojekten in Deutschland, ist diese qualitativ hochwertige Zeitschrift (betreut von einem Verlag) eine wichtige Quelle.

Historisches Centrum Hagen

<http://www.historisches-centrum.de> [accessed 09.03.2003]

Diese städtische Einrichtung der Stadt Hagen (Stadtmuseum und Stadtarchiv) in Nordrhein-Westfalen gehört mittlerweile auch außerhalb dieses Bundeslandes zu den bekannten historischen Contentanbietern im deutschen Sprachraum. Nach eigenen Angaben verzeichnet der eigene Webserver monatlich ca. 50.000 Besucher, der damit zu den großen historischen Contentanbietern auch international gehört.²²¹ Schließlich betreut auch der eigene Webserver eine Reihe bekannter Mailinglisten, wie den Monthly Information Server oder auch NS-Zwangsarbeit. Das Historische Centrum Hagen kann daher nicht nur wegen seines regionalen Schwerpunkts empfohlen, sondern auch für sein überregionales Engagement als wirklich erfreuliches Beispiel beurteilt werden.

²¹⁷ Siehe: <http://www.DWB.uni-trier.de/DWBonline/title.html> [accessed 24.02.2003]

²¹⁸ <http://www.ErlangerHistorikerseite.de/~p1ges/zfhm/zfhm.html> [accessed 13.03.2003]

²¹⁹ <http://www.itergateway.org/> [accessed 13.03.2003]

²²⁰ Zitiert nach einem E-Mail von Klaus Graf in der Diskussionsliste INETBIB, vom 12.02.2003.

²²¹ <http://www.historisches-centrum.de/hco/index.shtml> [accessed 09.03.2003]

H-SOZ-U-KULT

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?pn=home> [accessed 09.03.2003]

H-SOZ-U-KULT wurde bereits 1996²²² als Mailingliste für die historischen Wissenschaften gegründet. Mittlerweile haben sie (Stand 2002) mehr als 6000 Historikerinnen und Historiker diese Liste abonniert.²²³ Im Jahr 2002 wurden ca. 1500 (durchschnittlich 4 pro Tag) Rezensionen, Stellenausschreibungen, Tagungsberichte und Terminankündigungen verschickt. Betreut wird diese Liste von derzeit 17 Fachredakteuren, sie übernehmen die Qualitätskontrolle. Erst durch ihre Freigabe wird der Beitrag in der Liste verteilt. Diese Moderation hat sich bewährt, bleibt doch dadurch die hohe Qualität der Liste gesichert. Kooperationspartner von H-SOZ-U-KULT sind H-Net von der Michigan State University, die Humboldt Universität Berlin sowie die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Durch die Einbindung in H-Net ergibt sich eine weltweite Rezeption der Beiträge, was die einzigartig Funktion der Liste im deutschsprachigen Raum hervorhebt. Nachzulesen sind alle Beiträge in einem Archiv, das an einen Webserver angebunden ist.

Der Vorteil der Liste ist die Vielfältigkeit der angebotenen Beiträge: Von der Antike bis zur Zeitgeschichte, über historische Hilfswissenschaften zu modernen sozialwissenschaftlichen Methoden, alles ist vertreten. Dieser Vorteil, der Blick hinaus über die eigenen fachspezifischen Themen, wird in Zukunft wohl ein Hindernis werden. Mit der zunehmenden Popularität der Liste werden die täglich eintreffenden Mails wahrscheinlich noch weiter gehörig ansteigen. Als Abonnent bemerke ich diesen Umstand jetzt bereits sehr deutlich. Aus zeitökonomischen Gründen wäre hier ein Aufsplintern der Themen sinnvoll, mit dem Nachteil, von der Vielfältigkeit der historischen Forschung nicht mehr jeden Tag Kenntnis zu erlangen.

Monthly Information Service - M.I.S.

<http://www.vl-museen.de/info/> [accessed 14.02.2003]

oder auch <http://www-geschichte.fb15.uni-dortmund.de/fnz/letter.html> [accessed 19.02.2003]

Mit dem Abonnement eines monatlichen Newsletters wie dem „Monthly Information Service (M.I.S.)“ über Geschichte und Museen bekommt der Abonnent eine hohes Maß an aktueller Information bei geringem Aufwand. Der Newsletter beinhaltet

²²² <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?pn=about> [accessed 09.03.2003]

²²³ Diese und die folgenden Angaben basieren auf einem Mail (eine Art Jahresbericht) der H-SOZ-U-KULT Redaktion (Vera Ziegeldorf, Karsten Borgmann im Namen der Redaktion) vom 20.12.2002.

Informationen zu Ausstellungen, Rezensionen, Vorträgen, Tagungen und Veranstaltungen, also das breite Angebot an Informationen, wie sie wir auch von anderen Newslettern her kennen, in seiner speziellen Ausstattung jedoch von hervorragender Qualität. Ein durchschnittlicher Newsletter²²⁴ hat etwa die stattliche Anzahl an 78 Links, die mit einigen Worten beschrieben werden. Die enge Kooperation mit dem Server Frühe Neuzeit, dessen eigener Newsletter hier gekürzt wiedergegeben wird, und der Virtual Library Geschichte sollte für Qualität bürgen. Zum Herausbergremium gehören Stephanie Marra, Gudrun Gersmann und Ralf Blank. Da der Newsletter auch international weit verbreitet ist, sind viele Beiträge in englischer Sprache, was doch eher ungewöhnlich ist. „Verbreitet wird der M.I.S. über die Subskribenten sowie in den wissenschaftlichen Listen des H-Net (u.a. H-Museum, H-Soz-u-Kult, H-German, H-Habsburg).“

NFH – Nachrichtendienst für Historiker

<http://www.nfhdata.de/> [accessed 18.02.2003]

NFH gehört zu den bekannten historischen Fachinformationsseiten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.²²⁵ Gründe hierfür dürften sein: NFH ist seit 1996 online und NFH ist auch für historische Laien offen. Attraktiv ist für die Anwender die Funktion der Anfragen, die besonders von Oberschülern, etwa für Fachbereichsarbeiten, verwendet wird. Diese Möglichkeit erlaubt auch bedenkliche Anfragen, das alte Dilemma der Informationsqualität. Der positive Aspekt, als Fachhistoriker Anfragen von Laien zu beantworten und so das Niveau zu heben, ist sehr zu begrüßen. Der tägliche Newsletter informiert über die Neueinträge auf der Website, weiters gibt es noch ein großes Angebot an sonstigen Informationen (Links, Bücher, CD-Roms, ...). Etwas störend bei der Benutzung der Website sind die langen Ladezeiten bei der Verwendung eines herkömmlichen Modems. „Der NFH ist ein ehrenamtliches Hobbyprojekt“, dies könnte ein Grund sein für die etwas spartanischen technischen Lösungen.²²⁶ Letztlich hat sich dieses Projekt über viele Jahre bewährt und gehört zu den wichtigen Instanzen der Vermittlung historischen Fachwissens in der Öffentlichkeit. Es sollte daher auch im Interesse der Fachwissenschaft sein, sich ab und an in den Foren zu Wort zu melden.

²²⁴ Es handelt sich hier um den M.I.S. No. 41 vom Oktober 2002. Übrigens von den 78 Links kommen fünf aus Österreich.

²²⁵ Marra, Online-Angebote, S. 250-251.

²²⁶ http://www.nfhdata.de/cgi-local/faq/OA_v1.2.cgi [accessed 18.02.2003] Ebenda auch eine Liste von 17 verschiedenen von NFH verwendeten Tools, für Newsletter, Chat, Forum, Kalender etc.

Regesta Imperii

<http://www.uni-giessen.de/~g81109/> [accessed 01.03.2003]

Die Regesta Imperii gehören zu den großen Quellenwerken der Geschichtswissenschaft. Dieses Quellenwerk umfasst Urkunden der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches von den Karolingern bis zu Maximilian I. Ende des 15. Jahrhunderts und den Päpsten des Frühen und Hohen Mittelalters. In einem groß angelegten, von der DFG geförderten Projekt sollen nun alle bisher erschienen Bände der Regesta Imperii kostenlos im Internet publiziert werden. Neben einem Image der Buchseiten und einem Navigieren in Buchseiten sollte auch eine Volltextsuche von Anfang an realisiert werden. Neben der digitalen Regesta Imperii sind auf der Website noch zwei weitere Schwerpunkte der Onlineaktivitäten der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e.V. zu finden, der „RI opac“ und „Datenbanken“. Besonders aber der „RI opac“ ist von seiner Konzeption her ein engagiertes Projekt zur Erfassung aller Literatur zur mittelalterlichen Geschichte des gesamten europäischen Raumes. Grundstock dieses OPAC ist eine seit 1985 bestehende Literaturdatenbank aus der Mainzer Arbeitsstelle der „Regesten Friedrichs III.“.²²⁷

Mit dieser Website ist der Regesta Imperii gelungen, nicht nur die bereits bestehenden gedruckten Ausgaben des Quellenwerks im Internet zu präsentieren, sondern auch eine Reihe von unterstützenden „Werkzeugen“, die in dieser Form nie in einer gedruckten Version vorlagen. Somit ist die Regesta Imperii im Web ein Prototyp für eine gelungene Umsetzung im Internet, die bisher als Druckausgaben geplant und umgesetzt wurden. Gerade diese neuen Möglichkeiten machen den besonderen Wert von Onlineeditionen aus.

Sehepunkte

<http://www.sehepunkte.historicum.de/> [accessed 01.03.2003]

Sehepunkte, ein Rezensionjournal für die Geschichtswissenschaften, erscheint nun im dritten Jahr.²²⁸ Herausgegeben wird Sehepunkte von Gudrun Gersmann, Peter Helmberger, Matthias Schnettger in Verbindung mit dem Institut für

²²⁷ <http://134.176.70.199/~andi/guest-lit/titelsuche.php> [accessed 01.03.2003]

²²⁸ Sehepunkte mit der ISSN 1618-6168 könnte als e-Zeitschrift bezeichnet werden. Sie erscheint zweimal im Monat. Mit Erscheinen jeder neuen Nummer wird auch ein Newsletter versendet, der auf die Artikel in einzelnen Sektionen hinweist. Verteilt wird der Newsletter in Kooperation mit H-SOZ-U-KULT.

Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Herder-Institut Marburg. Die Rezensionen werden in verschiedene Kategorien, Allgemeines, Mittelalter, Frühe Neuzeit, 19. Jahrhundert, Zeitgeschichte sowie Kunstgeschichte aufgeteilt. Erst jüngst wurde eine neue Kategorie hinzugefügt, das „Forum“. Hier werden „einzelne Schwerpunktthemen der wissenschaftlichen Buchproduktion in besonders vertiefter Form diskutiert“, etwa, indem eine wichtige Neuerscheinung von verschiedenen Autoren besprochen wird, ein sehr interessanter Ansatz. Um mit diesem Service auch die nötige Publizität zu erreichen, erscheint ein Newsletter.

Auf zwei große Vorteile dieses Rezensionsjournals sollte noch besonders hingewiesen werden: zum einen wird hier Forschungsliteratur präsentiert in einer Aktualität wie sie kein herkömmliches Printmagazin erreichen kann. Zum anderen ermöglicht der offene Charakter dieses Journals auch Rezensionen schwer erreichbarer Literatur (etwa die marginalisierter Sprachen).

server frühe neuzeit – sfn / historicum.net, Geschichts- und Kunstwissenschaften im Internet

<http://www.sfn.uni-muenchen.de/> [accessed 01.12.2002]

<http://www.historicum.net/> [accessed 01.03.2003]

Seit kurzem ist der Server Frühe Neuzeit zum größten Teil in historicum.net aufgegangen.²²⁹ Fast alle Dienste laufen jetzt unter historicum.net. Auf diesem Portal finden sich ein sehr gutes Angebot, wahrscheinlich das beste zu dieser Epoche im deutschsprachigen Raum, zu den unterschiedlichsten Aspekten von Geschichte und Frühe Neuzeit. Besonders der Newsletter, der jetzt zwei Mal im Monat über neue Besprechungen von Websites („Link-Wink“ des Monats) und Aktualisierungen in den einzelnen Untergruppen (z.B. Frankreich-Portal, Italien-Portal oder auch themenbezogen wie das Fachgebiet Hexenverfolgung) informiert, ist eine wertvolle Informationsquelle. Generell zeigt sich hier wieder der Vorteil von Newsletter in Aboform. Im Sinne von Wissensmanagement spricht man hier von „Push-Informationen“, die einem die Entscheidung abnehmen, auf einer Website nach Neuem zu suchen. Der hohe Aufwand lohnt sich durch einen hohen Bekanntheitsgrad solcher Einrichtungen letztlich doch.

Betreut wird der „Server“ bzw. historicum.net von der Ludwig Maximilian Universität München, Fachbereich Geschichte und der Bayerischen Staatsbibliothek,

beides Garanten für Qualität und interdisziplinäres Know How von Bibliothek und Forschungsinstitut.

Zu den sonstigen Services auf der Website gehören noch Literaturhinweise, Rezensionen, Terminankündigungen und vieles mehr.

Stadtlexikon Nürnberg – Stadtarchiv Nürnberg

<http://www.stadtarchiv.nuernberg.de> [accessed 09.03.2003]

<http://194.231.144.67/start.fau?prj=lexikon> [accessed 09.03.2003]

Dieses Projekt des Stadtarchivs Nürnberg wurde aufgenommen, weil es ganz gut aufzeigt, wie ein relativ umfangreiches Buch²³⁰ (1248 Seiten) auch online präsentiert werden kann. Derzeit kann man 5600 Stichwörter zur Geschichte Nürnbergs recherchieren. Die große Anzahl von 135 FachautorInnen haben die Beiträge verfasst und sorgen auch für die notwendige Qualität.

[Projekt] „Türkenbeute“ des Badischen Landesmuseums

<http://www.tuerkenbeute.de> [accessed 28.02.2003]

Diese Website soll nicht wie herkömmliche bereits existierende digitalisierte Museumsrundgänge sein, sondern in seiner technischen Umsetzung eine Neuheit. Rund 150 Objekte²³¹ wurden hoch auflösend mit verschiedensten Apparaten fotografiert und im Internet interaktiv zugänglich gemacht. Neu ist hierbei die extreme Zoommöglichkeit, die Details sichtbar macht, die mit freiem Auge nicht zu sehen sind. Zwei Punkte sind besonders für diese Arbeit zu historischem Content beachtenswert. Zum einen die Kosten, für das Projekt wurde die beachtliche Summe 750.000 Euro veranschlagt.²³² Dies waren im Übrigen die einzigen budgetären Angaben die ich bei meiner Arbeit gefunden habe. Zum anderen die technische Umsetzung, die durch das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe und dessen Leiter Peter Weibel (ehemals künstlerischer Berater der Ars Electronica in Linz) umgesetzt wurde. Das Ergebnis ist ein gelungenes interdisziplinäres Projekt, in dem mit modernen Technologien historisch relevante Inhalte präsentiert werden.

²²⁹ Über die Anfänge und Konzeption des Servers: Gersmann, Welt, S. 114-117 und Gersmann, Server.

²³⁰ Mittlerweile in der zweiten Auflage erhältlich.

²³¹ Es handelt sich hier um die Kriegsbeute von Markgraf Ludwig Wilhelm aus den Türkenkriegen von 1683-1691.

²³² Siehe: <http://www.heise.de/bin/nt.print/newsticker/data/anw-27.11.02-003/?id=f28966ad&todo=print> [accessed 28.11.2002]

Virtual Library Geschichte

<http://www.ErlangerHistorikerseite.de/vl-dtld.html> [accessed 14.02.2003]

Diese Virtuelle Bibliothek für Geschichte versucht, das deutschsprachige Internetangebot „zu bündeln und übersichtlich zu präsentieren“. Positiv ist zu vermerken, dass dieses Projekt national wie international eingebunden ist, in Deutschland als Sektion der Virtual Library Deutschlands, und international in die Virtual Library History der Universität Kansas²³³. Als „Herausgeber“ fungiert Stuart Jenks, die Betreuung der einzelnen Sektionen, chronologisch oder thematisch, übernehmen FachhistorikerInnen aus ganz Deutschland. Diese etwa 25 BetreuerInnen sorgen für die nötige Qualität und Kontrolle des Contents. Diese Vorgehensweise ist sicher eine der besten Möglichkeiten, eine große Menge an Links ständig aktuell zu halten. Eine 100% Sicherheit ergibt sich selbst durch die Zuhilfenahme so genannter „Link Checker“ nicht.²³⁴ Leider gibt es keine eigene österreichische Sektion. Hier bestünde die Chance, mit einer österreichischen Institution zu kooperieren. Dies hätte auch für den österreichischen Part den Vorteil, sich einen Teil der mühseligen und oft redundanten Arbeit an eigenen Linklisten zu ersparen, etwa mit einem Verweis auf die Virtual Library.

Virtual Library Museen

<http://www.vl-museen.de/> [accessed 14.02.2003]

Ähnlich wie die Virtual Library Geschichte bündelt die Virtual Library Museen Onlinefachinformation in Deutschland. Ebenso sieht sie sich eingebunden in die Virtual Library Museums Pages des ICOM, den internationalen Verband. Betreut werden die einzelnen Fachbereiche von verschiedensten RedakteurInnen, wie etwa von Stephanie Marra, die den Newsletter M.I.S. und die Ausstellungsrezensionen betreut. Kooperationen bestehen schließlich noch mit vielen anderen bekannten Institutionen im deutschen Web, so H-Soz-u-Kult oder dem Server Frühe Neuzeit.

²³³ <http://www.ku.edu/history/VL/index.html> [accessed 26.10.2002] Verantwortlicher dieser Website ist Lynn Nelson. Siehe: Nelson, Geschichtswissenschaft.

²³⁴ Die Link Checker erleichtern nur die Kontrolle, ob die Url noch stimmt, nicht aber können sie etwaige Qualitätskriterien überprüfen. Eine detaillierte Abhandlung zur Linkproblematik: Plieninger, Linksammlung.

Virtuelles Preußisches Urkundenbuch

<http://www.ErlangerHistorikerseite.de/quellen/pub/welcome.html> [accessed 09.03.2003]

<http://www.rrz.uni-hamburg.de/Landesforschung/orden.html> [accessed 09.03.2003]

Das virtuelle Preußische Urkundenbuch gehört zu den großen und sehr bekannten Editionsprojekten im Internet.²³⁵ Einer der Initiatoren war der Erlanger Mediävist Stuart Jenks, der sie auch auf der Erlanger Historikerseite hostete.²³⁶ Laut dem Index sind Urkunden aus den Jahren 1140 bis 1551 abrufbar. Nach Aufruf einer bestimmten Jahreszahl erscheint eine Liste von Regesten dieses Jahres, die wiederum mit Volltexten verbunden sind. Ebenfalls erscheinen in eigenen Fenstern textkritische Anmerkungen sowie Fußnoten zum Text.

zeitenblicke

<http://www.zeitenblicke.historicum.net> [accessed 09.03.2003]

Zeitenblicke ist ein Online Journal für die Geschichtswissenschaft und auch als solches konzipiert, es gibt also keine Printversion. Das Editorial zur ersten Nummer (1/2002) erschien im Juli 2002, darin heißt es, dass zeitenblicke dreimal pro Jahr zu verschiedenen Themenschwerpunkten erscheinen sollte.²³⁷ Eine Reihe unterschiedlichster Artikel (Interviews, Forschungsberichte, Quellen, ...) erschien in der ersten Nummer zum Generalthema „Hexenforschung aktuell“²³⁸. Seither sind leider keine Ausgaben mehr erschienen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Publikation unter dem professionellen Dach des historicum.net noch in vielen weitere Ausgaben erscheinen mag. Ebenfalls deutlich zeigt sich, dass auch Profis wie Gudrun Gersmann, eine der HerausgeberInnen, nicht vor den Tücken von Onlinepublikationen gefeit sind.

²³⁵ Dieses Projekt ist ebenfalls des öfteren in Artikeln behandelt worden: Jenks, Kiss.

²³⁶ Jenks, Mittelalter, S. 61.

²³⁷ <http://www.zeitenblicke.historicum.net/editorial/editorial.html> [accessed 09.03.2003]

4.2. Was leistet Deutschland – wo bestehen Defizite in Österreich, ein Vergleich

Das Angebot an Websites mit historischen Inhalten ist in Deutschland um vieles zahlreicher als in Österreich. Dieser Umstand verwundert nicht wirklich. Um komparatistische Aussagen treffen zu können darf Quantität allein als Kriterium nicht herangezogen werden. Ein thematischer Zugang ist hier um einiges aussagekräftiger. Die Deutschen und die eine Schweizer Website die in Kapitel 4.1. aufgezählt wurden, sind ein Querschnitt, den es so in Österreich nicht gibt. Die fehlenden Ressourcen beziehen sich dabei im wesentlichen auf die Geschichte Österreichs, als Landesgeschichte, da hier in direkter Vergleich auch am besten funktioniert. Einige exemplarische Felder sind:

- Digitalisierung im historischen Kontext

Mit ALO hat Österreich eine gleichwertige Einrichtung wie Deutschland mit den großen Digitalisierungszentren München und Göttingen. Einzig bei den großen Nachschlagewerken gibt es derzeit in Österreich keine Digitalisierungsvorhaben, wie etwa das Münchener Digitalisierungszentrum²³⁹ mit dem „Zedler“²⁴⁰ erfolgreich abgeschlossen hat. Die „neue Generation“ der Digitalisierung von Lexika ist schließlich mit dem Grimmschen Wörterbuch in einer Phase der direkten Umsetzung. Leider gibt es in Österreich auch noch keine vergleichbaren Digitalisierungsprojekte zu einem bestimmten Thema, wie etwa in Göttingen mit der interessanten Sammlung Sibirica.²⁴¹ In Deutschland wie auch in Österreich gibt es derzeit noch kein Portal das alle Digitalisierungsvorhaben aufzeigt. In Deutschland sollte noch in diesem Jahr ein Internet-Portal zu den Digitalisierten Drucken als Nachweis- und auch Zugangssystem online gehen.²⁴²

- Redaktionssysteme und Rezensionsorgane

Zwar gibt es auch in Österreich vergleichbare Angebote zu H-SOZ-U-KULT oder Sehepunkte haben aber kaum diese Bedeutung. KAKANIEN wäre in etwa vergleichbar, ist jedoch nur für einen kleinen speziellen Bereich aktiv und noch nicht sehr verbreitet. Da diese Systeme aber im Grunde keine nationalen Grenzen setzen, ist hier eine Zusammenarbeit sinnvoll. Ausbaufähig sind hier noch Angebote zu

²³⁸ <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/01/inhalt.html> [accessed 09.03.2003]

²³⁹ Dörr, Digitalisierungszentrum.

²⁴⁰ <http://www.bsb-muenchen.de/mdz/zedler.htm> [accessed 07.03.2003]

²⁴¹ <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/en/index.html> [08.03.2003]

bestimmten Themen, etwa zur Österreichischen Landesgeschichte, analog zum E-Mail-Forum "Geschichte Bayerns".

- Landesgeschichte online

Derzeit gibt es noch kein vergleichbares österreichisches Portal, wie die ausgezeichnete „Bayerische Landesbibliothek Online“.²⁴³ Ansätze zur Erstellung von Onlineressourcen gibt es zwar, MOM oder Bestrebungen am Steiermärkischen Landesarchiv, den Anspruch einer breiteren Abdeckung an unterschiedlichsten Ressourcen können sie nicht erfüllen. Bei der Umsetzung von E-Archivprojekten besitzt Österreich doch eine Reihe von guten Projekten (MOM, DÖW), eine komplette digitale Erfassung der Archivbestände (Duderstadt²⁴⁴), oder einen „Archiv-OPAC“²⁴⁵ gibt es derzeit noch nicht.

- Digitale Editionen

Auf dem Gebiet der Digitalen Editionen gibt es in Österreich bereits eine ähnliche Fülle an unterschiedlichen Projekten wie in Deutschland. Zu nennen wären etwa die Bestrebungen vom Projekt „Briefe adeliger Frauen“, oder der Forschungsstelle für Geschichte des Mittelalters. Bedeutende Prestigeprojekte, wie die Digitalisierung und online abrufbaren Regesta Imperii, harren noch der Umsetzung.

- Umsetzung von bestimmten Themen

Hier liegen die Stärken der österreichischen Websites. Besonders aktiv ist hier die Akademie der Wissenschaften (Kommission für Schrift- und Buchwesen), das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, aber auch private Initiativen, wie die Website zu Klosterbibliotheken. Auch die beiden Elektronischen Zeitschriften aus Österreich (Forum Archaeologiae und e Forum Zeitgeschichte) genügen durchaus wissenschaftlichen Kriterien. Bei den Epochen ist derzeit sicher die Zeitgeschichte am häufigsten vertreten, fast die Hälfte der besprochenen Websites stehen in einem zeitgeschichtlichen Kontext.

²⁴²

http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/aktuelles/download/konzept_digitale_drucke.pdf [accessed 08.03.2003]

²⁴³ Köglmeier, Schlögl, Regionalgeschichte.

²⁴⁴ Fricke, Duderstadt-Projekt

²⁴⁵ Bischoff, Informationsvermittlung.

5. Resümee

suchen wissen

ich was suchen
 ich nicht wissen was suchen
 ich nicht wissen wie wissen was suchen
 ich suchen wie wissen was suchen

ich wissen was suchen
 ich suchen wie wissen was suchen
 ich wissen ich suchen wie wissen was suchen
 ich was wissen

Ernst Jandl, 1978

Für diese Arbeit wurden 75 österreichische und 21 deutsche Websites analysiert. Um die „Besonderheiten“ der einzelnen Websites besser verstehen zu können, wurde in einem eigenen Kapitel die technischen Grundlagen und derzeitigen technischen Lösungen analysiert und bei der Beurteilung der jeweiligen Websites herangezogen. Bereits jetzt sind gewisse Bereiche der historischen Wissenschaften relativ gut mit Onlinecontent abgedeckt, etwa die österreichische Zeitgeschichte. Hingegen finden sich kaum vertiefte Inhalte zur österreichischen Landesgeschichte (abgesehen einmal von der Zeitgeschichte). Die Situation des derzeitigen historischen Contents könnte man mit einem Puzzle vergleichen, in dem einige Teile bereits aneinandergesetzt wurden, es jedoch noch keinen Rahmen und noch viele großräumige leere Stellen gibt. Meiner Einschätzung nach sollte es gerade der Rahmen sein, nämlich ein nationales Portal der österreichischen Geschichtswissenschaft, das in der Prioritätenliste ganz oben stehen sollte. Hier sollte eine Art Qualitätskontroll- und Projektcoachinginstanz verwirklicht werden, in der die vielen ausgezeichneten Projekte eingebunden werden können und damit auch der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Lässt man die Ergebnisse dieser Arbeit noch einmal Revue passieren, könnte man drei Wünsche formulieren, wie die Zukunft des historischen Contents in Österreich aussehen sollte:

1. Nachhaltigkeit der Projekte
2. Vernetzung, Portale, konzertiertes Vorgehen
3. Mut zum Kleinen

Die Nachhaltigkeit bewirkt in erster Linie die Verwendung zukunftssicherer Technologie und die Gewährleistung des Wiederfindens (beständige URL). Genauso wichtig ist aber bei der Nachhaltigkeit die Pflege. Ohne das Bewusstsein, dass eine Website ständiger Pflege bedarf, sollte man Onlineprojekte noch einmal überdenken. Die Bedeutung von Portalen wurde bereits angesprochen. Noch einmal muss auf die wichtige Funktion und große Bedeutung dieser Einrichtungen hingewiesen werden. Sie verhindern damit in gewisser Weise die „Mac Google-isierung“ der historischen Fachinformation.²⁴⁶ Es ist eine Frage der notwendigen Kanonisierung und einer verbesserten Ausbildung im Bereich Medienkompetenz.²⁴⁷

Unter „Mut zum Kleinen“ verstehe ich, dass auch kleine Projekte, Artikel, Materialsammlungen Sinn machen online gestellt zu werden. Viele Einzelteile ergeben in ihrer Gesamtheit ein „Metaportal der historischen Wissenschaften“. Die Vernetzung sollte dabei aber von Anfang an mitbedacht werden.

Als Schlussgedanke sollte noch auf die Forschungsfinanzierung der Öffentlichen Hand hingewiesen werden. Ihr obliegt es zu allererst die nötigen finanziellen Ressourcen für zukünftige Projekte zur Verfügung zu stellen.

6. Anhang

Abkürzungsverzeichnis

ALO = Austrian Literature Online

ASP = Active Server Pages

CGI = Common Gateway Interface

CMS = Content Management System

DTD = Dokument Typ Definition

DFG = Deutsche Forschungsgemeinschaft

²⁴⁶ Dazu Klaus Gräf in einem E-Mail in der Diskussionsliste INETBIB vom 31.10.2002: „...gravierenden Mängel der akademischen Internetnutzung tatsächlich existieren. Von meinen Studenten der letzten beiden Semester hatte noch niemand die exklusiven Datenbankangebote der Freiburger UB genutzt. Es wird meist nur ein Suchwort in Google eingegeben und danach wunderte man sich, dass man 100.000 Treffer bekommt. Suche mit thematischen Verzeichnissen ist so gut wie unbekannt, desgleichen das Invisible Web der frei zugänglichen Datenbanken oder digitalisierten Bücher.“ Hier sollten die Defizite akademischer Lehre erkannt und mit der Vermittlung von speziellem Methodenwissens begonnen werden.

H-SOZ-U-KULT = Humanities – Sozial – und
Kulturgeschichte

Liste für Sozial- und Kulturgeschichte
Humboldt Universität Berlin

HTML = Hyper Text Markup Language

KB = Kilobyte

NFH = Nachrichtendienst für Historiker

OCR = Optical Character Recognition

OPAC = Online Public Access Catalog

PDF = Portable Document Format

PHP = Personal Home Page (Akronym des ursprünglichen Verwendungszweckes)

SGML = Standard Generalized Markup Language

XML = Extensible Markup Language

XSL = Extensible Stylesheet Language

ZIS = Zeitgeschichte Informations System

7. Literaturverzeichnis

7.1. Internet Quellen

Bernhard Assmann, Heinrich IV. und XML. In: Fundus – Forum für Geschichte und ihre Quellen 1. (2001) S. 39 – 57. <http://www.fundus.d-r.de/1-01/assmann.pdf> [accessed 07.03.2003]

Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel, Zeitgeschichte als Multimedia-Geschichte und Hi-Tech-History – Allgemeine Überlegungen zur Implementierung an österreichischen Universitäten. In: Zeitschrift für Hochschuldidaktik Nr. 1-2 (1996). http://www.oeghd.or.at/zeitschrift/1996h1-2/16_art.html [accessed 04.03.2003]

Ingrid Böhler, Zeitgeschichtsforschung und Internet. ZIS (Zeitgeschichte-Informationen-System) als Beispiel. In: eForum Zeitgeschichte 1 / 2001 (2001). <http://www.eforum-zeitgeschichte.at> [accessed 08.03.2003]

²⁴⁷ Strohm, Kulturwissenschaften.

David Bretthauer, Open Source Software: A History. In: Information Technology and Libraries Vol. 21., Nr. 1 (2001). http://www.lita.org/ital/2101_bretthauer.html [accessed 08.03.2003]

Wolfgang Dornik, Der Versuch, ein wenig Ordnung ins Chaos zu bringen! Einblicke in die Werkstatt der Dissertation "Zeitgeschichte und Internet". In: eForum Zeitgeschichte 1 / 2002 (2002). <http://www.eforum-zeitgeschichte.at> [accessed 09.03.2003]

Wendy M. Duff, Joan M. Cherry, Use of historical documents in a digital world: comparisons with original materials and microfiche. In: Information Research, Volume 6., No.1. (October 2000). <http://www.informationr.net/ir/6-1/paper86.html> [accessed 21.04.2002]

Klaus Edel, Fundamentalismus – eine Internetrecherche mit der achten Klasse. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde Nr. 3, 32. Jahrgang (2002). <http://www.univie.ac.at/Wirtschaftsgeschichte/VGS/b023in1.html> [accessed 02.03.2003]

Wilfried Enderle, Geschichtswissenschaft, Fachinformation und das Internet. In: e-Forum Zeitgeschichte 3/4 (2001) <http://www.eforum-zeitgeschichte.at> [accessed 12.10.2002]

Wilfried Enderle, Der Historiker, die Spreu und der Weizen. Zur Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internet-Ressourcen. In: Peter Haber, Christophe Koller, Gerold Ritter (Hg.), Geschichte und Internet. „Raumlose Orte – Geschichtslose Zeit“ (=Geschichte und Informatik 12, Zürich 2002) S. 49-64. http://www.hist.net/hs-kurs/qualitaet/doku/enderle_qualitaet.pdf [accessed 20.11.2002]

Franz A. Gmeiner, Informationssysteme in der Geschichtswissenschaft; Habilitation Ingo H. Kropac. In: Historicum Frühling 91.²⁴⁸ <http://www.wsg-hist.uni-linz.ac.at/Historicum/HABIL/Kropac.htm> [accessed 05.02.2003]

Klaus Graf, E-Mediävistik im Spannungsfeld von Wirtschaftsinteresse und Informationsfreiheit. In: INETBIB 07.12.2001. <http://www.ub.uni-dortmund.de/Listenarchive/INETBIB/200112/20011207.html#0> [accessed 15.03.2003]

Klaus Graf, Stalingrad im deutschen Internet. In: historicum.net – Krieg und Gesellschaft http://www.krieg.historicum.net/stalingrad_internet.html [accessed 07.03.2003]

Frank Hartmann, Die zweite Menschwerdung. Warum die Medientheorie den Cyberspace nicht erklären kann. Das Internet (3). In: Süddeutsche Zeitung, vom 13.09.2002. Zitiert nach:

²⁴⁸ Ingo Kropac, Informationssysteme in der Geschichtswissenschaft. Konzeption und Anwendung am Beispiel der Prosopographischen Datenbank zur Geschichte der südöstlichen Reichsgebiete bis 1250 (Graz 1988).

<http://www.sueddeutsche.de/aktuell/sz/getArticleSZ.php?artikel=artikel2754.php>
[accessed 13.09.2002]

Robert Holzbauer, Der Historiker im Netz. In: e-Forum Zeitgeschichte 3/4 (2001)
<http://www.eforum-zeitgeschichte.at> [accessed 12.10.2002]

Stuart Jenks, Kiss [Keep It Simple, Stupid]: Elektronische Quelleneditionen mit einfachsten Mitteln. In: Fundus – Forum für Geschichte und ihre Quellen 1. (2001) S. 27-37. <http://www.fundus.d-r.de/1-01/jenks2.pdf> [accessed 07.03.2003]

Thomas Köster, Aus dem Wirrwarr wird Wissen. In: Neue Züricher Zeitung; Sonntag 19.01.2003. <http://www.nzz.ch/netzstoff/2003/2003.01.19-ft-article8EEG7.html> [accessed 03.02.2003]

Mark S. Newmark, A call for a new generation of Historical Web Sites. In: JAHC Vol. II., Nr. 3., (1999). <http://mcel.pacificu.edu/jahc/jahcII3/K12II3/Newmark.HTML> [accessed 05.09.2001]

Jürgen Plieninger, Die Linksammlung – Fundgrube oder Datengrab? <http://info.fh-eisenstadt.ac.at/html/intranet/doc/forum/nfd/abstr4.html> [accessed 19.11.2001]

Stefanie Schilling, Konzept und Realisation eines Web-Portals zur Zeitgeschichte, beispielhaft entwickelt für die Informationsabteilung einer wissenschaftlichen Universalbibliothek (Stuttgart FH-Dipl. Arb. 2000). http://it-service.iuk.hdm-stuttgart.de/it-service/lehre/diplomarbeiten/wissenschaftliche_bibliotheken/wissenschaftliche_bibliotheken.html [accessed 08.03.2003]

Gerhard Schmitz, Darstellung von Quellen in elektronischer Form. In: Fundus – Forum für Geschichte und ihre Quellen 1. (2001) S. 3-15. <http://www.fundus.d-r.de/1-01/schmitz2.pdf> [accessed 07.03.2003]

Herbert Van de Sompel, The Santa Fe Convention of the Open Archives Initiative. In: D-Lib Magazine, Vol. 6., Nr. 2. (2000). <http://www.dlib.org/dlib/february00/vandesompel-oai/02vandesompel-oai.html> [accessed 21.04.2002]

Perry Willett, World Wide Web Resources for Early Modern Studies, 1500 – 1700: A Survey of Select Textual Resources. In: Early Modern Literary Studies 1.1(1995):11.1-30 <http://purl.oclc.org/emls/01-1/rev_wil1.html>²⁴⁹

Thomas Zielke, History at your Fingertips. Electronic Information and Communication for Historians. <http://www.eserver.org/history/history-at-fingertips.txt> [accessed 14.02.2003]

²⁴⁹ Siehe: http://www.shu.ac.uk/emls/01-1/rev_wil1.html [accessed 25.08.2002]

7.2. Literatur in Print

Stefan Baur, Historie in Computerspielen: „Anno 1602 – Erschaffung einer neuen Welt“. In: Werkstatt Geschichte 8, Heft 23 (1999) S. 83-91.

Gerhard Beier, Datenbanken und Web-Server. In: Bärbel Biste, Rüdiger Hohls (Hg.), Fachinformation und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Einführung und Arbeitsbuch (=Historical Social Research Supplement 12; Köln 2000) S. 292-297.

Frank M. Bischoff, Wilfried Reininghaus, Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen. Beiträge zum Workshop im Staatsarchiv Münster 8. – 9. Juli 1998 (=Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe E Beiträge zur Archivpraxis – Heft 6., Münster 1999).

Frank M. Bischoff, Archivische Informationsvermittlung im Wandel: Internetverbund, Rechercheservice und Datenpflege in Nordrhein-Westfalen. In: Frank M. Bischoff, Wilfried Reininghaus, Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen. Beiträge zum Workshop im Staatsarchiv Münster 8.-9. Juli 1998(=Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe E, Beiträge zur Archivpraxis Heft 6, Münster 1999) S. 57-83.

Bärbel Biste, Rüdiger Hohls (Hg.), Fachinformation und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Einführung und Arbeitsbuch (=Historical Social Research Supplement 12; Köln 2000).

Ralf Blank, Neueste Geschichte und Zeitgeschichte. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 91-115.

Peter A. Bruck, Hanns Selhofer, Österreichs "Content industry": Bestandsaufnahme und Marktstrategien; Multimedia business Austria (Wien 1997).

Andreas Brunn, Ur- und Frühgeschichte. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 23-32.

Waltraud Buschbacher, Elisabeth Erdmann, Geschichtsdidaktik. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 139-151.

Urs Dietrich, EuroClimHist als Werkzeug des Historikers. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 12, Heft 2 (2001) S. 134-140.

Christian von Ditfurth, Internet für Historiker (Frankfurt am Main, New York 1997).

Marianne Dörr, Das Münchener Digitalisierungszentrum an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksforum Bayern – BFB 28, Heft 2. (2000) S. 154-164.

Wolfgang Dröschel Hg., Das V-Modell – der Standard für die Entwicklung von IT-Systemen mit Anleitung für den Praxiseinsatz (München, Wien 2000).

Friedrich Geißelmann, Ronald G. Kecks, Porträts im Internet. In: Bibliotheksforum Bayern – BFB 28, Heft 2. (2000) S. 204-216.

Gudrun Gersmann, Der Server Frühe Neuzeit: Ein Internetprojekt für Historiker. In: Bibliotheksforum Bayern – BFB 28, Heft 2. (2000) S. 178-186.

Gudrun Gersmann, Á la Bastille! Quellen und Materialien zur Geschichte der Französischen Revolution im Internet. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 52, Heft 12 (2001) S. 752-753.

Gudrun Gersmann, Schöne Welt der bunten Bilder. Kritische Anmerkungen zur Geschichtsdarstellung in den Neuen Medien. In: Claudia Gemmeke, Hartmut John, Harald Krämer, Euphorie Digital? Aspekte der Wissensvermittlung in Kunst, Kultur und Technologie (=Publikationen der Abteilung Museumsberatung, 10., Bielefeld 2001) S. 105 – 119.

Erwin Giedenbacher, "Geschichte @ Internet - ein Arbeitsbericht" (Salzburg Univ. Dipl. Arbeit 2002).

Stefan Haas, Die Geschichtswissenschaft und der Internet-Auftritt der Archive. In: Frank M. Bischoff, Wilfried Reininghaus, Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen. Beiträge zum Workshop im Staatsarchiv Münster 8.-9. Juli 1998(=Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe E, Beiträge zur Archivpraxis Heft 6, Münster 1999) S. 195-211.

Peter Horvath, Geschichte Online; Neue Möglichkeiten für die historische Fachinformation (=Historical social research, Supplement 8., Köln 1997).

Stuart Jenks, Paul Tiedemann, Internet für Historiker. Eine praxisorientierte Einführung. (Darmstadt 2. Aufl. 2000).

Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet - Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001).²⁵⁰

Stuart Jenks, Mittelalter. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 55-71.

Thomas Kobert, Der bhv Co@ch XML (Bonn 2002).

Georg Kö, Die Welt von Peter Stuyvesant; Ein interdisziplinäres Projekt. In: Frühneuzeit – Info 11., Heft 1 (2000) S. 177-187.

Georg Köglmeier, Daniel Schlögl, Landes- und Regionalgeschichte. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 117-138.

Leslie Lamport, Das L^AT_EX – Handbuch (Bonn, Paris 1995).

Stefan Lützkendorf, SGML und XML. In: Bärbel Biste, Rüdiger Hohls (Hg.), Fachinformation und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Einführung und Arbeitsbuch (=Historical Social Research Supplement 12; Köln 2000) S. 208 – 211.

²⁵⁰ Internetressourcen zum Buch: <http://www.erlangerhistorikerseite.de/geschichte/> [accessed 14.02.2003]

Lev Manovich, The Language of New Media (Cambridge Mas., London 2001).

Stephanie Marra, Frühe Neuzeit. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 73-89.

Stephanie Marra, Online-Angebote zwischen Popularität und Wissenschaft. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 249-264.

Lynn Nelson, Wie alles entstanden ist ... Geschichtswissenschaft und Internet in den USA. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 1-22.

Jakob Nielsen, Designing Web Usability (München 2. Aufl., 2001).

Christian Pfister (u.a.), Ein Programm- und Methodenpaket zur Rekonstruktion von Klimaverhältnissen seit dem Hochmittelalter. In: Manfred Thaller (Hg.), Datenbanken und Datenverwaltungssysteme als Werkzeuge Historischer Forschung (St. Katharinen 1986) S. 75 – 92.

Karl Pierau, Datenbank- und Informationsmanagement in der Historischen Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung (=Historical Social Research, HSR Supplement, Beiheft 12; Köln 2002).

Thomas Rahlf, Der beschwerliche Weg in die digitale Welt. Vorschläge für den Übergang zu elektronischen Editionen. In: Hansische Geschichtsblätter 118. Jahrgang (2000) S. 157-173.

Patrick Sahle, Torsten Schaßan, Das Hansische Urkundenbuch in der digitalen Welt; Vom Druckwerk zum offenen Quellenrepertorium. In: Hansische Geschichtsblätter 118. Jahrgang (2000) S. 133-155.

Patrick Sahle, Digitale Editionstechniken und historische Quellen. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 153-166.

Ulrich Schmitzer, Alte Geschichte. In: Stuart Jenks, Stephanie Marra (Hg.), Internet – Handbuch Geschichte (Köln, Weimar, Wien 2001) S. 33-54.

Hajo Schulz, Peter Siering, Datendiener; Freie Datenbankserver im Vergleich. In: c't Magazin für Computertechnik Nr. 5 (2003) S. 142-147.

Wolfgang Hans Stein, Inventare und Internet: Neue Findmittel der französischen Zentralarchive zu Beständen der Frühen Neuzeit, der Revolution und des Empire. In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Band 29/2 (2002) S. 147-157.

Max Stois, Bibliothek und Editio Princeps. In: Festschrift für Georg Leidinger zum 60. Geburtstag am 30. Dezember 1930 (München 1930) S. 283-288.

Klauspeter Strohm, Kulturwissenschaften und Medienkompetenz; Einige Überlegungen. In: Historische Anthropologie, Heft 1., 9 Jahrgang (2001) S. 126-136.

Dirk Taggesell, PHP4 Dynamische Webseiten mit Apache, PHP und MySQL (München 2002).

Karsten Uhde, Das Internet-Archiv – Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit im und mit dem Internet für Archive. In: Frank M. Bischoff, Wilfried Reininghaus, Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen. Beiträge zum Workshop im Staatsarchiv Münster 8.-9. Juli 1998(=Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe E, Beiträge zur Archivpraxis Heft 6, Münster 1999) S. 19-39.

Michael „Monty“ Widenius, David Axmark, MySQL. Das offizielle Handbuch (o.O. 2002).